

# MITTEILUNGEN

des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e.V.



# 2020

## **IMPRESSUM**

Mitteilungen des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e.V.  
29. Jahrgang, 2020

Herausgeber

Museumsverband in Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Vorsitzende: Dr. Kathrin Möller

Koordinationsbüro

Burgwall 15

18055 Rostock

Telefon: 0381.81706180

Fax: 0381.81706181

E-Mail: [info@museumsverband-mv.de](mailto:info@museumsverband-mv.de)

[www.museumsverband-mv.de](http://www.museumsverband-mv.de)

Text- und Bildredaktion

Dr. Peter Danker-Carstensen

E-Mail: [pe.dece@t-online.de](mailto:pe.dece@t-online.de)

Redaktionsschluss: 1.10.2020

Lektorat

Dr. Stefan Knüppel, Lea Fürst

Erscheinungsweise: jährlich

© für die Abbildungen bei den jeweiligen Autoren bzw. bei den durch sie vertretenen Institutionen.

Frühere Ausgaben der Mitteilungen können im Koordinationsbüro angefordert werden. Schutzgebühr 7,50 € zuzüglich Versandkosten. Für Mitglieder des Museumsverbandes sind die Hefte kostenfrei. Nachdruck mit Genehmigung des Vorstandes.

Hergestellt mit Förderung durch das Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

Umschlagbild

Eine Installation mit einem Schwertwal und diversen Lärmquellen symbolisiert das Thema „Kein Lärm Meer“ im OZEANEUM Stralsund. Foto: Johannes-Maria Schlorke/Deutsches Meeresmuseum

Gestaltung

Marco Pahl ([www.grafikagenten.de](http://www.grafikagenten.de))

Druck

Druckerei Weidner, Rostock

# INHALT

<b>VORWORT</b>	<b>5</b>
<b>BEITRÄGE</b>	<b>6</b>
Umgang der Verwaltungsinstanzen im ehemaligen Bezirk Schwerin mit Kulturgut aus Republikflüchtigen-Rücklässen von 1945 bis 1949 Antje Strahl, Reno Stutz	6
Vor 30 Jahren: „Die Hanse in Rostock“ – Eine Ausstellung des Museums für Hamburgische Geschichte im Kulturhistorischen Museum Rostock 1989/1990 Peter Danker-Carstensen	10
Die museologische Fundgrube (1) - Volksmuseen in Mecklenburg-Vorpommern. Eine neue Abteilung im Landesmuseum Peter Danker-Carstensen	27
Die museologische Fundgrube (2) - Auch das Rostocker Museum soll Bildungsstätte sein. Ein Leser zieht Vergleiche mit Museen in Thüringen und Sachsen-Anhalt Peter Danker-Carstensen	28
<b>AUS DEN MUSEEN</b>	<b>30</b>
Das Schliemann-Museum begeht sein 40-jähriges Jubiläum Undine Haase	30
... doch der zweite folgt sogleich! – Die neue Dauerausstellung im Museum für Alltagskultur der Griesen Gegend, Teil 2 Thomas Kühn	34
„Lehmbaurenovierung“ im Heimatmuseum Warnemünde Christoph Wegner	39
Das Deutsche Meeresmuseum widmet sich der Problematik Unterwasserlärm Diana Meyen	40
Otto Lilienthal bei der US Airforce Academy Bernd Lukasch	43
Museum in Zeiten von Corona. Ein Anklamer Erfahrungsbericht Bernd Lukasch	44
Ein großer Gelehrter und sein Meisterwerk Wilfried Hornburg	46
Eine beispielhafte Museumsgeschichte und eine beispielgebende Forschungsarbeit. Annelise-Wagner-Preis für Dr. Elke Pretzel Marco Zabel	50
Neue Publikationen aus Museen in Mecklenburg-Vorpommern Peter Danker-Carstensen	53
<b>VERBANDSLEBEN</b>	<b>55</b>
Bericht zur Herbsttagung 2019 des Museumsverbandes in M-V in Plau am See Ortwin Pelc	55
<b>MITTEILUNGEN</b>	<b>57</b>
Pressemitteilung des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e. V. vom 15. Mai 2020 Vorstand Museumsverband M-V	57

## INHALT

- 58 Pressemitteilung: WIR „HORTEN“ NICHT, WIR BEWAHREN! - Antwort des Vorstandes des Museumsverbandes in M-V auf den OZ-Artikel vom 13. August 2020 Vorstand des Museumsverbandes in M-V
- 60 Neuigkeiten aus der Fachstelle des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e. V. Vorstand des Museumsverbandes in M-V
- 61 30 Jahre Friedliche Revolution – Der Herbst 89 in Waren Jürgen Kniesz
- 62 Rezension Juliane Stückrad: Heimatstuben. Eine ethnografische Studie zu sieben Fallbeispielen Bernd Lukasch
- 64 Rezension Sabine Maurischat: Konservierung und Pflege von Kulturgut – Leitfaden für die Praxis Renate Seemann
- 66 PERSONALIA**
- 66 Zum Tode von Gerhard Schulze (1938–2019) Harald Benke
- 68 Nachruf Silvana Rieck (1958–2020) Lisa Riess
- 69 In memoriam. Peter Maubach (1938–2020) Jürgen Tremper
- 71 Museum soll Spaß machen – Obermuseumsrat Sonnfried Streicher wurde 90! Peter Danker-Carstensen
- 73 Ein Leben für die Museen – Ingrid Schmidt zum 80. Geburtstag Peter Danker-Carstensen
- 75 Museumsrat Klaus Tiedemann ist 75 Jahre jung geworden Wolf Karge
- 77 Neue Leiter und Mitarbeiter in den Malchower Museen Carsten Neumann
- 79 Laura Tack und Andrej Quade neu in der Fachstelle des Museumsverbandes Vorstand des Museumsverbandes in M-V
- 81 Neue Leiterinnen und Leiter in den Museen in Mecklenburg-Vorpommern Vorstand des Museumsverbandes in M-V
- 82 Vorstandsmitglieder des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e. V. 2020
- 83 Institutionelle Mitglieder des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e. V. 2020
- 94 Fördernde Mitglieder des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e. V. 2020
- 95 Individuelle Mitglieder des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e. V. 2020
- 96 Autorenverzeichnis

# VORWORT

Kathrin Möller

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde der Museen und ihrer Sammlungen, haben wir so etwas schon einmal erlebt? Museen müssen aufgrund der Coronavirus-Pandemie über Wochen schließen. Kollegen werden in die Kurzarbeit nach Hause geschickt oder dürfen/müssen im Homeoffice agieren. Dem Shutdown im Frühjahr folgte die Neueröffnung und eine teilweise Normalisierung im Sommer. Doch mit dem Herbst läuft eine neue Welle steigender Infektionszahlen auf uns zu. Und mit ihr kommt die Ungewissheit zurück: Wird es neue Schließungen geben? Kommen wir gesund durch die Krise?

Die Pandemie zwingt uns, über die Rolle der Museen und ihre Angebote nachzudenken. Mit zahlreichen Angeboten wie virtuellen Ausstellungsrundgängen, digitalen Sammlungen, Podcasts, Online-Spielen und vielem mehr haben die Museen der Öffentlichkeit den Zugang zu ihren Inhalten bewahrt.

Einrichtungen, die von den Einnahmen durch Eintrittsgelder, Vermietung und Veranstaltungen leben müssen, helfen diese Angebote aber nur wenig. In der Diskussion um die Liquidität von Museen wird deutlich, wie knapp die Budgets in vielen Häusern gestrickt sind. Hier sind die Träger aufgefordert, Förderungen zu überdenken und Kulturinstitutionen so auszustatten, dass sie auch in derartige Krisen überleben können. Der Museumsverband M-V e. V. fordert deshalb entschieden, die gegenwärtig notwendigen Einschränkungen zum Anlass zu nehmen, die Grundlagen für eine neue Museumspolitik zu schaffen. Die Pflege des kulturellen Erbes unseres Landes muss zu einer auch finanziell abgesicherten Pflicht werden.

Verlierer der knappen Finanzen sind vor allem unsere freien Mitarbeiter: Restauratoren erhalten

keine Aufträge mehr, Musiker konnten für Ausstellungseröffnungen nicht geordert werden, Grafiker fehlen in Sonderausstellungsprojekten. Zwar sind verschiedenste Förderprogramme aufgerufen worden, aber solo-selbstständige Künstler, Wissenschaftler und Restauratoren fallen durch das Raster der meisten Fördermaßnahmen.

Opfer des Virus wurden aber auch die Feierlichkeiten zu runden Geburtstagen einzelner Museen. Die Freilichtmuseen in Schwerin-Mueß und Klockenhagen sowie das Schifffahrtsmuseum Rostock wollten ihre 50. Geburtstage begehen. Die Festivitäten mussten jedoch ins kommende Jahr verschoben werden. Undine Haase stellt stellvertretend für alle Jubilare das Schliemann-Museum Ankershagen in seinem 40. Jahr vor.

Gleich mehrere Beiträge haben einen sehr traurigen Anlass. Wir mussten uns von Kolleginnen und Kollegen verabschieden, die wir viele Jahre kennen und schätzen gelernt haben. Gevatter Tod ließ sich nicht überlisten und riss große Lücken in unserer Mitte, die nicht zu schließen sind. Ihr Wirken für die Museen Revue passieren zu lassen, ist Anliegen der Beiträge von Lisa Riess, Harald Benke und Jürgen Tremper. Sie erinnern an unsere viel zu früh verstorbenen Kollegen Silvana Rieck, Gerhard Schulze und Peter Maubach.

Und was gibt es sonst noch Neues aus den Museen im Lande? Lesen Sie selbst!

Dr. Kathrin Möller  
Vorsitzende des Museumsverbandes  
in Mecklenburg-Vorpommern e. V.

# BEITRÄGE

## Umgang der Verwaltungsinstanzen im ehemaligen Bezirk Schwerin mit Kulturgut aus Republikflüchtigen-Rücklässen von 1945 bis 1949

Antje Strahl, Reno Stutz

Hinter diesem sperrigen Namen verbirgt sich ein seit 2019 laufendes zweijähriges Projekt des Deutschen Zentrums für Kulturgutverluste (DZK) in Magdeburg in Kooperation mit dem Museumsverband Mecklenburg-Vorpommern e. V. Bearbeitet wird es von den beiden Rostocker Historikern Dr. Antje Strahl und Dr. Reno Stutz. Antje Strahl bearbeitete bereits mehrere DZK-Projekte an der Universität Rostock, u. a. zur Rückgabe von Büchern der hiesigen Universitätsbibliothek mit jüdischer Provenienz und zum Thema Freimaurer. Reno Stutz führte im Auftrage des DZK und des Museumsverbandes mit der Kunsthistorikerin Anne Paschen von 2016 bis 2018 einen Erstcheck hinsichtlich problematischer Provenienzen von Objekten in den Beständen von zwölf Museen unseres Bundeslandes durch (siehe Mitteilungen, Heft 2018). Aufgabe des zweijährigen Projektes ist es, in Form einer Grundlagenstudie die Struktur, die Mechanismen, das Institutionsgeflecht sowie die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Rahmenbedingungen der Flucht aus der SBZ/DDR (1945–1989) aufzudecken. Bisher zeigte sich nämlich – auch durch eigene Erfahrungen im Erstcheckprojekt gespeist –, dass eine erfolgreiche und effiziente Provenienzforschung nur über das Verstehen der SBZ und der DDR in ihren Basisstrukturen funktioniert. Dabei gilt es nicht zuletzt, den Einfluss der SED, des MfS sowie der Bezirks- und Kreisverwaltungen auf den Umgang mit enteigneten, entzogenen oder (nach DDR-Verständnis) „herrenlosen“ Kunstgütern herauszuarbeiten. Von 1945 bis 1989 kam es zu umfangreichen

Fluchtbewegungen. Dabei wurde Privatbesitz zurückgelassen, der in staatlichen Besitz überführt wurde. Das Projekt möchte die Zugriffsabläufe und Verwertungsstrategien nach einem behördlich unangemeldeten Verlassen der SBZ bzw. DDR (ab 1953 als sog. Republikflucht bezeichnet) in allen seinen Facetten bis hin zum heutigen Standort (Belegenheitsort) des aufgegebenen beweglichen Besitzes (insbesondere von Kunst- und Kulturgütern) mit vorhandenen Dokumentationsmitteln erforschen. Vor allem soll dabei folgenden Fragen nachgegangen werden: Was waren die Ursachen, die Ausmaße, die Wirkungen und die langfristigen Folgen (bis in unsere Zeit hinein) des behördlich unangemeldeten Verlassens des Gebietes der SBZ oder DDR? Lassen sich normative Regeln und Ausnahmen dabei erkennen? Ermitteltbare Akten und sonstiges Belegmaterial in unterschiedlichsten Archiven sollen dabei eingeordnet, ausgewertet und mit dem Blick auf spätere Provenienzforschung zu Republikflüchtigen-Gut beurteilt werden. Welche Beteiligten, Akteure und Nutznießer sind dabei auszumachen? Sie sollen benannt, strukturell beschrieben und auch auf sie bezogene legislative Veränderungen (z. B. von Abläufen oder Zuständigkeiten) innerhalb der Zeitspanne von 1945 bis 1989 erforscht, erfasst, erklärt werden. Im Fokus steht dabei stets die Kernfrage, inwiefern Kulturgut davon betroffen war: Worum handelte es sich (regulär oder im Ausnahmefall) bei Flüchtigen-Rücklässen? Wie wurde mit unterschiedlichen Objektgruppen individuell verfahren? Wie, wo und von wem wurde es erfasst, verwaltet, be-

gutachtet, bewertet oder veräußert? Was geschah damit unmittelbar, wohin gelangte es später, wo befindet es sich heute? Gibt es Kennzeichen, spezielle Archivalien (z. B. Erfassungslisten), die einer Aufspürung, Erforschung, Dokumentation dienen können? Wo sind Teile solcher Rücklässe 1990 nachweisbar, was geschah nach 1990 damit, wie sind sie heute (z. B. innerhalb öffentlicher Sammlungen) erkennbar, ermittelbar, einzuordnen?

Darüber hinaus soll ermittelt werden, wie der Rechtsstatus des Kulturgutes durch die Jahrzehnte war, welche Gesetze und Verordnungen jeweils gegolten haben und welche gesetzlichen Grundlagen in unserer heutigen Zeit für das damals abhanden gekommene Kulturgut neu gelten oder ggf. fortgelten (beispielsweise Ersitzung, Verjährung, Rehabilitierungsgesetze, Vermögensgesetze).

Zu diesem Zweck werden zunächst Aktenbestände, wie die bei der Stiftung Mecklenburg überlieferten Quellen, die die Flucht mecklenburgischer Landwirte aus den einzelnen Kreisen des Landes Mecklenburg beinhalten, ausgewertet. Darüber hinaus müssen die Überlieferungen der Kreisverwaltungen und Kreistage (1945–1952) sowie des Rates des Bezirkes Schwerin (1952–1990) im Landeshauptarchiv Schwerin gesichtet werden.

Zu beachten wäre dabei, dass sich auch relevante Bestände zu dieser Thematik beim Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der DDR (BStU Außenstelle Schwerin) befinden können. Außerdem sind weitere Archive in Berlin zu besuchen: Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv Lichterfelde (SAPMO) und Bundesbeauftragter für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der DDR (BStU).

Es ist beabsichtigt, die umfangreichen Quellen- und Literaturrecherchen durch Zeitzeugengespräche zu komplettieren. Dabei gilt es, sowohl die Seite der Republikflüchtigen als auch die Seite der Vertreter der staatlichen Organe zu befragen. Zudem sind Expertengespräche (Museumsverband

M-V, Landeshauptarchiv Schwerin, BStU Schwerin, Stiftung Mecklenburg, Staatliches Museum Schwerin u. a.) geplant.

Erst seit wenigen Jahren stellt sich das Bundesland Mecklenburg-Vorpommern mit seinen Museen der Problematik Provenienzforschung unter besonderer Fokussierung auf die Zeit des Nationalsozialismus 1933 bis 1945. Bemerkenswerte Ergebnisse konnten dabei bereits in den großen Häusern des Landes (Kulturhistorisches Museum Rostock, Staatliches Museum Schwerin, Pommersches Landesmuseum Greifswald) erzielt werden. Allerdings bezogen sich die Forschungen ausnahmslos auf eigene Bestände.

Begrenzte Projekte liefen von 2014 bis 2017 an der Universitätsbibliothek Rostock – hier wurde nach NS-verfolgungsbedingt entzogenen Büchern gefahndet – und seit Herbst 2017 am Deutschen Meeresmuseum in Stralsund. Ein kurzfristiges Projekt, die zwangsweise Auflösung der mecklenburgischen Freimaurerlogen im Nationalsozialismus betreffend, ist im Sommer 2018 an der Universität Rostock zum Abschluss gebracht worden. Ein erster Versuch, die Thematik in der Breite zu verankern, stellte das im August 2016 etablierte zweijährige Projekt „Provenienzforschung in Museen Mecklenburg-Vorpommern – Ein Erstcheck“ dar. Unter Federführung des Museumsverbandes Mecklenburg-Vorpommern e. V. wurden mit Hilfe des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste in Magdeburg und des Kultusministeriums Mecklenburg-Vorpommern zwölf Museen des Landes untersucht.

Der Stand der Provenienzforschung in Mecklenburg-Vorpommern ist für den Zeitraum von 1945 bis 1989 als äußerst unbefriedigend einzuschätzen. Demzufolge liegen nur wenige Publikationen und Aufsätze zur Thematik vor.

Im Gegensatz dazu ist die Quellenlage in den Archiven und Museen erfreulicherweise gut. Insbesondere das Mecklenburgische Landeshauptarchiv Schwerin sowie die Landkreis- und Stadtarchive bergen eine Vielzahl an Quellen. Beispielhaft

zu erwähnen wären in diesem Zusammenhang umfangreiche Aktenbestände des Ministeriums des Innern, der Landesbehörde der Volkspolizei Mecklenburg, des Ministeriums für Finanzen, des Ministeriums für Volksbildung, Kreistag/Rat des Kreises (B = Bützow bis S = Sternberg) sowie des Landesamtes für Denkmalpflege.

Von außerordentlichem Wert sind auch die Bestände der Stiftung Mecklenburg, eine Kulturstiftung der Landsmannschaft Mecklenburg des Jahres 1973, insbesondere eine aus zwölf Aktenordnern bestehende serielle Quelle, die einen Index aller zwischen 1945 und 1961 in die Bundesrepublik übergesiedelten Personen enthält. Der Wert des Bestandes liegt in seinen empirischen Daten, die Angaben zum Berufsstand, zum Wohnort, zum Alter und zur Fluchtursache etc. enthalten. Diese lückenlose Zusammenstellung stellt nach derzeitigem Erkenntnisstand einen einmaligen Bestand dar.

Das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste übernahm die finanzielle Förderung für das Projekt im Zeitraum vom 1. Februar 2019 bis 31. Januar 2021. Gefördert werden zwei Stellen als wissenschaftliche Mitarbeiter\*innen für 20 Stunden pro Woche. Diese wurden besetzt durch die Historiker Dr. Antje Strahl und Dr. Reno Stutz.

### **1. PROJEKTPHASE (MONATE 1 BIS 3)**

Die ersten Wochen waren durch intensive Literaturrecherchen und -studien in der Rostocker Universitätsbibliothek geprägt. Zunächst galt es, sich in die allgemeine Geschichte der Sowjetischen Besatzungszone (1945-1949) und in die Geschichte der DDR (1949-1989) einzuarbeiten. Ein besonderes Augenmerk legten wir dabei zum einen auf die Historie des Landes Mecklenburg und des Bezirkes Schwerin, insbesondere auf die Struktur-, Verwaltungs- und Institutionsgeschichte dieser territorialen Gebilde. Von großer Bedeutung war dabei auch die Durchdringung wichtiger politischer Ereignisse und Zäsuren, die für die Umsetzung

unserer Aufgabenstellung von großer Bedeutung sind. Hierzu zählen u. a. Themenkomplexe wie die Rolle und Bedeutung der sowjetischen Besatzungsmacht sowie die Gründung und Entwicklung von Parteien, Verwaltungsorganen, Polizei, Militär und MfS. Dabei galt es, insbesondere deren Wirken bei der Entnazifizierung, der Schlossbergung, der Bodenreform, der Aktion „Rose“, der Genossenschaftsbildung, dem Ausbau des Grenzregimes, der Zwangsaussiedlung im Rahmen der Aktionen „Ungeziefer“ und „Osten“, der Aktion „Licht“ und der kommerziellen Koordinierung zu beleuchten. Parallel dazu wurden Archive, Museen und Institutionen, darunter das Mecklenburgische Landeshauptarchiv in Schwerin, die Landkreisarchive des ehemaligen Bezirks Schwerin, das Staatliche Museum in Schwerin und die Stiftung Mecklenburg in Schwerin, angeschrieben, zukünftige Fahrten koordiniert und Terminabsprachen mit Gesprächspartnern getroffen.

### **2. PROJEKTPHASE (MONATE 4 BIS 12)**

Nach einer entsprechenden Einarbeitungsphase erfolgte die quantitative Erschließung aller relevanten Aktenbestände des einstigen Bezirkes Schwerin mit seinen Kreisen Güstrow, Bützow, Sternberg, Lübz, Parchim, Ludwigslust, Gadebusch, Hagenow, Perleberg und Schwerin Land im:

- Mecklenburgischen Landeshauptarchiv in Schwerin
- Archiv der Stiftung Mecklenburg in Schwerin
- Archiv des Landkreises Rostock in Güstrow (Kreis Güstrow, Kreis Bützow)
- Archiv des Landkreises Nordwestmecklenburg (Kreis Gadebusch)
- Archiv des Landkreisarchivs Ludwigslust-Parchim in Parchim (Kreis Lübz, Kreis Sternberg, Kreis Parchim)
- Archiv des Landkreises Nordwestmecklenburg in Grevesmühlen (Kreis Gadebusch)
- Archiv des Landkreises Ludwigslust-Parchim in Ludwigslust (Kreis Ludwigslust, Kreis Hagenow)

- Stadtarchiv der Landeshauptstadt Schwerin (Stadt Schwerin)

- Archiv des Staatlichen Museums in Schwerin.

Außerdem wurde das Bundesarchiv Berlin in Lichterfelde besucht. Neben der Archivrecherche wurden zahlreiche Expertengespräche in Schwerin, Güstrow, Gadebusch, Grevesmühlen, Parchim und Ludwigslust durchgeführt. Am Ende des ersten Projektjahres begann die Erarbeitung eines Zwischenberichts.

Im zweiten Projektjahr werden die Archivbesuche fortgesetzt. So stehen neben den Recherchen in den Stadtarchiven des ehemaligen Bezirkes Schwerin (z. B. Parchim, Grabow, Sternberg ...) noch Forschungen beim Bundesbeauftragten für

die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der DDR (BStU Außenstelle Schwerin) an.

Nach dem Abschluss dieser umfangreichen Recherchetätigkeiten, der für den Spätsommer 2020 geplant ist, erfolgt die Sichtung, Bewertung und Ordnung des gesammelten Materials. Die beiden letzten Monate des Projektes sind für die Verschriftlichung der Forschungsergebnisse vorgesehen. Diese werden zum einen in einen umfangreichen Abschlussbericht einfließen und zum anderen die Basis mehrerer Artikel bzw. Aufsätze in regionalen Periodika bilden. Denn neben dem wissenschaftlichen Ertrag gilt es, die Ergebnisse auch einem breiten interessierten Laienpublikum nahezubringen.

## Vor 30 Jahren: „Die Hanse in Rostock“ – Eine Ausstellung des Museums für Hamburgische Geschichte im Kulturhistorischen Museum Rostock zu „Wende“-Zeiten 1989/1990<sup>1</sup>

Vom 25. August bis zum 26. November 1989 zeigte das Museum für Hamburgische Geschichte (MHG) die mit großem Aufwand vorbereitete Ausstellung „Die Hanse – Lebenswirklichkeit und Mythos“. Auf 1.800 m<sup>2</sup> Ausstellungsfläche wurden über 1.000 Leihgaben, zahlreiche Modelle, Pläne und Fotos präsentiert. Diese bislang größte und umfassendste Ausstellung zur hansischen Geschichte wurde von der Vereins- und Westbank in Hamburg, von der Freien und Hansestadt Hamburg sowie vom „Ehrenkomitee für die Gestaltung und Feierlichkeiten aus Anlass des 800jährigen Hafenjubiläums“ finanziert. Die Vereins- und Westbank als Hauptsponsor zeigte in ihren Geschäftsräumen am Alten Wall den Ausstellungskomplex, der dem Nachleben der Hanse unter dem Titel „Mythos“ gewidmet war. Die Ausstellung zählte etwa 100.000 Besucher. Einem vielfach geäußerten Wunsch nach Verlängerung der Ausstellung konnte aufgrund der bereits terminlich festgelegten Weitergabe nach Rostock nicht entsprochen werden. Wie sich später jedoch zeigen sollte, nahmen zahlreiche Hamburger die Möglichkeit wahr, die Präsentation im Kulturhistorischen Museum in Rostock zu besuchen.

### DAS DEUTSCH-DEUTSCHE KULTURABKOMMEN MACHT'S MÖGLICH

Der zeitgeschichtliche Hintergrund für die Präsentation der Hanse-Ausstellung in Rostock war das 1986 zwischen der Bundesrepublik und der DDR geschlossene Kulturabkommen.<sup>2</sup> Dieses Abkommen sah unter anderem den Austausch von Ausstellungen zwischen Museen in beiden deutschen Staaten vor. Obwohl das Abkommen als Grundlage für eine Reihe von Ausstellungen im Bereich der



Titelblatt des Flyers zur Hanse-Ausstellung in Hamburg.  
Quelle: Sammlung Peter Danker-Carstensen

Bildenden Kunst diente, konnte es mit Blick auf Museumsausstellungen vor dem Ende der DDR kaum noch wirksam werden. Eine Ausnahme hiervon bildete allerdings die Hanse-Ausstellung des Museums für Hamburgische Geschichte (MHG), die schon seit Mitte der 1980er Jahre geplant wurde und damit die erste in einem DDR-Museum präsentierte Ausstellung im Rahmen des Kulturabkommens war. Zu diesem Zeitpunkt nicht zu erkennen war die Tatsache, dass diese Präsentation auch die letzte sein würde.

Bereits im März 1986 wurde vom MHG unter Verweis auf das zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht unterzeichnete Kulturabkommen eine Kooperation mit Museen in der DDR ins Auge gefasst. Aufgrund eines 1987 gemachten Vorschlages des MHG-Direktors, Jürgen Bracker<sup>3</sup>, zur Zusammenarbeit und einer möglichen Weitergabe der Hanse-Ausstellung in die DDR meldete die Hamburger Kulturbehörde das Projekt dem Sekretariat der Kultusministerkonferenz für den Arbeitsplan 1988/89 im Rahmen des Kulturabkommens. Bracker war aus politischen Gründen „vorgeschickt“ worden, da die Beteiligung des Bonner Ministeriums für Innerdeutsche Beziehungen für die DDR ein Tabu darstellte. Nach Lesart der DDR gab es keine „innerdeutschen Beziehungen“, da es sich bei der DDR und der Bundesrepublik um zwei souveräne Staaten gehandelt habe. Dennoch bestand auf Seiten der DDR großes Interesse, das Kulturabkommen mit konkreten Projekten zu füllen. Unter der Nr. 95 fand die Hanse-Ausstellung Aufnahme in die Projektliste. Im Frühjahr 1988 war man sich in Hamburg darüber im Klaren, dass konzeptionell von vornherein zwei Ausstellungsorte zu berücksichtigen seien. Daher sollten Kollegen aus der DDR so früh wie möglich an den Vorbereitungen beteiligt werden. Diesen Plänen gegenüber erklärte der damalige DDR-Kulturminister Hoffmann<sup>4</sup> seine volle persönliche Unterstützung. Von Seiten der DDR, die die praktische Umsetzung des Kulturabkommens gemächlicher anzugehen schien, wurde das Projekt Hanse-Ausstellung im Arbeitsplan für

1990/91 geführt. Diese Zwei-Jahres-Pläne wurden vom Ministerium für Kultur an die jeweiligen SED-Bezirksleitungen zur Umsetzung weitergereicht. Dem Bezirk Rostock wurde aus dem im Dezember 1989(!) bestätigten Arbeitsplan für 1990/91 die Hanse-Ausstellung des MHG zugeordnet. Im weiteren Verlauf der Planungen passte sich die DDR dann notgedrungen den zeitlichen Vorgaben aus Hamburg an, sodass die Termine im ursprünglichen Arbeitsplan obsolet wurden. Am 20. Januar 1990 sprach das DDR-Kulturministerium in einem Schreiben an den Rat des Bezirkes Rostock von einem „Überhangprojekt“ aus dem Jahre 1989.

### **DIE HANSE-AUSSTELLUNG SOLL INS KULTURHISTORISCHE MUSEUM ROSTOCK**

Für die Finanzierung und damit die Realisierung des Projektes war die Attestierung eines übergeordneten deutschlandpolitischen Interesses durch den Bund ausschlaggebend. Auf diese Weise war eine gemeinsame Kostenübernahme durch das Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen und die Freie und Hansestadt Hamburg sichergestellt. Zwischen der Bundesrepublik und der DDR war die Finanzierung durch allgemeine Rahmenbedingungen geregelt. Die Gesamtkosten des Projektes wurden auf 660.000 DM veranschlagt. Die Kostenbeteiligung des Bundes belief sich dabei auf 385.000 DM. Diese großzügige Förderung wurde mit den hohen Vorbereitungskosten der Ausstellung und ihrer besonderen politischen Relevanz begründet. Hamburg sollte weitere 168.000 DM bereitstellen. Der verbleibende Fehlbetrag würde durch die DDR getragen.

Bei der Wahl des Ausstellungsortes in der DDR standen von vornherein ausstellungstechnische Gegebenheiten im Vordergrund. Aufgrund der von den Leihgebern gemachten konservatorischen Auflagen schien zunächst nur ein Museum in Berlin geeignet. Auch Hamburgs Partnerstadt Dresden kam in die Diskussion. Von Seiten des DDR-Kulturministeriums wurden jedoch die ehemaligen Han-



**Mythos: Hanseflotte.**  
*Das Bild der Hanse  
 zur Zeit selbstbetriebslicher  
 Flottenpolitik*

Innenseite des Flyers zur Hanse-Ausstellung in Hamburg.  
 Quelle: Sammlung Peter Danker-Carstensen

sestädte Wismar, Rostock und Stralsund bevorzugt. Daher erfolgte die Vorbereitung des Projektes beim Rat des Bezirkes Rostock. Ausschlaggebend für den Ausstellungsort Rostock war letztlich das Vorhandensein entsprechender Raumkapazitäten und Sicherheitseinrichtungen. In direkten Gesprächen zwischen Jörgen Bracker und dem Ministerium für Kultur, Abt. Museen und Denkmalpflege, wurde das Kulturhistorische Museum Rostock (KHMR) als Ausstellungsort festgelegt. Ende Oktober 1988 informierte Heinz Gundlach<sup>5</sup>, Mitglied des Rates des Bezirkes Rostock, den Abteilungsleiter Kultur beim Rat der Stadt Rostock, Andreas Waack,<sup>6</sup> über den Plan, die Hanse-Ausstellung ab Januar 1990 im Kulturhistorischen Museum zu zei-

gen. Gundlach bat Waack Ende Oktober 1988 zu prüfen, ob die Leihgabenwünsche von Bracker, die Gundlach dem Schreiben an den Rat der Stadt beigefügt hatte, erfüllbar seien und die von Bracker gewünschten Objekte aus restauratorischer Sicht ausgeliehen werden könnten. Waack informierte demgemäß Dr. Wolf Karge<sup>7</sup>, seit wenigen Monaten Direktor des KHMR, über das geplante Ausstellungsprojekt in seinem Hause und forderte Karge auf, entsprechende Vorbereitungen zu treffen und alle weiteren Modalitäten unmittelbar mit dem MHG abzustimmen. Diese Weisung war eigentlich überflüssig, da zu diesem Zeitpunkt bereits direkte persönliche Kontakte zwischen Bracker und Karge bestanden.

Mitte August 1988 schrieb Karge an Bracker und teilte diesem mit, dass ihm durch „die übergeordneten staatlichen Organe“ mitgeteilt worden sei, dass das Angebot, die Hanse-Ausstellung in Rostock zu zeigen, angenommen worden sei und dass er, Karge, den Auftrag erhalten habe, alle erforderlichen Modalitäten mit Bracker direkt abzustimmen. Karge schloss seinen Brief mit dem Wunsch, dass die Ausstellung „zu einer interessanten Bereicherung“ der Museumsarbeit führen würde – natürlich ohne zu ahnen, dass dieser Wunsch sich auf ganz andere Art, als hier gemeint, erfüllen würde. Jörgen Bracker antwortete am 5. September 1988 und kündigte „schon in allernächster Zeit“ seinen Besuch in Rostock an. Bei dieser Gelegenheit wollte Bracker auch andere Museen in der DDR besuchen, um dort über Leihgaben für die Ausstellung zu verhandeln. Nach diesem Treffen mit Bracker am 23. September 1988 in Rostock, der bei dieser Gelegenheit auch dem Rostocker Schiffahrtsmuseum und dessen Direktor Jörg Meyer<sup>8</sup> einen Besuch abstattete, informierte Karge am 26. September den zuständigen Referenten im Kulturministerium, Werner Wolf, über die Gespräche mit Bracker. Dieser hätte ihm Leihfragen an die potenziellen Leihgeber in der DDR übergeben. Es sei wichtig zu betonen, so Karge, dass es sich bei dem Projekt um eine Ausstellung des Museums

für Hamburgische Geschichte handele und nicht um eine gemeinsame Ausstellung der Museen in Rostock und Hamburg.

Die im August 1988 aufgenommenen Kontakte zwischen dem MHG und dem KHMR litten unter den Reisebeschränkungen für die Rostocker Kollegen und der vollkommen desolaten Telefoninfrastruktur in der DDR.<sup>9</sup> Reisen von DDR-Wissenschaftlern und Museumsmitarbeitern in die Bundesrepublik waren grundsätzlich ein schwieriges Thema, da gleich mehrere staatliche Organe in den Entscheidungsprozess eingebunden waren und nur wenige der DDR-Kollegen zu den sogenannten Reisekadern zählten. So kam den Besuchern der MHG-Mitarbeiter in Rostock ein besonderer Stellenwert zu. Besonders der Umstand, dass Karges Dienstreiseanträge an den „Sicherheitsorganen“ scheiterten oder nicht beschieden wurden, erwies sich für die Ausstellungsplanung als sehr hinderlich. Vom MHG angesetzte Gesprächstermine mit Karge in Hamburg mussten verschoben oder abgesagt werden, was schließlich zu ernster Sorge um das Gesamtprojekt Anlass gab. Mitte Dezember 1988 machte Karge gegenüber dem Ministerium für Kultur darauf aufmerksam, dass für das KHMR (d. h. für ihn selbst) keine „Reisekaderbestätigung“ vorläge. Daher wäre eine Sondergenehmigung für die Ausstellungsvorbereitung notwendig. Nach mehrfachem Insistieren von Jürgen Bracker beim Ministerium<sup>10</sup> und beim Rat des Bezirkes Rostock, verbunden mit deutlichen Hinweisen auf die negativen Folgen solcher Hemmnisse, erhielt Karge von Heinz Gundlach persönlich einen DDR-Reisepass mit einem Halbjahresvisum ausgehändigt. So konnte Karge die Begleitung des ersten Transportes von Leihgaben aus der DDR nach Hamburg im Juli 1989(!) für einen ersten Besuch in Hamburg nutzen. Umgekehrt war Gundlach auch für alle Einreiseanträge von Bracker und dessen Mitarbeitern in die DDR zuständig, die stets unverzüglich genehmigt wurden. Insgesamt reiste Karge zur Vorbereitung der Ausstellung vier Mal nach Hamburg. Bei der Eröffnung der Ausstel-

lung im MHG am 24. August 1989 war er der einzige Gast aus der DDR, denn schon im Januar 1989 war in der DDR-Hauptstadt festgelegt worden, dass von Seiten des Ministeriums für Kultur „keine Repräsentanz“ bei der Ausstellungseröffnung in Hamburg erfolgen würde.

### **KOMPLIZIERTE TRANSPORT- UND VERSICHERUNGSFRAGEN**

Auf einer Beratung im Ministerium für Kultur am 13. Januar 1989 wurden unter anderem die Themen Transport- und Versicherungskosten für die Hanse-Ausstellung in Rostock erörtert. Dabei wies der stellvertretende Abteilungsleiter für internationale Beziehungen beim Kulturministerium, Rutkowski, darauf hin, dass für die Finanzierung Valutamittel von Seiten der DDR nicht zur Verfügung stünden.<sup>11</sup> Zur Vermeidung von Transportkosten für die Rücksendung „der Leihgaben an die Leihgeber in ganz Europa“ schlug Rutkowski während einer Beratung im MfK am 13. Januar 1989 vor, dem MHG bei den Transporten der DDR-Leihgaben „auf dem Territorium der DDR“ entgegenzukommen. Außerdem sei bei den Verhandlungen anzustreben, dass es sich bei der Ausstellung um „einen geschlossenen Komplex“ handele, der als ebensolcher auf Kosten des MHG von Hamburg nach Rostock und von Rostock zurück nach Hamburg transportiert werden solle, um dann „von den Hamburgern an die einzelnen Leihgeber“ zurückgegeben zu werden. Durch diese Vorgehensweise sollte erreicht werden, dass nach Ende der Ausstellung in Rostock nicht die DDR, sondern das MHG die Kosten für den Rücktransport der zahlreichen Leihgaben aus verschiedenen europäischen Ländern übernehme.

Das MHG bemühte sich, den Rostockern in finanzieller Hinsicht entgegenzukommen. Bei einem mehrtägigen Besuch von Bracker in Rostock im Januar 1989 wurde vereinbart, dass „vorbehaltlich übergeordneter Entscheidungen“ das MHG sämtliche Transportkosten für die Ausstellung in

der DDR übernehmen würde. Nur für den Rücktransport von Rostock nach Hamburg müsste die Transportversicherung vom Rostocker Museum bezahlt werden. Zudem bat Bracker um „Prüfung von Vortragsmöglichkeiten für Wissenschaftler aus der DDR im Rahmen der Ausstellung in Hamburg“. Hierzu zählten unter anderem auch (in DM honorierte) Vorträge, die von Wolf Karge (KHMR), Andreas Grüger (Kulturhistorisches Museum Stralsund) und Horst Witt (Stadtarchiv Rostock) im Oktober und November 1989 in Hamburg gehalten wurden.

Im Mai 1989 reisten Jörgen Bracker und ein Mitarbeiter erneut nach Rostock, um Details des Leihvertrages für die Ausstellung in Hamburg zu besprechen. Anschließend wurde der überarbeitete Leihvertrag Andreas Waack zur Kenntnisnahme und mit der Bitte um Weiterleitung an Dr. Gundlach, Rat des Bezirkes, zugeschickt. In diesem Vertrag, bei dem es sich im Übrigen um kulturpolitisches Neuland handelte, wurden Details zu den Transportkosten, zu den zu beauftragenden Expeditionen, zur Transportversicherung und zu den notwendigen Sicherheitseinrichtungen festgeschrieben. Der Vertrag galt für die Zeit vom 30. Juni 1989 bis zum 31. Dezember 1989, schloss also den Hin- und Rücktransport der Exponate nach Hamburg bzw. Rostock ein. Im § 6 wurde festgehalten, dass der Transport von Rostock nach Hamburg durch das KHMR organisiert werde und durch die Expedition DEUTRANS zu erfolgen habe; der Transport von Hamburg nach Rostock durch die Expedition Hasenkamp resp. Schenker und organisiert durch das MHG durchzuführen sei.

### **LEIHGABEN AUS DER DDR**

Ein wichtiger Aspekt der Zusammenarbeit zwischen dem MHG und dem Rostocker Museum war die Beschaffung der von Jörgen Bracker gewünschten zahlreichen Leihgaben aus der DDR. Auch für die Erstellung der Katalogtexte war die Mitarbeit von Autoren aus der DDR unverzichtbar. Im Januar

1989 trafen sich Museums- und Archivdirektoren aus Rostock, Stralsund, Greifswald und Wismar mit Bracker in Rostock. Dabei wurde „die große Bereitschaft zur Unterstützung“ der Ausstellung aus der DDR deutlich gemacht. Im Ergebnis der Diskussion kam es zu einer beträchtlichen Aufstockung der aus der DDR zu erwartenden Leihgaben. Insgesamt handelte es sich dabei um 83 Exponate aus 14 Sammlungen bzw. staatlichen oder kirchlichen Einrichtungen. Die Liste der Leihgeber (Katalog, Bd. 2, S. 11) verzeichnet 19 Museen, Archive, Bibliotheken und Kirchen in Bergen/Rügen, Berlin, Greifswald, Halberstadt, Karl-Max-Stadt (Chemnitz), Magdeburg, Rostock, Schwerin, Stralsund und Wismar. Gegenüber den tatsächlich in der Ausstellung präsentierten Leihgaben gab es allerdings kleinere Differenzen. Die endgültige Liste der Leihgaben aus der DDR umfasste 49 Positionen, davon waren 13 aus dem KHMR, 13 aus dem Städtischen Museum Wismar und acht aus dem Kulturhistorischen Museum Stralsund. Die Versicherungssumme für die Exponate aus der DDR wurde auf nahezu 9,5 Millionen DM taxiert.

Im Frühjahr 1989 wurde „zur Durchführung einer Ausstellung ‚Die Hanse –Wirklichkeit und Mythos‘“ in Rostock eine Vereinbarung geschlossen. Darin wurden in 16 Punkten organisatorische, technische und finanzielle Details festgehalten. Die Kosten sollten entsprechend der Rahmenbedingungen des Kulturabkommens zwischen der DDR und der BRD verteilt werden. Das hieß für das KHMR, das als Generalleihgeber für Leihgaben aus der DDR fungierte, dass die Transportkosten innerhalb der DDR, die Kosten für den Rücktransport von Rostock nach Hamburg sowie alle Kosten für Fotos und Katalogtexte von der DDR-Seite zu tragen seien (Punkte 6 und 7 der Vereinbarung). Noch im Januar 1989 plante man im Ministerium für Kultur einen eigenen auf 200 Seiten reduzierten Katalog, für den das MHG die Druckvorlagen kostenlos zur Verfügung stellen und der „Raum für ein Vorwort aus DDR-Sicht freigehalten werden“ sollte.

Ende April 1989 gab es eine weitere Zusammenkunft zur Ausstellungsvorbereitung. Es wurde eine Reihe von offenen Fragen und Problemen angesprochen. So war zum Beispiel auf die Leihfragen aus Hamburg an mehrere Museen in der DDR (Museum für Deutsche Geschichte, Kulturhistorisches Museum Magdeburg, Schifffahrtsmuseum Rostock) keine Reaktion erfolgt. Um das Verfahren zu beschleunigen, richtete Bracker am 17. März 1989 eine Leihfrage (u.a. Schiffslaterne, Juffer) direkt an Jörg Meyer, Direktor des Rostocker Schifffahrtsmuseums. Für den Katalog fehlten noch Texte<sup>12</sup> und Abbildungen aus den Stadtarchiven Stralsund und Greifswald sowie aus der Uni-Bibliothek Rostock und dem Rostocker Universitäts-Archiv. Aus diesem Grunde konnte der vom KHMR vorbereitete Generalleihvertrag noch nicht paraphiert werden. Im Protokoll ist vermerkt, dass Dr. Karge die Erledigung der offenen Punkte beschleunigen werde. Zum Katalog wurde vereinbart, dass der DDR 2.000 Exemplare des umfangreichen zweibändigen Kataloges<sup>13</sup> (geplante Gesamtauflage 5.000 Exemplare) zur Verfügung gestellt werden sollten. Im Gegenzug sollten alle Fotovorlagen für die Objekte aus der DDR kostenfrei geliefert werden.

Erst Ende Dezember 1989 – sechs Wochen vor der Ausstellungseröffnung in Rostock – konnte der Leihvertrag abgeschlossen werden. Die Versicherungssumme für die fast 1.000 Objekte belief sich insgesamt auf 11.222.800 DM. Davon waren die Leihgaben aus der Bundesrepublik mit 5.880.950 DM und diejenigen aus dem Ausland mit 5.341.850 DM versichert. Der Versicherungswert für die aus Hamburg nach Rostock zu transportierende Ausstellungstechnik belief sich auf rund 486.000 DM.

### **DIE PLANUNGEN IN ROSTOCK - NOTWENDIGE UMBAUTEN UND ZUSÄTZLICHE KOSTEN**

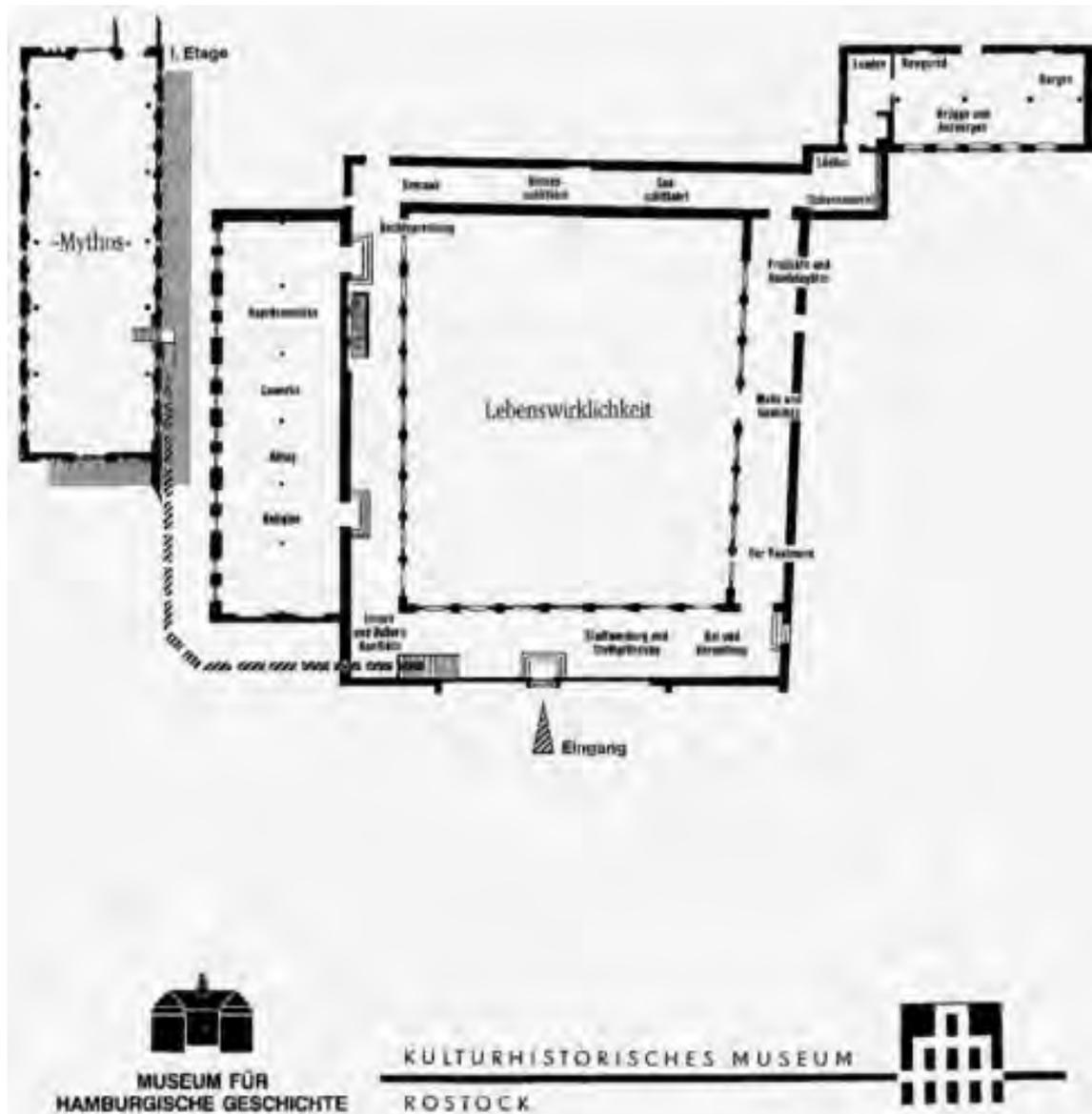
Am 17. Juli 1989 kam es zu einer förmlichen Vereinbarung zwischen dem KHMR und dem MHG zur Überführung und Einrichtung der Hanse-Aus-

stellung in Rostock. Ausdrücklich wurde darin das MHG als Veranstalter genannt. Neben einem genauen Terminplan wurden die Räumlichkeiten des Klosters zum Heiligen Kreuz als Ausstellungs-ort benannt. Der Auf- und Abbau der Ausstellung sollte in Verantwortung des MHG erfolgen, das dafür Mitarbeiter nach Rostock entsenden würde. Die technischen Vorbereitungsarbeiten in Rostock sollten durch Mitarbeiter des KHMR geleistet werden. Angesprochen wurden auch Fragen zum Transport des Kulturgutes sowie Kostenfragen wie die der Aufenthaltskosten für die MHG-Mitarbeiter, die die Ausstellung in Rostock aufbauen würden, und die Kosten für einen „Ausstellungskommissar“ während der Laufzeit der Ausstellung. Die entsprechenden Tagessätze für die Kollegen aus Hamburg waren im Kulturabkommen festgelegt, sodass diese Kosten in Rostock bekannt waren. Auch die Tagesätze für Dienstreisen von DDR-Bürgern in die Bundesrepublik waren im Kulturabkommen geregelt und wurden auch so gezahlt. Weiterhin wurde vereinbart, dass zur „inhaltlichen Vorbereitung der Ausstellung“ dem KHMR eine Ausstellungskonzeption sowie eine Exponatliste mit Leihgebern und Versicherungssummen zu übergeben seien. Der aktualisierte Finanzplan wurde am 6. Dezember 1989 vom Rat des Bezirkes bestätigt und am 20. Dezember 1989 dem Ministerrat der DDR vorgelegt. Dieser Plan sah Ausgaben und Einnahmen in Höhe von jeweils 60.000 Mark vor. Als Begleitveranstaltungen wurden vom MHG organisierte Vorträge vereinbart.

Der Umfang der Ausstellung machte es erforderlich, dass im KHMR weitere Ausstellungsflächen freigemacht werden mussten, sodass die Ausstellung in der Galerie, im Refektorium, in den Kreuzgängen sowie im Kapitelsaal des ehemaligen Klosters stattfand. Bei einem weiteren Besuch von Bracker in Rostock im Herbst 1989 wurden die technischen Details der Ausstellung durchgesprochen. Bracker fasste in einem Schreiben an Karge die getroffenen Absprachen zusammen und listete diverse zur Herrichtung der Ausstellungsräume

benötigte Materialien (u. a. 15 große Spanplatten, 50 Dachlatten, 15 kg Binderfarbe, Textilien zur Wandverkleidung) auf. Ferner erinnerte er daran, dass acht Luftbefeuchter und eine ausreichende

Anzahl von Spotleuchten zur Beleuchtung der Ausstellungsräume zugesagt worden seien. Außerdem würden für den Aufbau ein Hubwagen und ein Zwei-Tonnen-Kettenzug benötigt. Zudem



Führer zur Hanse-Ausstellung im Kulturhistorischen Museum Rostock. Quelle: KHMR-Archiv, Ordner „Hanse-Ausstellung 1989/90“

sollten zwei vom Kreuzgang, dem zentralen Ausstellungsraum, abzweigende Türen mit Plexiglasplatten abgedeckt werden, um das Raumklima zu stabilisieren. Bracker wies außerdem darauf hin, dass alle Einbauten in den Ausstellungsräumen bis zum 26. November 1989 fertiggestellt sein müssten. Karge beantragte daraufhin weitere 12.000 Mark für die „technische Absicherung“ der Ausstellung. Dass zu den Mehrkosten in Rostock auch das MHG seinen Teil beitragen wolle, geht aus einem Schreiben von Bracker vom 27. November 1989 hervor, in dem er Karge mitteilte, dass entgegen der ursprünglich vereinbarten kostenlosen Lieferung von 2.000 Ausstellungskatalogen nun „nur“ 1.500 Exemplare zur Verfügung gestellt werden könnten, da 500 Stück mit den sich ergebenden zusätzlichen Leistungen des MHG (Herabe von Vitrinen und Klimatechnik) verrechnet werden müssten.

### **DIE HANSE-AUSSTELLUNG REIST NACH ROSTOCK**

Unmittelbar nach der Eröffnung der Ausstellung in Hamburg begann die Vorbereitung der Überführung nach Rostock. Dazu war die Zahl der Exponate der geringeren Ausstellungsfläche und der andersartigen Raumstruktur anzupassen. Die Reduzierung der Exponatenanzahl war ohnedies durch die Nicht-Verlängerung von Leihverträgen und versicherungstechnische Vorgaben notwendig geworden. Dadurch ergab sich eine Reduzierung der zu transportierenden Objekte um ca. 30 %. Zudem wurde versucht, bestimmte Inhalte der Ausstellung pointierter oder verständlicher darzubieten als das in Hamburg möglich war. Parallel zu diesen Anpassungen liefen Verhandlungen zur Verlängerung der Leihverträge sowie die Vorbereitung der Transporte. Für alle in Rostock zu zeigenden Exponate mussten neue Leihverträge geschlossen werden, da sowohl Leihnehmer als auch Versicherer gewechselt hatten. Dies stellte in den meisten Fällen kein Problem dar, da alle Leihgeber über den Ausstellungsort in der DDR

informiert waren und diesem informell bereits bei Abschluss der Leihverträge mit dem MHG zugestimmt hatten. Die Versicherung der Exponate in Rostock erfolgte durch die DARAG<sup>14</sup> im Rahmen der Allgemeinen Versicherungsbedingungen (AVB 88). Der Versicherungsschutz galt bis zum 15. Mai 1990 bzw. bis zur Rücklieferung der Leihgaben nach Hamburg. Im Falle eines Versicherungsschadens an Exponaten aus dem „NSW“<sup>15</sup> hätte die DARAG die in den Leihverträgen angegebene Versicherungssumme in „Westwährung“ zahlen müssen. Die Begleichung von Versicherungsschäden in Valutamitteln stellte die DDR nicht erst 1989/1990 vor finanzielle Probleme, die es auf jeden Fall zu vermeiden galt.

Bei den Transporten nach Rostock traten ungeahnte Probleme auf. Ursprünglich war die Durchführung der Transporte durch die Spedition VEB DEUTRANS vereinbart worden. Dieses Verfahren war aber wegen konservatorischer Bedenken oder aufgrund konkreter Vorgaben einzelner Leihgeber nicht durchzuführen. So besorgte die DDR-Spedition lediglich den Transport der Leihgaben aus der DDR und des kompletten technischen und gestalterischen Instrumentariums. Mit dem Transport der übrigen Exponate wurden dagegen die Kunstspeditionen Schenker und Hasenkamp beauftragt, da dieses Verfahren nach Meinung der Verantwortlichen in Hamburg unumgänglich sei, aber ungeplante Mehrkosten verursachte.

### **DIE MAUER FÄLLT – MITTEN IN DIE AUSSTELLUNGSVORBEREITUNGEN**

Mit dem 9. November 1989, also gut zwei Wochen vor dem Ende der Hanse-Ausstellung in Hamburg, veränderte sich nicht nur die „Lebenswirklichkeit“ für die Menschen in der DDR, sondern es veränderten sich auch die Voraussetzungen für die Ausstellungspräsentation in Rostock fast über Nacht und grundlegend. Die gravierenden Umwälzungen in der DDR erleichterten ab Anfang 1990 zwar manches, was sich bei den bisherigen Ausstel-

lungsvorbereitungen als problematisch erwiesen hatte, verringerten jedoch kaum die mit der Ausstellungsorganisation verbundenen Probleme. Die plötzlich erreichte Reisefreiheit für DDR-Bürger ermöglichte nun auch Dienstreisen nach Hamburg für diejenigen Rostocker Museumsmitarbeiter, die bisher nicht zu den sogenannten Reisekadern zählten. In der Zeit vom 9. November 1989 bis zum Beginn der Ausstellung in Rostock am 9. Februar 1990 gab es – wie überall in der zerfallenden DDR – eine Reihe von personellen und organisatorischen Veränderungen, die auch die Ausstellungsvorbereitungen in Rostock tangierten.<sup>16</sup> In Berlin erfolgte die Entlassung des Kulturministers Hoffmann. In Rostock trat der Leiter der Kulturabteilung beim Rat des Bezirkes Rostock und Ratsmitglied, Dr. Heinz Gundlach, Anfang Dezember 1989 zurück. Ein für den Zeitraum der Ausstellung in Hamburg vorgesehener Vortrag Gundlachs zur Störtebeker-Rezeption in der DDR wurde mehrfach verschoben und dann endgültig abgesagt.

Ende Januar 1990 transportierte die Spedition Schenker die etwas abgeseckte Hanse-Ausstellung nach Rostock. Noch vor dem Eintreffen der Exponate mussten die Ausstellungsräume vorbereitet und die notwendigen konservatorischen und ausstellungstechnischen Bedingungen geschaffen werden. So bildeten zum Beispiel die wahllos eingebauten und die Wände verunstaltenden Installationen in den Ausstellungsräumen eine ziemliche Herausforderung für den Ausstellungsarchitekten, der aber auch in Rostock passende Lösungen entwickelte. Seit Ende Januar 1990 waren ständig mehrere Mitarbeiter (Ausstellungsarchitekt, Techniker und Restauratoren) des MHG vor Ort, die in enger Zusammenarbeit mit den Rostocker Kollegen die notwendigen Ein- und Umbauten vornahm. Durch die Öffnung der innerdeutschen Grenze waren die ursprünglich notwendigen Dauervisa für die Hamburger Kollegen überflüssig geworden. So konnten sowohl die MHG-Mitarbeiter, die auch immer wieder Kurierfunktionen wahrzunehmen hatten, als auch die zahlreichen Kunst- und Technik-



Einsatz der Rostocker Kollegen beim Aufbau der Ausstellung.  
Quelle: Sammlung Wolf Karge

transporte die nun offene Grenze problemlos und meist termingerecht passieren. Ein ganz anderes Problem stellte die Unterbringung der Hamburger Kollegen dar. Die wenigen Rostocker Hotels waren permanent durch westdeutsche Geschäftsleute ausgebucht. Die Übernachtungskosten im Interhotel „Warnow“, das einen annähernd westlichen Standard bot, waren für das KHMR unerschwinglich. So blieb als Unterkunft das sogenannte Hausbaumhaus in der Östlichen Altstadt, das dem KHMR als Gästehaus diente, sowie die ehemalige SED-Bezirksparteischule „Rosa Luxemburg“ in Rostock-Lütten Klein, in der zahlreiche Zimmer gebucht werden konnten. Die besondere Verantwortung des MHG als „Generalunternehmer“ für das Projekt zeigte sich auch in der Anwesenheit des Direktors Jörgen Bracker bis zum Eröffnungstermin. Zum Ende der Vorbereitungsphase waren bis zu 15 Hamburger Kollegen in Rostock tätig. Die termingerechte Fertigstellung wurde von allen Beteiligten als Herausforderung gesehen und mit großer Motivation angegangen. Insgesamt wurde

die Zusammenarbeit als erfolgreich angesehen, weil alle Beteiligten spontan auf Unvorhergesehenes reagierten und oft genug improvisierten. Auftretende Lücken bei der Material- und Geräteausrüstung wurden durch Nachlieferungen aus Hamburg geschlossen. Schließlich wurde ein neues vierseitiges Faltblatt zur Hansegeschichte entwickelt und gedruckt, das zusammen mit dem Katalog in Rostock verkauft wurde.

### **DIE SICHERHEIT SCHEINT GEWÄHRLEISTET**

In Rostock schlug nun die Stunde der Sicherheitsorgane, die nicht nur wegen der wertvollen Exponate, sondern auch wegen der hochrangigen Gäste aus dem bis vor kurzem noch als Lager des Klassenfeindes bezeichnetem Westdeutschland stark gefordert waren. Dem Schutz des Kulturgutes wurde in der DDR schon immer ein sehr großer Stellenwert beigemessen. Allerdings klaffte in den meisten DDR-Museen eine deutliche Lücke zwischen Anspruch und Wirklichkeit bei den technischen Schutzmaßnahmen. Elektronische Überwachungsanlagen waren die große Ausnahme und selbst mechanische Sicherungsmaßnahmen wie Fenstergitter und Schließanlagen entsprachen selten den geforderten Normen. Im Vorfeld der Hanse-Ausstellung in Rostock wurden sowohl die Volkspolizei (VP) als auch die in Auflösung bzw. Abwicklung begriffene Staatsicherheit aktiv. Ab Januar 1990 gab es mehrere Treffen im KHMR, an denen jeweils hochrangige Vertreter der Volkspolizei (Oberstleutnant Becker, Major Langnickel), Vertreter des Museums und vom Rat der Stadt, Abt. Kultur, teilnahmen. Bei diesen Treffen ging es um die technisch veralteten Alarmanlagen und die damit verbundenen Sicherheitsprobleme, um den aktuellen Ausfall der Alarmanlage und um Sicherheitsmaßnahmen zur Ausstellungseröffnung. Der Sicherheitsbeauftragte der Abt. Kultur, Wilfried Ahlers, bis vor wenigen Wochen noch hauptberuflicher Mitarbeiter des MfS im Range eines Hauptmanns<sup>17</sup> – er selbst bezeichnete sich 1990

als „Sicherheitsinspektor“, – lief zur Hochform auf und hielt alle vermuteten oder realen Sicherheitsrisiken und die zu deren Vermeidung getroffenen Maßnahmen in Aktenvermerken fest. Allein im Januar 1990 verfasste Ahlers vier solcher Vermerke „zur Hanse-Ausstellung im Kulturhistorischen Museum Rostock“, in denen er über das erarbeitete Sicherheitskonzept, die Ergebnisse von Begehungen, technischen Überprüfungen und Belehrungen der Museumsmitarbeiter und des Aufsichtspersonals berichtete. Im Fokus aller dieser Maßnahmen standen das „Sicherheitsregime während der Ausstellung“ sowie die technischen Sicherheitsmaßnahmen. Eine mit viel Aufwand eingerichtete Aufschaltung der Alarmanlage stellte die Verbindung zur Volkspolizei her, allerdings nur während der Öffnungszeiten der Ausstellung. Eine ständige Aufschaltung, wie sie eigentlich für diese Kategorie von Museen vorgeschrieben war, war wegen fehlender Leitungskapazitäten nicht zu gewährleisten. Die Brandmeldeanlage war zur Rostocker Feuerwehr aufgeschaltet. Ende Januar 1990 protokollierte Ahlers, dass alle notwendigen polizeilichen Maßnahmen durch den Stab des Volkspolizeikriminalamtes Rostock koordiniert und mit „allen Disziplinen der VP“ erfolgen würden. Eine „Rund-um-die-Uhr-Bewachung“ der Ausstellung sei gegeben. Damit schien auch die Sicherheit der wertvollen Objekte wie auch der prominenten Gäste bei der Eröffnung gewährleistet.

Auch nach der Eröffnung stand die Ausstellung unter besonderer Beobachtung. Die Sicherheit schien kurzfristig gefährdet, als es Anfang März 1990 einen Ausfall der Alarmanlage gab. Das Sicherheitsrisiko konnte aber im Rahmen gehalten werden, denn die „VP war nachts verstärkt im Einsatz“ und nach wenigen Tagen war die Alarmanlage wieder zur Volkspolizei aufgeschaltet, wie Ahlers in einem seiner Aktenvermerke zur Hanse-Ausstellung festhielt.

## DIE ERÖFFNUNGSVERANSTALTUNG

Der Eröffnungstermin in Rostock wurde entsprechend des Terminkalenders des Ersten Bürgermeisters Hamburgs auf den 8. Februar 1990, 11 Uhr, festgelegt und dem KHMR Ende November 1989 durch Jörgen Bracker mitgeteilt. Ende Dezember 1989 – fünf Wochen vor der Ausstellungseröffnung – konnte Wolf Karge in einer „Information zur Ausstellung“ vom 27. Dezember 1989 dem Rostocker Oberbürgermeister Henning Schleiff<sup>8</sup> mitteilen, dass die technischen Vorbereitungen abgesichert seien, die finanziellen Mittel bereit stünden und ein Teil der Quartierfragen für die Gäste aus Hamburg geklärt sei. Karge warf die Frage auf, wer denn wohl bei der Bereitstellung von Quartieren „mit Interhotelcharakter“, besonders für die „Protokollgäste“ (u. a. MHG-Direktor Jörgen Bracker, Hamburgs Erster Bürgermeister Henning Voscherau, der Dänische Reichsantiquar Prof. Olaf Olsen<sup>19</sup> sowie deren Gattinnen), behilflich sein könnte. Außerdem sei die Betreuung des Hamburger Bürgermeisters, der bereits am 7. Februar in Rostock eintreffen werde, noch nicht geklärt. Diese Probleme konnten aber in den folgenden Wochen gelöst werden, sodass zumindest alle offiziellen Gäste eine ihrem Status entsprechende Unterkunft in Rostock erhielten.



Einladung zum Empfang anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Die Hanse – Lebenswirklichkeit und Mythos“ in Rostock.  
Quelle: KHMR-Archiv, Ordner „Hanse-Ausstellung 1989/90“

Die ursprüngliche Gästeliste musste im Fall der offiziellen DDR-Vertreter aufgrund der „politischen Veränderungen“ mehrfach geändert und „verkleinert“ werden, da zahlreiche Regierungs- und SED-Mitglieder inzwischen den Rückzug ins Private angetreten hatten. Die aktualisierte Einladungsliste umfasste 74 Personen bzw. Adressen. Das DDR-Kulturministerium war durch den stellvertretenden Minister, Peter Lorff<sup>20</sup>, im Range eines Staatssekretärs vertreten. Vom Rat des Bezirkes Rostock kam anstelle des im November 1989 zurückgetretenen Leiters der Kulturabteilung, Heinz Gundlach, dessen Nachfolgerin Susanne Krumbiegel aus Stralsund. Zum Rahmenprogramm gehörte ein Treffen von Hamburger Politikern mit Vertretern der maritimen Großbetriebe in Rostock und der Hochschule für Seefahrt im Hausbaumhaus am Vormittag des 9. Februar. Vor der offiziellen Eröffnung fand am Nachmittag des 7. Februar eine Vorbesichtigung für die Presse statt.

Bei ihrer Eröffnung lag die Ausstellung unbeabsichtigt mitten im Trend des politischen Umbruchs und der deutsch-deutschen Wiedervereinigungsbestrebungen. Diese speziellen Umstände gaben natürlich auch der Eröffnungsveranstaltung ein besonderes Gepräge. Diese war nicht zuletzt wegen der zahlreichen hochrangigen Protokollgäste in die Aula der benachbarten Universität Rostock verlegt worden. Angesichts der unklaren politischen Situation verzichtete man ausdrücklich auf die Einladung von Vertretern der neu gegründeten oder der alten Blockparteien. Geladen waren aber Vertreter des Rostocker Runden Tisches. Während des musikalisch umrahmten Festaktes richteten die Oberbürgermeister Rostocks und Hamburgs sowie die Bundesministerin für innerdeutsche Beziehungen mehr oder weniger tagesaktuelle Grußworte an die geladenen Gäste. Unter den Gästen waren auch drei Vorstandsmitglieder der Hamburger Vereins- und Westbank, des Hauptsponsors, die sich selbst eingeladen hatten.

Der wenig später durch die Besetzung des Rostocker Rathauses und vehemente Bürgerproteste

zum Rücktritt gezwungene Rostocker Oberbürgermeister Schleiff ließ in seiner Grußadresse unter anderem verlauten: „Die alten Hanse-Tugenden werden auf dem Weg der revolutionären Erneuerung gebraucht.“ Dieser noch in SED-Diktion befangene, aber den neuen Verhältnissen das Wort redende Satz, vereinigte sowohl das Besondere als auch das Typische dieses Augenblicks. Der Staatssekretär im Kulturministerium der DDR, Peter Lorff, bezeichnete in seinem Grußwort die Rostocker Ausstellung als eines der bedeutendsten staatlichen Projekte innerhalb der deutsch-deutschen Zusammenarbeit.

Dorothee Wilms, Bundesministerin für innerdeutsche Beziehungen, betonte vor dem Hintergrund der Ereignisse der vorangegangenen drei Monate die aktuellen Bezüge der Ausstellung. Sie erinnerte in ihrer Grußadresse an „Kaufleute und Unternehmer, die mit Mut zum Risiko und Unternehmergeist neue Märkte und expandierende Handelsräume erschlossen.“ Die Ministerin kündigte an, dass beide Regierungen sich darin einig wären, demnächst eine gemeinsame Kulturkommission einzurichten, die so rasch wie möglich ihre Tätigkeit aufnehmen solle. Weiterhin meinte sie, es träfe sich gut, dass die Hanse-Ausstellung gerade jetzt in Mecklenburg gezeigt werden könne. Diese sei ein gutes Beispiel dafür, „wie aktuell eine historische Ausstellung zu sein vermag.“<sup>21</sup>

Den Festvortrag hielt, wie bereits zur Hamburger Ausstellung, Prof. Olaf Olsen, Reichsantiquar und Generaldirektor des Dänischen Nationalmuseums in Kopenhagen. In einem lebendigen Vortrag zur Forschungsgeschichte der Hansezeit hob Olsen den internationalen Charakter des Ausstellungsprojektes hervor. Nach dem Festakt führte Jörgen Bracker die Gäste durch die Ausstellung im Museum, während draußen auf dem Universitätsplatz Spielleute aus Potsdam die Rostocker musikalisch auf Hansisches einzustimmen versuchten. Am frühen Nachmittag gab es im Hotel „Warnow“ für geladene Gäste, darunter auch die Botschafter der skandinavischen Länder, der Niederlande,

Englands, Polens und der UdSSR, einen Empfang des Leiters der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik Deutschland in der DDR, Staatssekretär Dr. Franz Bertele und seiner Gattin. Dass dieser Empfang, die erste Veranstaltung dieser Art im Bezirk Rostock, zugleich eine der letzten offiziellen Termine der Ständigen Vertretung vor deren „Abwicklung“ im Spätsommer 1990 war, entbehrt ebenfalls nicht einer zeitgeschichtlichen Symbolik.

## **ÖFFENTLICHKEITSARBEIT UND POSITIVES MEDIENECHO**

Im Zusammenhang mit der Ausstellungseröffnung in Rostock gab es ein breites Presseecho. Es berichteten nicht nur die Rostocker Tageszeitungen Ostsee-Zeitung (OZ) und Norddeutsche Neueste Nachrichten (NNN), sowie der Kulturspiegel Rostock in Wort und Bild, sondern auch überregionale „Presseorgane“ der DDR wie die NBI und die Tribüne. Auch das Fernsehen beider deutscher Staaten berichtete zu Beginn der Ausstellung über die „Hanse in Rostock“. Der NDR im „Ostseereport“ und im „Schleswig-Holstein Magazin“, der Fernsehfunk der DDR mit der „Ansichtskarte“ für den „Nordreport“. Im Verlaufe der Ausstellung gab es weitere Presseberichte in den DDR-Printmedien: Beiträge zur Geschichte der Stadt Rostock (1991), Der Demokrat (9.2., 14.2., 20.2., 2.3., 27.3.1990), Leipziger Volkszeitung (15.2., 5.3.1990), Mecklenburgische Volkszeitung (17./18.2.1990), Neues Deutschland (9.2.1990), Norddeutsche Neueste Nachrichten (8.2., 9.2. 12.2., 14.2., 21.2., 28.2., 7.3.1990), Norddeutsche Zeitung (25.8.1989, 9.2., 16.2., 17.2., 24.2., 7.3. 20.3.1990), Ostsee-Zeitung (25.8.1989, 9.2., 20.2., 3./4.3., 8.3.1990), Poseidon (Nr. 267, 1990, H. 3), Sonntag (10.9.1989); die Aufzählung ist vermutlich unvollständig. Das Presseecho in der DDR war durchweg positiv, vereinzelt sogar euphorisch. Die Ausstellung sei ein „Ereignis von besonderem Rang“ (Norddeutsche Zeitung). Grundlage des Erfolges sei eine „kaum meßbare Forschungsarbeit, eine hervorragende

inhaltliche Konzeption und eine ebensolche Umsetzung“ (Der Demokrat). Trotz der Materialfülle seien „einzelne Gesichtspunkte hanseatischer Lebenswirklichkeit für den Betrachter (und Leser ausführlicher Schrifttafeln zu einzelnen Objekten) überschaubar“ dargeboten worden (Norddeutsche Zeitung). Mehrfach wurde der kritische Ansatz der Ausstellung hervorgehoben. Es sei den Hamburger Ausstellungsmachern gelungen, ein Bild der Hanse zu vermitteln, das sowohl die neuesten Ergebnisse der historischen Forschung als auch die der archäologischen Untersuchungen in zeitgemäßer Form präsentiere. Damit könne den Besuchern ein in vielen Zügen deutlicheres Porträt der Hanse gezeigt werden, als es bisher bekannt bzw. üblich war. In den Norddeutschen Neuesten Nachrichten erschien eine Artikelserie des Rostocker Volkskundlers Wolfgang Steusloff über Schiffe und Schifffahrt der Hanse. Demgegenüber standen in der Berichterstattung der westdeutschen Presse das Moment der deutsch-deutschen Zusammenarbeit und die Äußerungen der prominenten Gäste während der Eröffnungsveranstaltung im Mittelpunkt.<sup>22</sup>

Die Öffentlichkeitsarbeit war insgesamt recht erfolgreich. Es wurde weiträumig mit den Hamburger Plakaten geworben, für die in Rostock 600 Überkleber gedruckt worden waren. Durch gezielte Information der Schulen konnten zahlreiche Schulklassen für den Besuch der Ausstellung gewonnen werden. Auch ein sehr augenfällig auf dem Universitätsplatz installiertes Spantsegment der Bremer Hansekogge – eine Replik im Maßstab 1:1 – scheint seine Wirkung nicht verfehlt zu haben. Für die Öffentlichkeitsarbeit vor Ort standen Führungsblätter zur Verfügung, die gegen eine geringe Gebühr an die Besucher abgegeben wurden. Durch das MHG wurde ein Begleitprogramm organisiert, sodass im März und April sieben Vorträge von Archäologen und Historikern aus Hamburg, Lübeck, Kiel und Trier zu unterschiedlichen Themen hansischer Geschichte angeboten wurden. Dabei konnte auf die bereitwillige Unterstützung der westdeut-

schen Kollegen gebaut werden, die auch längere Anreisen nach Rostock nicht scheuten. Vereinzelt wurde die Bereitschaft zur Mitarbeit ausdrücklich als solidarische Geste gegenüber den Kollegen in der DDR verstanden.

## BESUCHER- UND ANDERE REKORDE

Schon Anfang März 1990 vermeldete die Rostocker Presse einen Besucherrekord. Innerhalb von gut drei Wochen hatten 18.000 Personen die Hanse-Ausstellung besucht.<sup>23</sup> Während der ersten Wochen der Ausstellung führte der Publikumsandrang immer wieder zu Warteschlangen. Das große Besucherinteresse hielt bis zum Ende der Ausstellung an, sodass nach Abschluss der „Hanse in Rostock“ Ende April 1990 knapp 38.000 Besucher bilanziert werden konnten. Außerdem fanden 13 Veranstaltungen im Begleitprogramm und 111 Gruppenführungen statt.

Einen ganz anderen Rekord brachte der Verkauf des im Westen schon vergriffenen zweibändigen Kataloges. Der Katalogband führte alle ausgestellten Objekte mit einer ausführlichen Beschreibung und Abbildung auf. Der Textband mit 120 Beiträgen von 63 in- und ausländischen Fachhistorikern, der den damals aktuellen Stand der Hanseforschung repräsentierte, wurde zu einem unentbehrlichen „Handbuch“ der hansischen Geschichte. 1998 wurde der Textband in einer überarbeiteten Neuauflage, im handlicheren Buchformat, wieder aufgelegt (Lübeck: Schmidt-Römhild). 1999 erschien im gleichen Verlag die dritte Auflage. Die 1.500 Exemplare – darunter ca. 100 Belegexemplare für Autoren, Mitarbeiter, Leihgeber und Bibliotheken in der DDR – die das KHMR vereinbarungsgemäß aus Hamburg zur Verfügung gestellt bekam, waren innerhalb weniger Tage ausverkauft. Bei einem Preis von 150 Mark (der DDR) für beide Bände<sup>24</sup> ergaben sich Verkaufserlöse in Höhe von 210.000 Mark, die das Museum direkt für Investitionen in zeitgemäße Sicherheitstechnik einsetzen konnte.

Der Abbau der Ausstellung erfolgte durch jene



Replik des Hauptspantes einer Hanse-Kogge auf dem Universitätsplatz in Rostock.

Quelle: Sammlung Wolf Karge

MHG-Mitarbeiter, die schon den Aufbau bewerkstelligt hatten. Eine große Anzahl der Leihgaben wurde vor der eigentlichen Rückgabe wieder nach Hamburg transportiert, während Exponate aus Osteuropa und Skandinavien direkt von Rostock aus auf den Weg gebracht wurden. Für den Rücktransport war ein detaillierter zehneitiger(!) Transportplan erarbeitet worden, der nicht nur eingehalten, sondern beim Zeitansatz sogar unterboten wurde.

## RESÜMEE

Am 20. Januar 1990, drei Wochen vor Eröffnung der Ausstellung, fasste Wolf Karge seine Erfahrungen bei der Zusammenarbeit mit dem MHG zusammen: „Die persönliche Zusammenarbeit vieler Mitarbeiter beider Museen führte zum gegenseitigen Verständnis von Problemen und war in der konstruktiven Form letztendlich ausschlaggebend für das Gelingen der Ausstellung.“ In einem im Sommer 1990 von Christian Hirte (MHG) verfassten Resümee zur Ausstellung wird ebenfalls die erfolg-

reiche Zusammenarbeit hervorgehoben: „Daß ‚Die Hanse – Lebenswirklichkeit und Mythos‘ sowohl in Hamburg als auch in Rostock mit großem Erfolg gezeigt wurde, belegt vordergründig die Zahl ihrer Besucher und die Resonanz der Medien. Nicht weniger bedeutsam dürften diese allerersten Erfahrungen in der Zusammenarbeit während der Übergangszeit selbst einzuschätzen sein. (...) Insofern war die gemeinsame Arbeit mit dem Kulturhistorischen Museum Rostock und seinen Mitarbeitern eine Erfahrung und ein Erfolg besonderer Art: Derzeit notwendiger als etwa vermeintliche hansische Traditionen.“<sup>25</sup>

## Quellen

Stadtarchiv Rostock (StAHRO) 2.1.1. Nr. 7042 – Rat der Stadt Rostock, Abt. Kultur, Ausstellungen 1983–1990.

Stadtarchiv Rostock (StAHRO) 2.1.13.2. Nr. 68 – Schiffahrtsmuseum 1984–1990.

BStU, MfS, BV Rostock, AIM 1160/90 (IM „Rudolf Brandt“) Bd. I.

Museum für Hamburgische Geschichte, Archiv (MHG Archiv), Ordner „Sonderausstellung Die Hanse“, 36-535, 4/1.

Kulturhistorisches Museum Rostock, Archiv (KHMR Archiv), Ordner „Hanse-Ausstellung 1989/90“.

Hirte, Christian: Bericht über ein Ausstellungsprojekt im Rahmen des deutsch-deutschen Kulturabkommens, o. O. (Hamburg), o. D. (1990).

## Anmerkungen

**1** Dieser Beitrag ist die leicht gekürzte Version des Aufsatzes „Die Hanse in Rostock“. Eine Ausstellung des Museums für Hamburgische Geschichte im Kulturhistorischen Museum Rostock zu „Wende“-Zeiten (1989/1990) in: Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins und Norddeutschlands im 21. Jahrhundert – Ortwin Pelc zum 65. Geburtstag (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, Band 56), Stuttgart 2019, S. 343–363.

**2** Am 6.5.1986 wurde in Ost-Berlin das Abkommen zwischen der Regierung der DDR und der Regierung der BRD über kulturelle Zusammenarbeit vom Leiter der Ständigen Vertretung der Bundesrepublik in Ost-Berlin, Hans Otto Bräutigam, und für die DDR vom stellvertretenden Außenminister Kurt Nier unterzeichnet und trat noch am selben Tag in Kraft. Mit der Unterzeichnung ging ein 1973 begonnener ‚Verhandlungsmarathon‘ zu Ende. In Zwei-Jahres-Arbeitsplänen waren rund 100 Projekte vereinbart. Dazu gehörten neben Veranstaltungen zur bildenden und darstellenden Kunst, Literatur, Musik und zum Film auch Vorhaben der Wissenschaft und Bildung, der Denkmalpflege, des Museums-, Bibliotheks- und Archivwesens.

**3** Jörgen Bracker, geb. 1936, Dr. phil.; Studium in Marburg, Kiel und Münster, Klassische Archäologie, Alte Geschichte und Vor- und Frühgeschichte, 1965 Promotion in Münster/Westfalen; 1965–1976 wissenschaftlicher Mitarbeiter Römisch-Germanisches Museum Köln; 1976–2001 Direktor und Professor MHG. Seit der von ihm 1989 in Hamburg und 1990 in Rostock präsentierten Ausstellung „Die Hanse – Lebenswirklichkeit und Mythos“ galt sein Augenmerk der durch Seeraub und wirtschaftlichen Niedergang gekennzeichneten Krise der Hansezeit um 1400. Seit seinem Ruhestand trat Bracker als Autor mehrerer maritim-historischer Romane in Erscheinung.

**4** Hans-Joachim Hoffmann (1929–1994); 1973–1989 Minister für Kultur. Hoffmann trat Anfang Dezember 1989 mit der Regierung Willi Stoph zurück.

**5** Heinz Gundlach (1936–2017), Dr. phil.; 1955–1959 Studium der Journalistik; 1960–1973 Journalist, Redakteur der Ostsee-Zeitung Rostock; später stellvertr. Chefredakteur; 1973–1989 Leiter der Abteilung Kultur beim Rat des Bezirkes Rostock, November 1989 Rücktritt von allen Funktionen; 1990–1998 ehrenamtliche Tätigkeit in der Suchtkrankenbetreuung; Autor regionalhistorischer Publikationen (Rügen).

**6** Andreas Waack, geb. 1941, Mitarbeiter der SED-Bezirksleitung Rostock, 1976–1990 Abteilungslei-

ter Kultur beim Rat der Stadt Rostock, 1990–1992 stellvertretener Leiter des Kulturamtes der Hansestadt Rostock, 1992 auf öffentlichen Druck hin wegen seiner früheren Tätigkeit als SED-Funktionär entlassen; 1992 Leiter des Büros „Rostocker Sommer“, danach freiberufliche Tätigkeiten im Kulturbereich.

**7** Wolf Karge, geb. 1951, Dr. phil.; Studium Archivwesen in Potsdam und Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin; tätig im Staatsarchiv Schwerin 1972–1978, bis 1991 am KHMR (zuletzt als Direktor), 1997–2007 Geschäftsführer Technisches Landesmuseum Mecklenburg-Vorpommern in Schwerin/Wismar; Vorsitzender des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern 1990–2008, seitdem Ehrenvorsitzender; seit 2007 freier Publizist; Berater zu Museumsfragen; Autor zahlreicher Monografien und Aufsätze zur Landesgeschichte; Fritz-Reuter-Medaille 2005; Lehraufträge an den Universitäten Rostock und Lüneburg.

**8** Jörg Meyer, geb. 1944 in Oslo (Norwegen), Kindheit und Schulbesuch in Mecklenburg, 1962 Abitur in Rostock; seemännische Ausbildung bei der Deutschen Seereederei Rostock (DSR); 1968–1972 Studium der Psychologie, Pädagogik und Anglistik in Rostock; 1967 Anwerbung durch das MfS und Ausbildung zum „Inoffiziellen Mitarbeiter“ (IM) „Wolfgang Schmidt“, später in Rostock IM „Wolfgang“, 1973–1978 Einsatz für die HV A des MfS in Dänemark gegen NATO-Einrichtungen, November 1978 Verhaftung in Kopenhagen, 1979 Verurteilung zu sechs Jahren Gefängnis mit anschließender „immerwährender“ Ausweisung, 1981 Begnadigung, Entlassung und Ausweisung im Rahmen eines Agenten-Austausches; seit Sommer 1982 stellvertretender Direktor, seit November 1982 Direktor des Rostocker Schifffahrtsmuseums (SMR). Zum 1.7.1989 schied Meyer auf eigenen Wunsch als Direktor des SMR aus und betätigte sich ab 1990/91 als freiberuflicher Journalist.

**9** In den Unterlagen zur Hanse-Ausstellung finden sich zahlreiche Telegramme aus dem MHG oder von Spediteuren, in denen immer wieder von der

telefonischen Nicht-Erreichbarkeit des Museums die Rede ist.

**10** Diese Behinderungen standen im Widerspruch zu den Zusagen des Kulturministers der DDR zur Unterstützung des Ausstellungsprojektes.

**11** Das Problem knapper Devisen (DDR-Deutsch „Valutamittel“) war sowohl in Bonn als auch in Hamburg bekannt, wurde aber aus „übergeordneten“ Gründen – die Ausstellung war in mehrfacher Hinsicht ein Politikum – heruntergespielt.

**12** Am Katalogband wirkten folgende DDR-Autoren mit: Hans-Joachim Hacker (Stralsund), Klaus-Dieter Hoppe (Wismar), Wolf Karge (Rostock), Annelen Meuche (Rostock), Ralf Mulsow (Rostock), Heiko Schäfer (Stralsund). Als einziger Autor aus der DDR war Horst Wernicke (Greifswald) mit vier Artikeln über die Hansestädte Greifswald, Stralsund, Rostock und Wismar im Aufsatzband vertreten.

**13** Die Hanse. Lebenswirklichkeit und Mythos, hrsg. von Jörgen Bracker, 2 Bände (Textband, 688 S. und Katalogband, 640 S.), Hamburg 1989, Redaktion: Christian Hirte (Bd. 1), Andreas Gückel (Bd. 2). Diese in mehrfacher Hinsicht herausragende Publikation mit über 1.000 Abbildungen fand so großen Zuspruch, dass sie noch während der Ausstellung vergriffen war.

**14** Die DARAG (Deutsche Auslands- und Rückversicherungs-AG) war ein halbstaatliches DDR-Versicherungsunternehmen mit Sitz in Berlin und Außenstellen in Leipzig und Magdeburg sowie einer Filialdirektion in Rostock.

**15** NSW = Nichtsozialistisches Wirtschaftsgebiet; der Begriff NSW wurde im Sprachgebrauch der DDR in Abgrenzung zu den Mitgliedstaaten des Rates für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) für alle Staaten gebraucht, die sich nicht an sozialistischen Wirtschaftsprinzipien orientierten und wurde hauptsächlich im Zusammenhang mit außenpolitischen und außenwirtschaftlichen Beziehungen der DDR benutzt.

**16** Am 12.11.1989 trat die SED-Bezirksleitung Rostock geschlossen zurück; am 4.12.1989 trat der Rat

des Bezirkes Rostock zurück.

**17** Wilfried Ahlers, geb. 1933, 1964–1980 hauptamtlicher Mitarbeiter des MfS; seit 1980 Einsatz als IM „Rudolf Brandt“ in der Abt. Kultur, Rat der Stadt Rostock. Einsatzziel war die „operative Durchdringung“ des Rates der Stadt und seiner nachgeordneten Einrichtungen sowie die Aufklärung und Kontrolle der Mitarbeiter dieser Einrichtungen.

**18** Henning Schleiff, geb. 1937, Dr.-Ing.; Studium Universität Rostock; 1959 SED; 1963–1969 1. Sekretär der FDJ-KL Rostock-Stadt u. Mitgl. der SED-KL; 1963–1971 Mitgl. des ZR der FDJ; 1965–1970 u. erneut ab 1974 Stadtverordneter Rostock; 1974/75 1. Stellvertr. des OB; 1975 OB von Rostock; 1974–1989 Mitgl. des Sekr. der SED-KL Rostock; 1981–1989 Mitgl. der SED-BL Rostock; 26.3.1990 Rücktritt als OB.

**19** Olaf H. Olsen (1928–2015), von 1981 bis 1995 Reichsantiquar und Direktor des Dänischen Nationalmuseums Kopenhagen. Olsen war von Bracker gebeten worden, den Festvortrag zur Eröffnung zu halten. Bracker wollte damit zum einen die Internationalität des Themas der Ausstellung dokumentieren, zum anderen aber mit einem prominenten dänischen Mittelalter-Historiker eventuellen Animositäten von Seiten der DDR gegenüber einer westdeutschen „Überrepräsentanz“ in Rostock entgegenwirken.

**20** Peter Lorff, geb. 1932 in Berlin, Dr. phil, ehemaliger Journalist und DDR-Diplomat. L. war Leiter der Abteilung Kulturelle Auslandsbeziehungen im DDR-Außenministerium und von 1986 bis 1990 stellvertretender Kulturminister der DDR.

**21** Ansprache des Bundesministers für innerdeutsche Beziehungen, Frau Dr. Dorothee Wilms, zur Eröffnung der Ausstellung (...) am Donnerstag, dem 8. Februar 1990, in Rostock. Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen, Pressemitteilung, Bonn, 8.2.1990.

**22** Berichte zur Ausstellung erschienen u. a. in: Bildzeitung (9.2.1990), taz (13.3.1990), Die Welt (9.2.1990), Hamburger Abendblatt (3.2., 9.2.,

## BEITRÄGE

18.4.1990), Hamburger Morgenpost (20.12.1989, 9.2.1990), Mitteilungen der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (Nr. 35, März 1990), Westfalenpost (12.9.1989).

**23** „18.000 in der Hanse-Ausstellung“, in: Der Demokrat, 2.3.1990, S. 3.

**24** In Hamburg kosteten beide Katalog-Bände zusammen 48 DM.

**25** Hirte, Christian: Bericht über ein Ausstellungsprojekt im Rahmen des deutsch-deutschen Kulturabkommens, o. O. (Hamburg), o. D. (1990), S. 11/12.

## Die museologische Fundgrube Volksmuseen in Mecklenburg-Vorpommern. Eine neue Abteilung im Landesmuseum

Nur langsam konnte der Verlust an musealen Werten festgestellt werden, den Mecklenburg-Vorpommern in den letzten Kriegshandlungen und im Durcheinander des Zusammenbruchs erlitt. Von seinen dreißig Heimatmuseen und volkskundlichen Sammlungen sind neun völlig vernichtet, von zwei weiteren nur kleine Restbestände gerettet. Aber auch alle übrigen haben zum Teil schwere Einbußen und weitgehende Zerstörung zu verzeichnen.

Dagegen haben andere Heimatmuseen ihre Sammlungen zum Teil nur mit geringer Einbuße dem Publikum wieder zugänglich machen können, so das Alt-Warnemünder Museum, die Greifswalder Sammlungen, das vornehmlich der bäuerlichen Kultur zugewandte Schönberger Heimatmuseum und endlich das Rostocker Altertumsmuseum, das seine Sammlungen wieder im alten Hause des Rostocker Kunstvereins untergebracht hat. Wenn Räume verfügbar werden, können auch Wismar mit seinen kulturgeschichtlich bedeutsamen Museum, die örtlichen Sammlungen von Demmin, mit den erhaltenen Restbeständen Bützow, Boizenburg und Neubrandenburg folgen.

Eine Sonderstellung nehmen die beiden großen staatlichen Museen in Schwerin ein. Es muß mit aller Offenheit, um einer späteren Legendenbildung vorzubeugen, festgestellt werden, daß ein großer Teil dieser Sammlungen heute in alle Winde zerstreut und wohl nie wieder einzubringen ist. In blinder Angst vor dem von ihnen selbst über deutsche Städte heraufbeschworenen Luftkrieg hatten Mecklenburgs Nazis eine Auslagerung der Kunstschatze und vieler Museumstücke angeordnet. Es wirkt als bittere Ironie, daß das, was zurückblieb, im Ganzen erhalten wurde, was in Sicherheit schien, fast restlos verloren ist.

Das aber hat die Landesverwaltung nicht abhalten können, den Auftrag zum Neuaufbau eines mecklenburgischen Volksmuseums in Schwerin zu geben. In einem Teil der unteren Etage des alten Museums am Alten Garten, das in den oberen Räumen bereits einen recht gelungenen Neuaufbau der Gemäldesammlung aufnahm, wird das Volksmuseum auf rein mecklenburgischer Grundlage im ersten Raum die vorgeschichtlichen Entwicklungslinien aufzeigen, in zwei anderen bedeutsames Anschauungsmaterial zur Bodenreform bieten, z. B. das ehemalige Bauerndorf Blenbow vor und nach der Bauernlegung durch die Junker und schließlich heute nach der Ansetzung der Neubauern. Ungezwungen schließen sich die Zeugnisse der bäuerlichen Kultur aus Haus und Familie sowie des Handwerks an, ferner drei mit altem Hausrat und Gerät bäuerlicher Arbeit ausgestattete Zimmer. Den Beschluß macht eine Schau aus der heutigen Landwirtschaft Mecklenburgs. Nach der für Juli geplanten Eröffnung sollen Wechselausstellungen unter besonderen Themen des bäuerlichen Lebens die im beschränkten Raum nicht verwertbaren Sammlungsstücke nach und nach zeigen.

Quelle: Landeszeitung Schwerin vom 26.05.1946

## Die museologische Fundgrube

### Auch das Rostocker Museum soll Bildungsstätte sein. Ein Leser zieht Vergleiche mit Museen in Thüringen und Sachsen-Anhalt

Von verschiedenen Seiten wird schon seit längerer Zeit der Zustand des Museums der Bezirksstadt Rostock bemängelt. Kürzlich erhielten wir nachstehend veröffentlichte kritische Stellungnahme unseres Lesers Manfred Haiduk. Wir unterbreiten sie der Museumsleitung sowie unseren Lesern und hoffen, daß sie Anstoß zu einer schöpferischen Diskussion um die Umgestaltung des Museums wird.

„Wo lerne ich Rostock kennen? Im Museum“. Das konnten wir in den Lichtspieltheatern unserer Stadt lesen. Leider hält unser Museum nicht, was es verspricht. Wer in den letzten Jahren Gelegenheit hatte, Museen in Thüringen oder in Sachsen-Anhalt zu besuchen, der war erstaunt über die Entwicklung, die diese Museen genommen haben. Hier entstehen aus ehemaligen Raritätenkabinetten wirkliche Volksbildungsstätten. Wodurch unterscheiden sich unsere, nach fortschrittlichen Gesichtspunkten aufgebauten Museen von denen der Vergangenheit? Früher war das Museum zu meist vollgestopft mit irgendwelchen Seltenheiten, mit Raritäten. Es diente nicht der kulturellen Weiterbildung der Besucher, sondern befriedigte ihr Sensationsbedürfnis. Sie erhielten kein wahrheitsgetreue Bild einer vergangenen Epoche, sondern verließen mit unklaren und falschen Vorstellungen das Museum.

#### EIN ABBILD DER GESCHICHTE GEBEN

Welche Forderungen müssen wir aber an ein Museum als Volksbildungsstätte stellen? Es muß den Besuchern und besonders unseren Werktätigen ein klares und wahrheitsgetreues Abbild der Geschichte vermitteln. Dazu ist es notwendig, daß die Werktätigen der Vergangenheit und

die fortschrittlichen Männer und Frauen der der Geschichte im Mittelpunkt stehen. Einen breiten Raum müssen die früher meist totgeschwiegenen revolutionären Bewegungen unserer Nation einnehmen, die Kämpfe um die nationale Einheit und gegen Unterdrückung und Ausbeutung. Eine Neugestaltung unserer Museen kann daher nur auf der Grundlage des dialektischen und historischen Materialismus erfolgen.

Neben der Vermittlung geschichtlicher Kenntnisse ist Wert zu legen auf die Weiterbildung unserer Werktätigen auf kunstgeschichtlichem Gebiet. Es ist sinnlos, zu zeigen, daß dieser oder jener Stuhl von diesem oder jenem Fürsten benutzt wurde, wie das früher oft das Fall war. Vielmehr sind die Besucher mit verschiedenen Kunststilen im Zusammenhang mit den jeweiligen historischen Epochen vertraut zu machen. Zu diesem Zwecke wurden beispielsweise im Feudalmuseum im Schloß Werningerode Stilzimmer eingerichtet, wo neben Empiremöbeln Barock- und Rokokomöbel usw. zu sehen sind. Da viele unserer Museen heute offene Museen sind, d. h., daß Besucher sich alles ansehen können, ohne von einer Führung abhängig zu sein, ist es erforderlich, daß die Ausstellungsstücke eine klare, kurze und doch ausreichende Beschriftung als Erklärung erhalten.

Wir wollen nun auf einige grundlegende Mängel unseres Rostocker Museums eingehen, ohne uns zu sehr in Einzelheiten zu verlieren. In der vorgegeschichtlichen Abteilung hat man noch am meisten den Eindruck, als wäre hier auf der Grundlage des dialektischen und historischen Materialismus gearbeitet worden. Aber mit zwei Zitaten von Engels und zwei oder drei weiteren ohne Quellenangabe ist es nicht getan. Das, was in den Zitaten gesagt wird, muß durch Ausstellungsmaterial oder durch

schematische Darstellungen und Bilder verdeutlicht werden.

In dem Raum, der kunstgeschichtliche Denkmäler unserer Kirchen enthält, ist der größte Mangel die fehlende oder ungenügende Beschriftung. Geradezu trostlos ist das Amor-Psyche-Zimmer. Das Mobiliar scheint dort zufällig hineingeraten zu sein. Und ob alle Besucher französisch sprechen, um die dürftigen Erklärungen zu den Bildern lesen können? Ein kleiner Sonnenstrahl trifft uns in dem Raum, der der Schifffahrt vorbehalten ist. Die Darstellungen der Entwicklung des Schiffbaus und der Rostocker Schifffahrt sind ein Anfang für eine neue Gestaltung des Museums, bisher aber – und auch für diesen Raum – ein allzu kleiner. Erschreckend unvollständig wieder ist die Universitätsecke. Soll das ein Stück Geschichte unserer Universität darstellen? Gibt es von unserer Universität wirklich nicht mehr zu berichten, als die Bilder der Wissenschaftler und die Siegel aussagen können? Sind die großzügigen Maßnahmen auf dem Gebiet des Bildungswesens unserer Republik für ein Museum unwichtig? Ist hier nicht Gelegenheit, das Bildungswesen vergangener Zeiten mit dem heutigen zu vergleichen?

### **ENDET ROSTOCKS GESCHICHTE UM 1900?**

Hier sind wir bei einem der grundlegenden Fehler unseres Museums überhaupt. Die Rostocker Geschichte endet im 18. oder 19. Jahrhundert, jedenfalls nach Ansicht der Museumsleitung. Daß sich Rostock nach 1945 weiterentwickelt hat, daß diese Entwicklung in nie gekannter Schnelligkeit und einem riesigen Umfange vor sich geht, das wird im Museum ignoriert. Und ganz besonders hier straft das Museum die Kinoreklame Lügen: Im Museum können wir Rostock nicht kennenlernen. Und was ließe sich bei einer gesellschaftswissenschaftlichen Bearbeitung aus den folgenden Räumen machen, die heute noch Raritätenkabinette sind! Was wird über Rostock als Hansestadt ausgesagt, was hören wir von der Rolle und Bedeutung

der Zünfte? Die Tabellen über die Entwicklung der Stadt Rostock vom 12. bis 19. Jahrhundert im letzten Raum zeigen gerade, wie es nicht gemacht werden soll. Sie sind nichts anderes als einfache Geschichtszahlentabellen. Selten nur wirft ein Besucher einen Blick auf diese endlosen Zahlenreihen. Und auch hier endet Rostocks Geschichte mit dem Jahr 1900.

In Rostock wurden in den letzten Jahren Ausstellungen gezeigt, die Zeugnis von unserem Neuaufbau ablegen. Neben der Entwicklung unserer Industrie stand die unserer Universität. Warum hat die Museumsleitung keine Auswertung für das Museum vorgenommen?

### **WEGE ZUR BESSEREN GESTALTUNG**

Unsere Universität hat an der Philosophischen Fakultät Fachrichtungen für Geschichte und Kunstgeschichte, die das Museum bei seiner Arbeit unterstützen könnten. Auch für die Heimatfreunde des Kulturbundes ist hier ein dankbares Betätigungsfeld. Auch aus einem gründlichen Erfahrungsaustausch mit anderen Museen unserer Republik könnte die Museumsleitung großen Nutzen ziehen.

Der Aufbau des Sozialismus bedeutet eine Revolution auf allen Gebieten unseres Lebens, auch und besonders auf dem der Volksbildung. Das Rostocker Museum wird also neue Wege beschreiten müssen. Die Abteilungen „Volksbildung“ und „Kunst und kulturelle Massenarbeit“ beim Rat des Bezirkes und beim Rat der Stadt Rostock sollten mithelfen, daß unsere Bezirksstadt ein würdiges, unserer sozialistischen Entwicklung entsprechendes Museum enthält.

Quelle: Mecklenburgische Landeszeitung vom 20.11.1952

# AUS DEN MUSEEN

## Das Schliemann-Museum begeht sein 40-jähriges Jubiläum

Undine Haase

In diesem Jahr, in dem es meist um Schließungen, Kurzarbeit und abgesagte Veranstaltungen wegen der Corona Pandemie geht, kann das Schliemann-Museum in Ankershagen auf sein 40-jähriges Bestehen zurückblicken. Es sollte ein abwechslungsreiches und spannendes Jahr für die Besucher und alle Schliemannfreunde werden. Schließlich wurde erst Mitte letzten Jahres eine völlig neue moderne Dauerausstellung eröffnet, und wir wollten das neu entfachte Interesse an Schliemann und unserem Museum weiter ausbauen. Aber alles kam anders. Die meisten geplanten Aktionen fielen ganz aus, andere wurden in sehr abgespeckter Version durchgeführt. Nach der Schließzeit mussten wir uns wieder neu um jeden Besucher bemühen, was uns aber gut gelungen ist – wie die Statistik zeigt. So wechselvoll wie dieses Jahr, war auch die 40jährige Museumsgeschichte. Die ersten Bestrebungen auf die Person Schliemanns aufmerksam zu machen, gab es bereits im Jahr 1956 durch den Schriftsteller H. A. Stoll, dem Autor des Romans „Der Traum von Troja“. Er besuchte Ankershagen für seine Recherchen und stellte fest, dass kaum einer etwas von dem berühmten Ausgräber wusste. Erst 1959 wurde durch eine Bronze-Gedenktafel an dem Pfarrhaus, die der Warener Bildhauer Walther Preik fertigte, auf Heinrich Schliemann und seinen Bezug zu Ankershagen hingewiesen. Fast 20 Jahre dauerte es noch, bis 1978 aus einer Bürgerinitiative heraus ein Schliemann-Beirat gegründet wurde, der sich zum Ziel setzte, Schliemanns Leben und Wirken in einer kleinen Ausstellung bekannt zu machen. Bis dahin war es schwierig mit einer Schliemann-Ehrung, schließlich passte der Großkaufmann und Multimillionär

nicht in das ideologische Bild der DDR. Erst in den 1980er Jahren lockerten sich die Ansichten etwas, und so konnte vor allem auf Drängen von Dr. W. Bölke, wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Saat-zucht Bocksee, im Dezember 1980 die Schliemann Gedenkstätte im Ankershagener Pfarrhaus eingerichtet werden. Drei kleine Räume berichteten jetzt in Kurzfassung über das Leben des Troja-Ausgräbers. Sechs Jahre leitete Dr. Bölke diese ehrenamtlich, bis 1986 ein weiterer Meilenstein erreicht wurde, die Gedenkstätte erhielt den Museumsstatus und Dr. Bölke wurde hauptamtlicher Museumsleiter. Nun war ein kontinuierliches Arbeiten möglich, erste Sonderausstellungen und Kolloquien wurden durchgeführt. Aus dem Schliemann-Beirat gründete sich 1991 der Förderverein des Museums, die heutige Schliemann-Gesellschaft. Sie steht dem Museum bis heute tatkräftig zur Seite.

In den folgenden Jahren kaufte der Landkreis das Pfarrhaus mit dem Gelände im vorderen Bereich der Evangelischen Kirche ab. Im Gegenzug wurde



Die Ausstellung erweiterte sich 1990 um zwei Räume.  
Foto: Archiv Schliemann Museum



Eine aufwendige Sonderausstellung auf dem Dachboden.  
Foto: Archiv Schliemann Museum

ein Einfamilienhaus für den Pastor in Möllenhagen und eine Winterkirche im Chorraum der Ankershager Kirche gebaut. Der ehemalige Pfarrgarten, der zu dem Zeitpunkt sehr verwahrlost war, wurde gepachtet und nach und nach in eine wunderschöne Parklandschaft verwandelt. Die nationale und auch internationale Anerkennung dieser kleinen Einrichtung wuchs und so wurden in den Jahren 1996 bis 1998 Mittel für eine Sanierung des Pfarrhauses und den Einbau einer neuen größeren Dauerausstellung bereitgestellt. Im September 1998 wurde das Museum mit nun sieben statt drei



Schliemanns ehemaliges Kinderzimmer mit pädagogischen Spielelementen, 2005. Foto: Archiv Schliemann Museum

Ausstellungsräumen feierlich eröffnet. Der größte Raum beschäftigte sich mit der Troja-Grabung Schliemanns, und es konnten 50 keramische Originalfunde (Leihgaben des Museums für Vor- und Frühgeschichte Berlin) gezeigt werden. Auch die goldenen Nachbildungen des sogenannten Schatzes des Priamos, gefertigt von dem Erfurter Goldschied W. Kuckenburg, wurden hier präsentiert. Durch das ausgebaute Dachgeschoss verfügt das Museum nun über einen wunderbaren Sonderausstellungsraum. Jetzt konnten aufwendige Sonderausstellungen mit Platz für Inszenierungen konzipiert und gezeigt werden. Dieser Bereich der Museumsarbeit nahm einen immer größeren Stellenwert ein, um verschiedenste Zielgruppen in unsere Einrichtung zu locken. In den 40 Museumsjahren zeigten wir insgesamt 72 Sonderausstellungen zu den verschiedensten Themen. Sie beschäftigen sich nicht nur mit Heinrich Schliemann, sondern umfassen auch weitere Gebiete der Archäologie, Kulturgeschichte, Kunst und Fotografie.

2005 wurde das ehemalige Kinderzimmer des jungen Heinrichs mit neuen Inhalten versehen. Unter den museumspädagogischen Elementen ist der Götterberg Olymp, der in der Raummitte thront, ein Highlight. An den Wänden findet man verschiedenste Spiel- und Infoelemente für Kinder über die Themen Archäologie, Troja und Mykene. Diese Installationen sind nun seit vielen Jahren beliebt bei Groß und Klein. Von 2003 bis Mitte 2017 leitete Dr. Witte das Museum. Er legte seinen Arbeitsschwerpunkt auf die Vortragstätigkeit im Museum, referierte aber auch in vielen anderen Städten Deutschlands. Somit hat er einen großen Anteil am heutigen Bekanntheitsgrad Heinrich Schliemanns.

Doch mit der Zeit kam auch die einst so schöne Dauerausstellung in die Jahre. Besucherzahlen waren rückläufig, und vor allem die jungen Besucher und Familien fehlten im Museum. So war es meine Aufgabe, mit meinem Amtsantritt im September 2017, ein Drehbuch für eine neue moderne und familiengerechte Dauerausstellung zu erarbeiten.

Gemeinsam mit dem Architektur- und Szenografie Büro Rutsch & Rutsch aus Schwerin und einigen Vertretern der Schliemann-Gesellschaft arbeiteten wir an deren Umsetzung. Das Museum wurde im September 2018 geschlossen, völlig beräumt und saniert. Natürlich lief nicht alles reibungslos, schließlich wurde das Haus in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erbaut und hatte schon einige Beschwerden. Doch mit Hausschwamm hatten wir nicht gerechnet – zum Glück beschränkte er sich nur auf einen Ausstellungsraum. Trotz der Bauverzögerung konnten wir jedoch den Eröffnungstermin einhalten. Und nicht nur das, während der Bauphase wurde auch unser Trojanisches Pferd neu errichtet. Schließlich entwickelte es sich in den Jahren zum Wahrzeichen des Museums. Es hatte 21 Jahre Wind und Wetter getrotzt und so manchen kleinen und großen Krieger in seinem riesigen Bauch aufgenommen, nun durfte es in den Ruhestand gehen. Am 21. Mai 2019 konnte das neue stattliche „Trojanische Pferd“ feierlich den Kindern wieder übergeben werden. Zwei Monate später war auch unser archäologischer Sandkasten fertig, in dem Goldmasken, Schwerter, Mosaik und große Gefäße auf die kleinen Schliemannern warten.



Am 18. Mai 2019 zog das neue „Trojanische Pferd“ vor das Museum.

Foto: Archiv Schliemann Museum

Doch zurück zum Museum: Zwei ehemalige Büroräume kamen als Ausstellungsfläche hinzu und alle Wände erhielten sie einen wunderbaren neuen Lehmputz. Besonders ist auch die Wandgestaltung. Große Holzwände, in die thematische Großfotos gefräst wurden, dienen als Trägerelemente für Texttafeln und Vitrinen. Für jeden Raum wurde eine Grundfarbe festgelegt, die zur Thematik passt. So dominieren im Mecklenburg-Raum das satte Grün, in der Petersburger Zeit das zaristische Rot, im Griechenland-Raum das helle Blau und in den archäologischen Räumen der irdene Ton. Zehn Ausstellungsräume können nun durch einen Rundgang erobert werden. Beschäftigen sich die ersten fünf Räume mit dem Leben Schliemanns, so machen die letzten fünf das Leben des Archäologen erlebbar.

- Raum 1 Schliemanns Kindheit in Mecklenburg
- Raum 2 Lehre und Auswanderung
- Raum 3 Schliemann in Russland
- Raum 4 Kosmopolit und Sprachengenie
- Raum 5 Griechische Familie und plötzlicher Tod
- Raum 6 Übergang vom Kaufmann zum Forscher
- Raum 7/8 Mykene-Grabung
- Raum 9 Schliemanns kleine Grabungen
- Raum 10 Troja

In allen Ausstellungsräumen befindet sich Medientechnik. Sechs riesige digitale Blätterbücher vor den Fenstern einiger Räume bieten jede Menge Platz für zusätzliche weiterführende Informationen, die sonst nicht vermittelt werden könnten. Ebenso sind in sieben Räumen Hörstationen installiert, an denen man den Briefen von Schliemann, seinen Kindern oder anderer Personen lauschen kann. Für das interessante Gebiet der Schliemannschen Sprachenerlernung gibt es einen Monitor mit einem Quiz für Kinder. Betritt der Besucher den Griechenlandraum nimmt der Fotofußboden aus dem Wohnpalast Schliemanns in Athen ihn gleich gefangen. Ein Bildschirm zeigt die pompöse und aufwendige Ausgestaltung des „Iliou Mélathron“, wie Schliemann sein Athener Wohnhaus nannte. Natürlich gibt es auch in un-



Troja-Raum mit Originalfunden und Medientechnik. Foto: Thomas Kuntsch, Archiv Schliemann Museum

serem Hauptraum, dem Troja-Raum, jede Menge Technik. So können die kleinen Museumsbesucher die Heldentaten des Herakles hören oder am Göttertelefon mit den Akteuren des Trojanischen Krieges Kontakt aufnehmen. In der Raummitte befindet sich ein besonderes Highlight – an einem Touchscreen-Tisch kann der interessierte Besucher die einzelnen Grabungshorizonte und deren Fundmaterial erkunden, sowie auch einiges über frühe Handelsbeziehungen erfahren. Kurze Dokumentarfilme über die Troja-Grabungen oder Comics über den Trojanischen Krieg sind am Großbildschirm erlebbar. Der Höhepunkt des Troja-Raumes ist die Fachwerkwand, die als riesiger Setzkasten für über 90 originale Keramikfunde aus den verschiedensten Grabungsschichten Trojas dient. Auch die goldenen Nachbildungen funkeln in einer großen Wandvitrine und ziehen den Besucher in den Bann. Ein Museumspfad für Kinder führt durch alle Räume, die richtigen Lösungen werden mit kleinen Preisen belohnt.

All dieses wurde in acht Monaten geschaffen, oft lagen die Nerven blank, aber am 7. Juni 2019 eröffneten wir um 14 Uhr (die Handwerker hatten das Museum 1 Stunde vorher verlassen) offiziell un-

ser neues Schliemann-Museum. Dass der eingeschlagene Weg zu einer familienfreundlichen und modernen Ausstellung der richtige ist, beweisen uns die Besucher, die zahlreich kommen und viele lobende Worte finden. Schon im ersten halben Jahr hatten wir die sonst jährliche Besucherzahl erreicht. Parallel zur Eröffnung der Ausstellung hat unsere Museumspädagogin ein stimmiges museumspädagogisches Konzept erarbeitet, welches gerne von Schulklassen, auch über die Landesgrenzen hinaus, angenommen wird. Wir hoffen, nach der Zeit der Einschränkungen wieder durchstarten zu können.

Am 6. Januar 2022 begeht Heinrich Schliemann seinen 200. Geburtstag, und dieses Jubiläumsjahr wollen wir mit vielen Höhenpunkten versehen. Stillstand soll auch in den folgenden Jahren nicht einsetzen, schließlich haben wir noch viele Wünsche, die es zu realisieren gilt, wie der Aufbau des Predigerwitwenhauses als Bibliothek und Archivgebäude und das Aufstellen einer großen griechischen Triere als Spiel- und Wissenselement für die Kids im Museumspark. Vielleicht sind Sie neugierig geworden? Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Thomas Kühn

## ... doch der zweite folgt sogleich! – Die neue Dauerausstellung im Museum für Alltagskultur der Griesen Gegend, Teil 2

Es waren nicht die Lausbuben aus Wilhelm Buschs gereimter Bildergeschichte, die dem Team um Museumsdirektor Henry Gawlick einen bösen Streich spielten: Nach der Präsentation des ersten Teils der neuen Dauerausstellung im Museum für Alltagskultur der Griesen Gegend in Hagenow im Januar 2019 sollte ein Jahr später die Eröffnung des zweiten Bauabschnitts gefeiert werden. Noch zu Beginn des Ausstellungsaufbaus rechnete niemand damit, dass die rasante Ausbreitung des Corona-Virus die geplante Vernissage im Frühjahr verhindern würde. Schließlich konnten die neu gestalteten Ausstellungsräume am Sonntag, den 28.

Juni 2020, der interessierten Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Der erste Teil der Ausstellung führt in die Regional- und Stadtgeschichte ein. Die Entwicklung der historischen Kulturlandschaft „Griese Gegend“ wird hier ebenso vorgestellt wie die regionale Vor- und Frühgeschichte von der Steinzeit bis zur Völkerwanderung, die slawische und frühdeutsche Besiedlung sowie die Entstehung der Stadt Hagenow.<sup>1</sup> Der anschließende Part beleuchtet nun ausgewählte Aspekte der Handwerks- und Gewerbegeichte.

<sup>1</sup>Vgl. Kühn, Thomas: Der erste Streich. Die neue Dauerausstellung im Museum für Alltagskultur der Griesen Gegend, Teil 1. In: Mitteilungen des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern 2019, S. 54–58.



Die Inszenierung eines Schankraums mit Interieur des Hotels „Stadt Hamburg“. Foto: Thomas Kühn

## DORFKRÜGE UND GASTSTÄTTEN

Ein geselliger Themenbereich beschließt den Rundgang im Erdgeschoss und stellt gleichzeitig eine Verbindung zur Geschichte des ehemaligen Ackerbürgerhauses her, in dem sich die Ausstellung befindet. Zunächst geht es um die in Hagenow ansässigen Bierbrauer und Branntweinbrenner sowie späteren Großhändler, die die zahlreichen Gaststätten und Dorfkrüge in der Stadt und auf dem Land versorgten. Eine Bilderschleife mit historischen Aufnahmen sowie zwei Hängeregister zeigen die gastronomischen Betriebe in Hagenow und Umgebung. Das große Werbeschild eines Bierverlags, geprägte Flaschen verschiedener Brauer, Händler und Restaurants sowie hölzerne Bierkästen von Brauereien in Hagenow und Grabow zeugen von der Vielfalt dieses Gewer-

bes im 19. Jahrhundert.

Als konkretes Beispiel dient das 1828 von Christian Jessel erbaute Fachwerkhaus, das heute als Hauptgebäude des Museums genutzt wird. 1830 erweiterte er das Gebäude um ein Brau- und Brennhaus, denn neben seiner Landwirtschaft produzierte der Ackerbürger auch Bier und Branntwein. Zudem betrieb er einen kleinen Ausschank. Sein Neffe Friedrich Jessel lernte bei ihm und übernahm den Betrieb. Anhand seines Wanderbuchs und seiner Einschreibebücher können detaillierte Aussagen über seine Mobilität und den Radius seines weitreichenden Kreises an privaten und gewerblichen Kunden getroffen werden. Die historische Einrichtung aus dem Hotel „Stadt Hamburg“ in Wittenburg war schon vor der Neugestaltung ein zentraler Bestandteil des Museums und zeigt, wie eine kleinstädtische Gaststätte zu Beginn



Einführung zum historischen Handwerk in Hagenow bis 1930. Foto: Thomas Kühn

des 20. Jahrhunderts ausgesehen hat. Nach einer aufwändigen Sanierung erstrahlt die Gaststube in neuem Glanz und wird durch zahlreiche Exponate ergänzt; über einen Touchscreen können Erklärungen zu einzelnen Objekten aufgerufen werden. Eine Hörstation mit plattdeutschen Schwänken aus Kuno Karls Sammlung von Anekdoten und Erzählungen<sup>2</sup> verleihen der liebevollen Inszenierung nicht nur Lokalkolorit, sondern verdeutlichen zudem die soziale und kommunikative Funktion von Gastwirtschaften.

### EHRBAR UND ZÜNFTIG – HANDWERK IN HAGENOW

Die Ausstellung im Obergeschoss beginnt mit einem einleitenden Überblick zum zünftigen Handwerk in Hagenow, das neben der Landwirtschaft die Entwicklung der Stadt über Jahrhunderte maßgeblich prägte. Die Entwicklung und die Organisation des Handwerks sowie die Situierung einzelner Berufszweige im Stadtgebiet werden für den Zeitraum vom 18. bis ins frühe 20. Jahrhundert cursorisch dargestellt. Als zentrales Exponat ist die Lade des Schneideramtes von 1785 der Ausgangspunkt für Ausführungen über die Funktion und die Bräuche der Zünfte. Darüber hinaus veranschaulichen ein Großbild mit einer Abschiedsszene, das Wanderbuch eines Schneidergesellen und das Schild einer Herberge für Zimmergesellen die Tradition der Gesellenjahre auf Wanderschaft. Über einzelne Ämter, Innungen und Gesellenvereine in Hagenow sowie im ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert hinzukommende Gewerke wie Buchdrucker und Terrazzomacher informiert ein Hängeregister.

### STADT DER SCHUHMACHER

Hagenow zählte in der Mitte des 19. Jahrhunderts neben Rehna, Kröpelin und Crivitz zu den mecklenburgischen Städten mit dem höchsten Anteil an Schuhmachern; für das Jahr 1857 lassen sich unter den 3.448 Einwohnern insgesamt 156 Schuster



Blick über das Medienpult in die Werkstatt des Schuhmachers.  
Foto: Thomas Kühn

nachweisen. Die Inszenierung einer vorindustriellen Schusterwerkstatt steht damit für ein prominent vertretenes Handwerk. Die Einrichtung aus dem ausgehenden 19. und frühen 20. Jahrhundert stammt vornehmlich von zwei Hagenower Schuhmachermeistern. Informationen zur Verwendung einzelner Werkzeuge vermittelt ein Touchscreen. Neben allgemeinen Hintergründen zu diesem Beruf und dem Amt der Schumacher stehen in der Ausstellung zwei Familien, die über vier bzw. sechs Generationen die Stadt und die Umgebung mit „Schusters Rappen“ versorgen, exemplarisch für das mit der aufkommenden Fabrikware eingehende Gewerbe. Eine Bildschleife mit Fotografien

<sup>2</sup> Vgl. Fiek'n hätt schräb'n ut Hagenow, 12 Bde., Hagenow 1982–2009. Gesammelt, bearbeitet und herausgegeben von Kuno Karls (Bde. 1–5 gemeinsam mit Ernst Schneider).

aus dem 20. Jahrhundert gibt Einblicke in ihre Lebens- und Arbeitswelt. Ein eigens für die Ausstellung angefertigter Film zeigt mit dem Orthopädienschuhmachermeister Ulf Beckmann den letzten Vertreter dieses Handwerks in Hagenow bei der Arbeit. Deutlich wird hier neben der Spezialisierung auch das Nebeneinander von über Jahrhunderte unveränderten Werkzeugen und modernen Maschinen.

### WALDGLAS IN MECKLENBURG

Den größten Raum nimmt die umfangreiche Waldglas-Sammlung des Museums ein. Die Geschichte der Glasherstellung in Mecklenburg reicht zurück bis ins Hochmittelalter. Die Blütezeit der Glashütten brach jedoch erst im 17. Jahrhundert mit aus Holstein und Hessen zugewanderten Fa-

milien an. Neben grundlegenden Ausführungen zu Anlage und Betrieb von Glashütten in Westmecklenburg sowie zu Herstellung, Handel und Gebrauch von Waldglas geht die Ausstellung auf die Glasmacherfamilie Gundlach ein. Sie dominierte und prägte die Entwicklung dieses Handwerks in der Region maßgeblich.

Bräunlich, gelb, blau, weiß und in unzähligen Grüntönen leuchten die mehr als 140 Exponate in einer gut fünf Meter langen Großvitrine. Ein Medienpult mit Touchscreen bietet nicht nur Erläuterungen zu den wichtigsten Formen und Funktionen des ausgestellten Gebrauchsglases an, sondern ermöglicht auch die Betrachtung der Objekte von allen Seiten. Der Kernbestand der Sammlung stammt aus dem Nachlass der Schweriner Antiquarin und Sammlerin Heide Svensdotter, den das Museum 2003 erwerben konnte. Die Präsentation in



Raum der Dauerausstellung zum Waldglas in Mecklenburg. Foto: Thomas Kühn

der Dauerausstellung konnte durch den eigenen Bestand sowie Neuerwerbungen vervollständigt werden; die meisten Exponate stammen aus dem 18. und 19. Jahrhundert. Ergänzend zeugen archäologische Funde wie Glassiegel und Produktionsrelikte von der Bedeutung und Verbreitung dieses Handwerks. Eine Filmstation über einem atmosphärisch illuminierten Glasschmelzhafen zeigt zwei Glasmacher bei ihrer Arbeit im Museumsdorf Baruther Glashütte; die Entstehung einer Bouteille kann hier Schritt für Schritt nachvollzogen werden.

### ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Die Einrichtung der Museumsräume und das Erscheinungsbild der Ausstellungselemente knüpfen nahtlos an den ersten Bauabschnitt an. Zentrale Raumüberschriften, konzise Saaltexte mit einer Zeitleiste und Zusammenfassungen auf Englisch sowie attraktive Großbilder dienen der inhaltlichen Orientierung und erleichtern den Einstieg in das jeweilige Thema. Spannrahmentafeln kommen als klassische Träger für Texte und Abbildungen zum Einsatz. Eigens für die Ausstellung angefertigte Vitrinen und Schaukästen bringen die Exponate optimal zur Geltung. Als ergänzende Vertiefungsebene stehen Hängeregister, Schubfächer und Medienpulte zur Verfügung. Die Filme und das Hörspiel wurden vom Museum konzipiert und gemeinsam mit dem Kameramann und Medienpädagogen Mirko Schütze umgesetzt. Auch das Maskottchen – der Schusterjunge Konrad – ist wieder mit dabei und erklärt jungen Besucher\*innen, weshalb Gesellen auf Wanderschaft gingen, was eine Schusterkugel oder ein Weinballon ist und wozu ein Glasmacher eine Pfeife hat. Die Gestaltung der Dauerausstellungserweiterung übernahm abermals die Firma „grafikagenten“, Rostock. Finanziert wurde die Umsetzung durch eine LEADER-Förderung aus dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes (ELER) und die Stadt Hagenow. Die Restaurierung der Gaststubeninterieurs konnte

durch Zuwendungen der Lotteriegesellschaft der Ostdeutschen Sparkassen mbh und der Interessengemeinschaft Denkmalpflege Hagenow e. V. realisiert werden.

Mit dem dritten Bauabschnitt soll die grundlegende Neugestaltung der Dauerausstellung im Museum für Alltagskultur der Griesen Gegend in Hagenow bis zum Ende des kommenden Jahres abgeschlossen werden. Inhaltlich schließt er an die vorangegangenen Ausstellungseinheiten an: Mit der Töpferei wird einerseits ein weiteres Handwerk vorgestellt, das in Hagenow bis ins 19. Jahrhundert stark vertreten war. Anhand von in der Griesen Gegend vertretenen Erzeugnissen des Hauswerks – Weberei, Schnitzerei oder Flechten mit Kiefernurzeln – werden andererseits Formen des Nebenerwerbs und die Deckung des Eigenbedarfs auf Bauernhöfen thematisiert. Die Inszenierung einer dörflichen Stube aus dem frühen 19. Jahrhundert mit originalem Mobiliar aus Südwestmecklenburg veranschaulicht das vormoderne Leben auf dem Lande. Als Kontrast wird durch ein kleines Kabinett die bürgerliche Wohnkultur um 1900 präsentiert. Der soziokulturelle Wandel dieser Zeit wird ebenso in einem eigenen Raum erläutert wie die Migration im 19. Jahrhundert. Im ehemaligen Brau- und Brennhaus befindet sich die Dampfmaschine aus einem Hagenower Sägewerk. Von diesem eindrucksvollen Zeugnis der Technikgeschichte ausgehend entsteht hier eine Ausstellung über die Industrialisierung in einer mecklenburgischen Kleinstadt und die für Hagenow essenzielle Geschichte der Eisenbahn im Zeitraum von 1845 bis 1945. Dieser Abschnitt stellt eine chronologische Verbindung zu den in den Nebengebäuden auf dem Museumshof untergebrachten Inszenierungen einer Landmaschinenschlosserei aus den 1920er Jahren und einer Angestelltenwohnung aus den 1940er Jahren her. Inhaltlich vervollständigen diese Räume die im Gesamtkonzept des Museums angelegten Themenbereiche Regional- und Stadtgeschichte, Handwerk und Hauswerk, Wohnen und Wirtschaften sowie Technik und Industrialisierung.

## „Lehmbaurenovierung“ im Heimatmuseum Warnemünde

Christoph Wegner

In Abschnitt 11 seiner „Geschichte des Hafenorts Warnemünde“ (2. Auflage, Rostock 1925, S. 190ff.) erläuterte Friedrich Barnewitz (1889–1948) auch das Aussehen eines typischen Warnemünder Hauses, indem er u. a. schreibt: „Die Bauart war regelmäßig Fachwerk, die Balken aus der Rostocker Heide, die Wände aus Stoltera-Lehm [...]“. Von dieser Lehmbauweise war infolge der Generalsanierung des Heimatmuseums in den 1970er Jahren kaum noch etwas übrig geblieben. An die Stelle der weiß gekalkten Innenwände traten nun für vier Jahrzehnte mit weißer Raufasertapete versehene, auf die Fachwerkbalken aufgenagelte Gipskartonplatten. Ein Zustand, den zu verändern sich der Museumsverein Warnemünde e. V., der seit 2005 die Betriebsführung des Museums innehat, bereits bei seiner Gründung im Herbst 2004 auf die Fahnen geschrieben hatte.

Dank eines unverhofften Geldsegens durch die Auflösung der vom 2016 verstorbenen Warnemünder Georg-Dietrich Eints ins Leben gerufenen Stiftung „Oll Wernminn“ konnte dieses Vorhaben ab September 2019 verwirklicht werden. Der aus dem Ostseebad Nienhagen stammende Lehmbauer Uwe Krempien übernahm diese Aufgabe. Bereits im Jahr 2008 hatte er im Obergeschoss des Museums die Mitarbeiterküche und einen Teil des Flurs renoviert.

Zunächst wurden die Vörstuw (Wohnstube) und der vordere Teil der Diele im „Lehmbaustil“ renoviert. Aufgrund der fortgeschrittenen Jahreszeit waren die Arbeiten zur Langen Nacht der Museen im Oktober 2019 zwar noch nicht abgeschlossen (es befand sich noch Feuchtigkeit in den Wänden und der weiße Anstrich fehlte noch), dennoch konnte man den zahlreichen Besuchern schon zu diesem Zeitpunkt einen Eindruck der Fortschritte liefern. Anfang November 2019 waren die Arbeiten vorerst abgeschlossen und die wieder eingerichtete Vör-



Mit Spitzhacke, Axt und Schaufel wurde dem alten Lehm während der Generalsanierung 1975 bis 77 der Garau gemacht. Foto: Archiv Heimatmuseum Warnemünde

stuw konnte dem Publikum präsentiert werden. Das überwiegend positive Urteil der Besucher bestätigte die Verantwortlichen darin, die „Lehmbaurenovierung“ im Frühjahr 2020 fortzusetzen. Die Arbeiten führte wiederum Lehmbauer Uwe Krempien durch. Die zweite Phase der Renovierungsarbeiten deckte sich größtenteils mit der erzwungenen Schließung des Hauses durch die Corona-Pandemie. Küche, Achterstuw und der hintere Teil der Diele erhielten wieder ein authentischeres Aussehen. Auch die positiven Auswirkungen des Lehmputzes auf das Raumklima sollen an dieser Stelle nicht verschwiegen werden. Seit der Wiedereröffnung der Rostocker Museen am 15. Mai 2020 können die geringfügig anders bestückten Räumlichkeiten des denkmalgeschützten Fischerhauses in der Alexandrinenstraße 31 wieder komplett besichtigt werden.

## Das Deutsche Meeresmuseum widmet sich der Problematik Unterwasserlärm

Lärmverschmutzung ist eine ernstzunehmende Gefahr für die Meere. Seit Sommer 2019 stellt das Deutsche Meeresmuseum in Stralsund der Öffentlichkeit umfassend Ursachen und Folgen dieser Problematik vor. In den Weltmeeren ist es alles andere als still. Viele Meerestiere nutzen Geräusche zur Nahrungs- und Partnersuche, Orientierung, Kommunikation oder zum Schutz vor Feinden. Die von Schallwellen übertragenen Geräusche sind für Wale, Delfine, Fische und sogar Krebse lebenswichtig. Doch Meerestiere werden immer häufiger durch vom Menschen verursachten Lärm bedrängt und verletzt. Das Deutsche Meeresmuseum in Stralsund bearbeitet diese Problematik in den Ausstellungen am Standort OZEANEUM und veranschaulicht damit, wie der zunehmende künstliche Geräuschpegel den Lebensraum der Meerestiere bedroht und zerstört.

Gleich im Foyer beeindruckt ein frei hängendes originalgroßes Modell eines weiblichen Schwertwals die Besucher des OZEANEUMs. So wie die Tattoos der Maori in Polynesien von den wichtigsten Ereignissen im Leben des tätowierten Menschen erzählen, veranschaulicht der Wal den menschengemachten Lärm.

Wie vielseitig die Auswirkungen und betroffenen Tiere sind, wird an neuen Stationen in der Ausstellung „Weltmeer“ vorgestellt. So erzeugen beispielsweise Schiffsschrauben von Fracht- und Kreuzfahrtschiffen Störgeräusche, die die Laute der Meerestiere übertönen. Echolote kommen auf jedem Freizeitboot zum Einsatz und spezielle Sonare werden vom Militär zur Ortung von Unterwasserbooten benutzt. Die lautesteten Meereslärmquellen sind Sprengungen und der Gebrauch von Druckluftkanonen, die zum Beispiel bei der Suche nach Öl und Gas eingesetzt werden.

Um einen Eindruck der Unterwasser-Akustik zu



Signet „Kein Lärm Meer“. Quelle: Deutsches Meeresmuseum

vermitteln, präsentiert eine Sound-Dusche den Besuchern Geräusche aus der Antarktis, die vor Ort an der PALAOA-Station aufgezeichnet wurden. Unterwasser-Mikrofone des Alfred-Wegener-Instituts in Bremerhaven zeichnen im Weddellmeer kontinuierlich Geräusche auf – von Walgesängen über Eisberg-Kollisionen bis hin zu Kreuzfahrtschiffen. Wandelemente, Vitrinen und ein Film zeigen auf, dass nahezu alle Meerestiere von Unterwasserlärm betroffen sind. Anschließend geht es auf eine weitere Geräusche-Exkursion. Raue See, prasselnde Regentropfen, pupsende Heringe oder Knallgeräusche von Krebsen prägen die natürliche Bandbreite an Tönen im Meer. Doch der ungeheure Lärm von Rammarbeiten für Windparks, Bohrinseln oder Hafenanlagen ist noch in vielen Kilometern Entfernung zu hören. Viele Tage und Nächte lang.

„Mit ‚Kein Lärm Meer‘ wollen wir die Öffentlichkeit über die Lärmverschmutzung informieren. Anders als beim Plastikmüll, der überall zu sehen ist, wird Lärm noch nicht als Problem wahrgenommen. Wir möchten die Gesellschaft dafür sensibilisieren und dazu anregen, auch in dieser Hinsicht aufmerksamer zu leben“, sagt der Direktor des Deutschen Meeresmuseums, Dr. Harald Benke.

Die Folgen der Lärmverschmutzung sind verheerend. So erzeugt sie zum Beispiel Stress und Organschäden bei Meerestieren und das Verlassen angestammter Lebensräume. Bei Schnabelwalen und Delfinen erzwingt sie ein zu schnelles Auftauchen – mit tödlichen Folgen. Geräuscharme Meeresgebiete gibt es heute kaum noch und die Ausweichmöglichkeiten schrumpfen weiter. Die Folgen sind auch für uns Menschen schon spürbar, zum Beispiel, wenn Wale stranden oder die Fang-erfolge der Fischerei sinken.

Das Forschungsprojekt „Hearing in Penguins“ nimmt einen besonderen Stellenwert bei „Kein Lärm Meer“ ein. Dabei wird das Hörvermögen von Pinguinen über und unter dem Wasser im OZEANEUM und in Partnereinrichtungen untersucht. Ziel ist es, die Auswirkungen von künstlichem Schall unter Wasser zu erforschen. Das Projekt

wird vom Umweltbundesamt mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit finanziert. „Wasser überträgt Geräusche viel besser als Luft“, gibt Dr. Michael Dähne, Bioakustiker und Projektleiter von „Hearing in Penguins“ zu bedenken. „Die Folgen von Unterwasserlärm sind deshalb weitreichend und dramatisch. Wir müssen jetzt aktiv werden, um die Meere nicht noch weiter und langfristiger zu schädigen.“ Die Verschmutzung der Meere durch Lärm stellt eine wachsende Bedrohung dar. In den letzten 60 Jahren hat sich der Lärmpegel in einigen Gebieten pro Jahrzehnt verdoppelt. Um einen weiteren Anstieg zu verhindern und somit die Gefahr für die Meeresfauna zu verringern, sind Alternativen nötig, die global unterstützt werden müssen. Allein die Eröffnungsveranstaltung zu „Kein Lärm Meer“ erzeugte ein bundesweites Medienecho.



Ein sechs Meter langes Modell eines Schwertwals im Foyer des OZEANEUMs Stralsund trägt symbolisch die vom Menschen erzeugten Lärmquellen, denen Meerestiere ausgesetzt sind. Foto: Johannes-Maria Schlorke/Deutsches Meeresmuseum

Der Impuls von Dr. Lilian Busse, Fachbereichsleiterin am Umweltbundesamt, und die Vorträge über aktuelle Forschungen zum Unterwasserlärm von Dr. Michael Dähne, Deutsches Meeresmuseum, und Prof. Dr. Magnus Wahlberg, Universität Süddänemark, vermittelten den Gästen aus Lokalpolitik, Umweltschutz, Wissenschaft sowie Förderern ein kompaktes Bild über das Schwerpunktthema. Im September 2019 informierten sich im OZEANEUM während der Stralsunder Museumsnacht über 2700 Interessierte über Unterwasserlärm. Als visuellen und akustischen Anziehungspunkt inszenierte der Cottbuser Künstler Jörn Hanitzsch vor dem Museum eine Licht-Klang-Installation mit 180 beleuchteten Pinguinen.

Die Angebote zu „Kein Lärm Meer“ sind auch online erlebbar. Seit Frühjahr 2020 informiert das Deutsche Meeresmuseum unter anderem mit einem selbst produzierten Animationsfilm über

„Unterwasserlärm in der Ostsee“. Anfang Juli 2020 fand die Online-Filmwoche „Viel Lärm um den Schweinswal“ in Zusammenarbeit mit der Hochschule Anhalt in Dessau und Whale and Dolphin Conservation statt. Täglich war eines von sieben filmischen Werken Studierender des Fachbereichs Design auf Facebook, Instagram und YouTube zu sehen. Die gemeinsame Aktionswoche erzeugte überdurchschnittliche Reichweiten in den sozialen Medien und bewährte sich als Instrument für praxisnahe, fächerübergreifende Zusammenarbeit. Auch wenn aufgrund der Corona-Pandemie nicht alle Pläne zu „Kein Lärm Meer“ realisiert werden konnten, sind weitere Angebote in Vorbereitung. Einen besonderen Stellenwert nimmt dabei die Wissenschaftskommunikation im Rahmen des Forschungsprojekts „Hearing in Penguins“ ein. <https://www.deutsches-meeresmuseum.de/kein-laerm-meer/>



In der Ausstellung „Weltmeer“ im OZEANEUM Stralsund wurden Vitrinen für das Thema KEIN LÄRM MEER umgestaltet. Foto: Johannes-Maria Schlorke/Deutsches Meeresmuseum

## Otto Lilienthal bei der US Airforce Academy

Nein, auf diese Spur wären die Kollegen im Otto-Lilienthal-Museum wohl nicht allein gekommen. Dazu war ein Hinweis von Simine Short, einer US-amerikanischen Luftfahrt-Historikerin, notwendig. Sie hatte den Auszug eines Briefes von Otto Lilienthal (1848–1896) an einen unbekanntem Adressaten in einer US-amerikanischen Publikation gefunden und bat im Museum um den vollständigen Text. Überrascht wurde im Museum festgestellt, dass der Brief dort unbekannt war.

Simine Short hat im Jahr 1998 an einem Kolloquium in Anklam teilgenommen und steht seitdem in engem Kontakt mit dem Museum. Sie machte die Quelle des Briefes ausfindig und stellte den Kontakt her: Es ist die US Air Force Academy in Colorado, die eine private Luftfahrtsammlung, die „Colonel Richard Gimbel Aeronautical Collection“, übernommen hat und verwaltet. Die Akademie stellte daraufhin eine Kopie des Briefes zur Verfügung, der vom Museum zugeordnet werden konnte und interessante Informationen enthält: Lilienthal schreibt 1893 an den deutschen Offizier und Luftfahrtpublizisten Hermann Moedebeck (1857–1910), dass die Serienfertigung seines Flugzeugs begonnen hat und erste Bestellungen vorliegen. Die ersten Verkäufe sind aus dem Jahr 1894 bekannt.

„Ich habe schon eine besondere Fabrik für diese Apparate einrichten müssen, in welcher ein richtiger ‚Flugtechniker‘, den ich mir zu diesem Zwecke anlernte, die Leitung hat. Die Besteller der Apparate können vor Eifer kaum die Zeit abwarten, und schicken, damit sie nur ja recht prompt bedient werden, schon vorher die 300 Mk, welche ich fordern muß, ein. Wenn das so fortgeht, so kann das ja noch recht nett werden.“ schreibt Lilienthal und berichtet im Folgenden über seine Versuche zur Motorisierung seines Apparates mit einem Flügelschlag-Antrieb. Der erwähnte Flugtechniker



Schreiben Otto Lilienthal an Hermann Moedebeck vom 14.11.1893. Quelle: US Air Force Academy Colonel Richard Gimbel Aeronautical Collection (SMS 337) XF-2-1 2462

ist Paul Beylich (1874–1965), dessen Nachlass das Museum vor einiger Zeit erwerben konnte.

Eine folgende Korrespondenz Moedebecks mit Lilienthal ist bekannt. Auch ein späterer Brief ist im Besitz des Otto-Lilienthal-Museums. In Moedebecks „Taschenbuch zum praktischen Gebrauch für Flugtechniker und Luftschiffer“ erscheint 1895 dann eine ganzseitige Anzeige Lilienthals: die erste Verkaufsanzeige für ein Flugzeug der Geschichte. Die letzten bekannten Verkäufe gingen 1896 an den Amerikaner William Randolph Hearst (1863–1951) und den Russen Nikolai Jegorowitsch Schukowski (1847–1921) und sind heute im National Air and Space Museum in Washington und im Schukowski-Museum in Moskau ausgestellt.

Das Museum hatte bereits 1993 den bis dahin bekannten vollständigen flugtechnischen Briefwechsel Lilienthals publiziert.<sup>1</sup> Seit einigen Jahren dokumentiert das Museum einen „virtuellen Lilienthal-Nachlass“ im Internet, mit dem großen Vorteil, dass dieser stets erweiterbar ist und auf dem aktuellen Forschungsstand gehalten werden kann. Dort ist der Neufund bereits eingeordnet.<sup>2</sup> Auf welchem Wege der an den Deutschen Offizier gerichtete Brief in die USA gelangte, ist unbekannt.

<sup>1</sup> Schwipps, Werner: Warum es so schwierig ist, das Fliegen zu erfinden, Otto Lilienthals Flugtechnische Korrespondenz, Anklam, 1993.

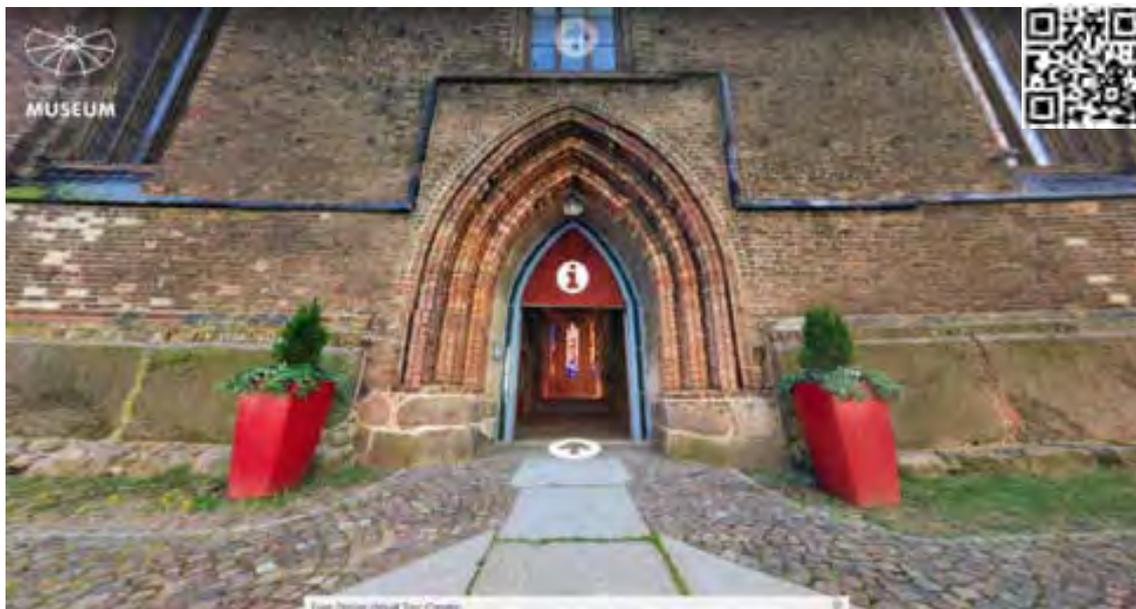
<sup>2</sup> <https://lilienthal-museum.museumnet.eu/nachlass-lilienthal/korrespondenzen-otto-lilienthal/18793>.

## Museum in Zeiten von Corona. Ein Anklamer Erfahrungsbericht

Als Unfall bezeichnen Versicherungen ein Schadensereignis, welches plötzlich, unerwartet, von außen und ohne dessen Zutun auf den Versicherten einwirkt. Insofern spiegelte sich das, was die Welt am Anfang des Jahres als Katastrophe, als Pandemie mit dem COVID-19-Virus heimsuchte, in den Museen des Landes als schwerer Unfall wider. Wie die Heilung verläuft, wie lange sie dauert und ob Schäden zurückbleiben werden, ist bei Redaktionsschluss dieses Heftes noch nicht abzusehen. Quasi über Nacht wurde Museumsarbeit auf den Kopf gestellt. Waren die Häuser in den ersten Märztagen noch mit der Jahresplanung, der Vorbereitung des Internationalen Museumstages, mit Sonderausstellungen, Dienstplänen und der Saisonvorbereitung beschäftigt, bestimmten von nun an Themen und Begriffe die manchmal nur fernmündlichen Dienstberatungen, die im Muse-

umsalltag bisher unbekannt waren. Der sogenannte Shutdown bezeichnete die vollständige Schließung aller Museen für den Besucherverkehr. Zwar kam es bei uns im Land zu keinem so genannten Lockdown, zur weitgehenden Ausgangssperre auch für die Mitarbeiter, aber doch zu von den Trägern angeordneten umfassenden Kontakt- und Reiseverboten, zu Kurzarbeit oder der Aufforderung, von zu Hause aus zu arbeiten, Homeoffice genannt. Geplante Veranstaltungen mussten abgesagt, Einnahmeausfälle kalkuliert und verarbeitet werden, Finanzpläne mussten revidiert oder auch staatliche Hilfen beantragt werden. In Abhängigkeit von der Trägerschaft und vom Umfang aktueller Vorhaben wurden die Museen im Land unterschiedlich stark getroffen. Und wie nun weiter?

Was macht ein Museum ohne Besucher? Die un-



Bitte eintreten: Eine virtuelle Sonderausstellung in der Nikolaikirche Anklam informiert über die Anklamer Museen.

Quelle: Screenshot



„Kinder führen Kinder“ in Zeiten von Corona.

Quelle: Screenshot

verschuldete und unerwartete plötzliche Ruhe in den Ausstellungen machte den Blick auf all die unerledigten und seit Jahren aufgeschobenen Aufgaben jenseits des Besucherverkehrs frei: Die Sammlung schrie nach Pflege, die digitale Dokumentation war lange ins Stocken geraten und die Ausstellung zeigte ihre nicht durch Besucher kaschierten Verschleißspuren. Mangel an Arbeit bestand also nicht.

Aber, so lehrt die ICOM-Definition, das Museum ist eine „der Öffentlichkeit zugängliche Einrichtung“. Die Corona-Krise bot also Anlass, verstärkt über all die neuen digitalen Kanäle nachzudenken, das per Shutdown ausgeschlossene Publikum auf anderem Wege zu erreichen. Das führt zwar nicht zu Einnahmen aber dafür zu vielleicht größerer Reichweite und hoffentlich zukünftigen Besuchern.

Eine erste Herausforderung war der Internationale Museumstag. Alle Vorbereitungen waren über den Haufen geworfen, fand er doch nun nur „virtuell“ statt. Zeit zum Experimentieren. Mit Hilfe des im Internet kostenlos angebotenen „360° Virtual Tour Creator“, etwas professioneller Hilfe und einiger Zeit und Mühe gelang es, zum Weltmuseumstag eine virtuelle Ausstellung in der Anklamer Nikolaikirche zu präsentieren; erste Schritte der Anklamer Museen in Richtung „Augmented Reality“, der erweiterten Realität.

Außerdem hatte das Museum im Jahr 2019 mit Unterstützung des Ministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur eine filmische Museumsfüh-

rung von Kindern für Kinder fertiggestellt. Diese kam jetzt genau zur rechten Zeit und machte Lust auf mehr. Seitdem ist eine ganze Serie von Kurzfilmen entstanden, die im 14-Tage-Rhythmus virtuell ins Museum einlädt.

Auch das ist ein Ergebnis der fortschreitenden Digitalisierung: Mit einem handelsüblichen Computer, mit kostenfreier Open-Source-Software, mit einem Mobiltelefon und etwas professioneller Anleitung lassen sich heute Filmclips erzeugen, wie sie vor Jahren nur mit großem personellen und finanziellen Aufwand realisierbar gewesen wären. Denn wenn wir über soziale Medien sprechen, dann produzieren wir nicht für die Kinoleinwand. Hier treten wir mit dem Anspruch auf, mit dem auch der Museumspädagoge seine Gäste empfängt: Kompetenz auszustrahlen, aber ohne Maske und Drehstab.

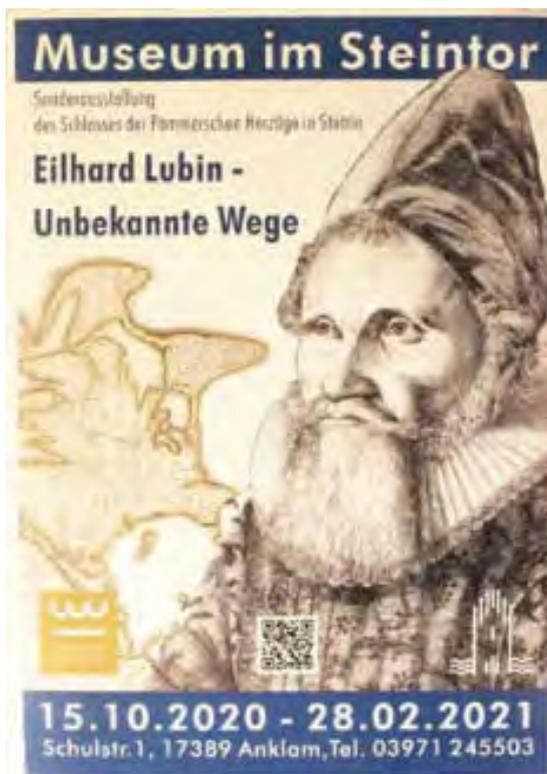
Nach vielen Wochen wurden auch die realen Ausstellungen wieder geöffnet. Beschränkte Besucherzahlen, Maskenpflicht in der Ausstellung und verschiedene Auflagen und Einschränkungen schreckten die Besucher nicht ab. Im Gegenteil: Wir erlebten ein deutlich gestiegenes Besucherinteresse. Ein geändertes Freizeitverhalten und Muße für Kulturerlebnisse schlugen sich an den Museumskassen deutlich und angenehm nieder. Heute, Monate später, gehen die Erwartungen an die Zukunft nicht nur in den Museen weit auseinander. Die einen sagen, die Welt wird nach Corona eine andere sein. Andere, darunter amerikanische Präsidenten, meinen, es wird nicht nur wie zuvor, sondern wir werden schneller, stärker und größer aus der Krise hervorgehen. Möge die Wahrheit dazwischenliegen. „Netzwerk Museum: Neue Wege, neue Besucher“ lautete das passende Motto des Internationalen Museumstages im Jahr 2018.



QR-Code zum Museumskanal.

## Ein großer Gelehrter und sein Meisterwerk

Bereits zum zweiten Mal in diesem Jahr wird unser Leben fremdbestimmt. Die Pandemie legt vieles lahm, insbesondere den Kulturbetrieb. Seit November sind auch die Museen wieder geschlossen. Schon vorher waren Veranstaltungen mit großen Restriktionen versehen. Ausstellungseröffnungen mit zahlreichen Besuchern konnten nicht mehr durchgeführt werden. Auch die neue Sonderausstellung im Anklamer Museum im Steintor war davon betroffen. Dabei hätte die im Schloss der pommerschen Herzöge in Stettin konzipierte Ausstellung „Eilhard Lubin – Unbekannte Wege“ durchaus eine große Resonanz verdient.



Plakat zur Sonderausstellung „Eilhard Lubin – unbekannte Wege“. Foto: Wilfried Hornburg



Die Sonderausstellung „Eilhard Lubin – unbekannte Wege“ im Anklamer Museum im Steintor.  
Foto: Wilfried Hornburg

Auf acht Schautafeln kann man etwas zu Leben und Wirken von Eilhard Lubin sowie zur Entstehungsgeschichte der Lubinschen Karte erfahren. Ebenso werden seine wissenschaftliche Tätigkeit an der Rostocker Universität, seine theologischen Schriften, welche ihm den Vorwurf der Ketzerei einbrachten, sowie Arbeiten zur Lateinischen Poesie erläutert. Auch sein Verhältnis zum pommerschen Herrscherhaus der Greifen und seine weiteren kartographischen Werke und deren Bedeutung bis heute werden dem Besucher näher gebracht. Neben der Lubinschen Karte werden neun weitere Karten, wie die Landkarte des Herzogtums Rügen, eine Stadtkarte Rostocks sowie einer Karte Asiens, aus den 1630er Jahren gezeigt.

Im Mittelpunkt der Präsentation stehen die Große Lubinsche Karte von Pommern, immerhin mit 2,21 m Breite und 1,25 m Höhe ein Werk von beachtlicher Größe, und deren Schöpfer, Eilhard Lubin, ein bekannter und bedeutender Gelehrter der damaligen Zeit.

Allein die Ausmaße der Landkarte des Herzogtums Pommern machen sie zu einem besonderen kartographischen Werk. Sie trägt die Bezeichnung „Nova illustrissimi principatus Pomeraniae

descriptio cum adiuncta principum genealogia et principum veris et potiorum urbium imaaaginibus et Nobilium insignibus“; also „Neue Beschreibung des Herzogtums Pommern nebst angefügter Genealogie der Herzöge und deren naturgetreuen Porträts und den Abbildungen der wichtigeren Städte und den Wappen der Adligen“.<sup>1</sup> Doch die erste Spezialkarte von Pommern, die vor 400 Jahren von Eilhard Lubin erstellt wurde, zeichnet sich in vielerlei Hinsicht aus. Liebhaber alter Karten sind von ihr fasziniert. Bis heute ist die Lubinsche Karte von großer künstlerischer und historischer Bedeutung.

Wie kam es zu ihrer Entstehung? Den Auftrag zur Erstellung der Landkarte erteilte 1610 Herzog Philipp II. von Pommern-Stettin (1573-1618). Er hatte nach dem Tod seines Vaters Bogislaw XIII. 1606 die Regentschaft im Stettiner Schloss. Schon als Jugendlicher hatte der Herzogssohn großes künstlerisches und wissenschaftliches Interesse. Er war gebildet und verfasste mit 17 Jahren seine erste wissenschaftliche Abhandlung. Zahlreiche Reisen führten ihn in europäische Länder und an verschiedenste Fürstenhöfe. Die Kunst wurde für Philipp II. nicht nur ein Beiwerk fürstlicher Repräsentation, sondern eine wichtige Lebensmaxime. Philipp der II. sammelte nicht nur Kunst, die er in einem Schlossflügel in Stettin aufbewahrte, er gab auch zahlreiche bedeutende Kunstwerke in Auftrag. Dazu gehören der leider im Zweiten Weltkrieg verbrannte pommersche Kunstschatz und eben die Lubinsche Karte von Pommern. Den Auftrag erhielt der an der Universität Rostock lehrende Professor für Poetik, Theologie und Mathematik Eilhard Lubin (Lubinus). Als Eilert Lübber in Westerstede an der Nordsee geboren, studierte der begabte Knabe an mehreren Universitäten. Fortschrittliche Kartenwerke seiner Zeit erregten seine Aufmerksamkeit. Er begann selbst kartographisch tätig zu werden. Seine erste Karte von Rügen erschien 1609 im Atlas des Gerhard Mercator. Beauftragt hatte ihn Herzog Philipp Julius von Pommern-Wolgast (1584-1625).<sup>2</sup>



Eilhard Lubins Karte von Rügen, 1609.  
Foto: Wilfried Hornburg

Diese Karte erzeugte wegen ihrer Exaktheit Aufmerksamkeit und weckte auch das Interesse von Herzog Philipp II. Er bemängelte die bis dahin ungenaue Darstellung Pommerns in historischer und kartographischer Hinsicht. Deshalb plante Philipp II. 1610 eine verbesserte Beschreibung des gesamten pommerschen Herzogtums. Sein Vetter, Herzog Philipp Julius von Pommern-Wolgast, sagte ihm seine Unterstützung zu. Der Rostocker Professor Eilhard Lubin schien der rechte Mann zu sein, dieses Vorhaben in guter Qualität zu realisieren. Lubin hatte einige Pommernherzöge bereits als Studenten an der Rostocker Universität kennen gelernt, so auch Philipp II., der dort ab 1594 immatrikuliert war. Mit der Erarbeitung einer pommerschen Historiographie wurde der in Treptow an der Rega geborene herzogliche Rat Jürgen Valentin von Winther beauftragt.

Philipp II. plante ursprünglich eine Karte von Pommern auf einem einzigen Kartenblatt. Er ließ sich dann aber doch von Eilhard Lubin davon überzeugen, eine Pommernkarte größeren Formats zu schaffen. 1611 begannen die Arbeiten von Lubin mit Literatur- und Kartenstudien. 1612 durchreiste er in 54 Tagen ganz Pommern von West nach Ost und zurück. Er besuchte 152 Orte und legte etwa 1.500 Kilometer zurück, um fast 6.000 Landver-

<sup>1</sup> Lubinsche Karte von Pommern.

<sup>2</sup> Hermann Bollnow: Die pommerschen Herzöge und die heimische Geschichtsschreibung. In: Baltische Studien, N. F., Bd. XXXIX, Stettin 1937, S. 1-35; 29-30, 32-33.

messungen nach neuesten Erkenntnissen durchzuführen.<sup>3</sup>

Als Philipp II. sich im Sommer 1614 entschloss, die Karte mit den Ansichten der wichtigeren pommerischen Städte zu umranden und mit den Wappen des pommerischen Adels sowie den Ansichten der lebenden Herzöge zu versehen, erschwerte und verzögerte das die Arbeiten erheblich. Städte und Verwalter wurden schriftlich aufgefordert, Veduten ihrer Orte zur Verfügung zu stellen. Im Auftrag



Die Darstellung von Anklam auf der Lubinschen Karte.  
Foto: Wilfried Hornburg

Philipps II. fertigte der Antwerpener Maler Johann Wolfhart Darstellungen der hinterpommerischen Städte an. Wessen Werk die Stadtansichten aus Vorpommern sind, die wohl zwischen 1611 und 1615 entstanden, ist nicht bekannt. Im Spätsommer 1617 durchreiste Lubin noch einmal Pommern, um den neuesten und abschließenden Stand für die Herstellung der Karte zu bekommen. Ende 1617 begannen die Kupfersticharbeiten. Der Amsterdamer Kupferstecher Nikolaus Geilkercken fertigte 12 Kupferplatten von jeweils 6 Pfund. Sein Name findet sich am unteren Rand der Karte unter dem „Wilden Mann“ in der Kartusche.

Philipp II. erlebte die Fertigstellung des von ihm in Auftrag gegebenen Werkes nicht mehr. Er starb am 3. Februar 1618. Bei den Porträts der 1618 lebenden Herzöge Philipp II., Philipp Julius, Ulrich, Franz und Bogislaw XIV. ist bei Philipp II. bereits sein Sterbedatum vermerkt worden. Sie sind um

das neunfeldrige pommerische Wappen angeordnet.

Im November 1618 konnte Eilhard Lubin dem Pommerherzog Philipp Julius auf seinem Schloss in Wolgast die ersten Exemplare der gedruckten Pommernkarte überreichen. Man schätzt die erste Auflage auf 20 bis 30 Karten. Wenig später erhielt der Nachfolger von Philipp II., Herzog Franz von Pommern-Stettin, in Stettin gleichfalls mehrere Kartenwerke. Erhalten ist ein Briefwechsel zwischen Eilhard Lubin und den Herzögen, in dem der Kartograph noch ausstehenden Lohn einfordert.

Eine zweite Auflage mit 500 Exemplaren kam wegen des Todes von Lubin nicht mehr zustande. Er starb 1621. Damals war er bereits zum vierten Mal Rektor der Universität in Rostock.

Die Druckplatten galten nach dem Dreißigjährigen Krieg als verschollen. Folglich waren Mitte des 18. Jahrhunderts kaum noch Exemplare der berühmten Karte vorhanden. Erst 1756 fand Johann Carl Conrad Oelrichs die Druckplatten auf dem Dachboden des Stettiner Bürgermeisters Sander. Mitunter werden als Fundorte auch Stralsund und Greifswald genannt. Johann Jakob Weibrecht kaufte sie der Witwe des Bürgermeisters ab und brachte sie nach Hamburg. Dort erschien 1758 eine weitere, wohl auch nur geringe Auflage. Es wurden etwa 20 Abzüge hergestellt. Diese unterscheiden sich durch andere Papiersorten vom Urdruck. Ein Exemplar befand sich im Besitz des Anklamer Museums. Leider ist die Anklamer Karte in den Wirren des Zweiten Weltkrieges verschollen. Angeblich gingen die Druckplatten auch im Siebenjährigen Krieg nochmals verloren, jedoch sind weitere Nachdrucke 1928 und 1980 belegt.

Die Lubinsche Karte ist eine Rarität. Sie weist eine hohe kartographische Genauigkeit auf. Selbst Flüsse, Sümpfe und Wälder wurden mit großer Sorgfalt erfasst. Anders war es bei den Stadtansichten, die doch größere Abweichungen von der Realität verzeichnen. Ebenso verhält es sich mit den Wappen des pommerischen Adels. Hier war Lubin auf die Zuarbeit der Städte und der Adels-

<sup>3</sup> Wikipedia, 28.04.2016.

familien angewiesen, die nicht nur säumig waren, sondern es mit der Exaktheit nicht so genau nahmen. Darauf verweist auch Paul Hanow in seinem Beitrag „Ein Irrtum Lubins“ in den Monatsblättern 1932.<sup>4</sup> Immerhin umrahmen in einem äußeren Band 49 Veduten pommerischer Städte die Karte und in einem inneren Band 335 Wappen pommerischer Adelsfamilien. Allerdings mussten 22 Wapenfelder weiß bleiben, da hierfür keine Zuarbeit erfolgte.



Die Lubinsche Karte in der Anklamer Ausstellung.  
Foto: Wilfried Hornburg

Neben dem Stammbaum der pommerischen Herzöge enthält sie auch den des damals bereits erloschenen Fürstengeschlechts von Rügen und eine in Latein verfasste kurze Landesbeschreibung. Dabei wurde auch ein Katalog der Fische angefügt, da die Fischerei eine herausragende Rolle in der Wirtschaft des damaligen Pommerns spielte. Folglich hatte auch die Fischereiverwaltung in der ersten Hälfte des 16. Jh. einen hohen Stellenwert, kam doch die Hälfte der Gesamteinnahmen durch entsprechende Zölle, Pachten und Steuern in die herzogliche Kasse. Die Existenz einer Großgilde der Anklamer Fischer zeugte von großem Wohlstand. Mit dem Dreißigjährigen Krieg setzte jedoch auch in diesem Bereich ein allgemeiner Niedergang ein. In den Monatsblättern der Gesellschaft für pommerische Geschichte und Altertumskunde war in der Nr. 7/8, 1925 zu lesen: „Die Verlagsbuchhand-

lung von Hermann Moenck, Stettin, Paradeplatz 31, kündigt in ihrem Kataloge IV, III. Folge, für Anfang August d. J. (1925) das Erscheinen einer von ihr veranstalteten Neuherausgabe der bekannten und mit Recht berühmten großen Lubin'schen Landkarte Pommerns in 12 losen Blättern (mit begleitendem Texte von Prof. Dr. Haas) an. Bei genügender Beteiligung an der Subscription wird bei einer Auflagenhöhe von etwa 300 Stück ein Vorzugspreis von 40 Mark für die ganze Karte gewährt, der für die Mitglieder unserer Gesellschaft bis zum 15. Juli d. J. offengehalten wird.“<sup>5</sup>

Interessant ist auch, dass die Lubinsche Karte bereits vor 81 Jahren Thema eines Vortrages in Anklam war. In einer Ankündigung der Geographischen Gesellschaft Anklam für den 9. Februar 1939 zu einer Veranstaltung im Kreishaussaal ist zu lesen: „Die große Karte Pommerns von Eilhard Lubin aus dem Jahr 1618 – Vortrag mit Lichtbildern von Prof. Dr. W. Hartnack, Greifswald“. Der Anklamer Heimatforscher Hermann Scheel hatte die Anzeige geschaltet.<sup>6</sup> Am Folgetag berichtete die Anklamer Zeitung über die Veranstaltung, an deren Ende die Besucher mit herzlichem Beifall dankten. Dass der Vortrag nur mäßig besucht war, zirka 30 Personen waren gekommen, wurde bedauernd vermerkt.<sup>7</sup> Heute, 80 Jahre später, waren bei der Eröffnung aus besagten Gründen keine Besucher zugegen. Die interessante Ausstellung in Augenschein zu nehmen, ist gegenwärtig nicht möglich. Es bleibt zu hoffen, dass ein Besuch im Museum bald wieder erfolgen kann.

<sup>4</sup> Monatsblätter der Gesellschaft für pommerische Geschichte und Altertumskunde 1932, S. 8-11.

<sup>5</sup> Monatsblätter der Gesellschaft für pommerische Geschichte und Altertumskunde 1925, S. 36.

<sup>6</sup> Museum im Steintor Anklam, Nachlass Hermann Scheel.

<sup>7</sup> Anklamer Zeitung vom 10.02.1939.

## Eine beispielhafte Museumsgeschichte und eine beispielgebende Forschungsarbeit. Annelise-Wagner-Preis für Dr. Elke Pretzel

Die Annalise-Wagner-Stiftung vergab auch in diesem Jahr den mit 2.500 Euro dotierten Annalise-Wagner-Preis an einen hervorragenden Text mit Bezug zur Region Mecklenburg-Strelitz. Aus 69 Bewerbungen und Vorschlägen hat die Jury im Jahr 2020 zum dritten Mal in der Stiftungsgeschichte eine Hochschulschrift ausgewählt. Ausgezeichnet wird die kunstwissenschaftliche Dissertation von Dr. Elke Pretzel aus Jürgenstorf im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte „Eine gebrochene Sammlung. Die Städtische Kunstsammlung Neubrandenburg (1890–1945); Rekonstruktion der während des Zweiten Weltkrieges verlustig gegangenen Sammlung als Beispiel für Kulturgutverluste kleinerer Museen in Mecklenburg“.

Elke Pretzels Dissertationsschrift ist eine „im allerbesten Sinne grundlegende Arbeit“ von „exemplarischer Qualität“, in der sich kunstwissenschaftliche wie gesellschaftliche „Relevanz und Aktualität“ verbinden. „Auf der Grundlage langjähriger und akribischer empirischer Forschungen, durchgehend faktenbasiert und methodisch breit aufgestellt“ macht sie eine „verlorene Kunst-

sammlung wieder sichtbar“: Sie gibt der vor 130 Jahren gestifteten, vor 75 Jahren am Kriegsende verschollenen, bis vor 30 Jahren fast vergessenen historischen „Städtischen Kunstsammlung Neubrandenburg“ (1890–1945) „wieder ein Gesicht“ – so ließen sich wichtige Aussagen der Jurybegründung zusammenfassen.

Trotz schwieriger Quellenlage zeichnet die Autorin mit Präzision und mit weitem kulturgeschichtlichem Blickwinkel ein farbiges, nuancenreiches, komplexes Bild von 55 Jahren „gebrochener Geschichte“ dieses Neubrandenburger Kunstmuseums, in dem sich die Brüche der Zeitgeschichte widerspiegeln. Dabei spielt auch die zwischen 1945 und 1990 „gebrochene Erinnerung“ an den kriegsbedingten materiellen und ideellen Kulturgutverlust eine wichtige Rolle und es geht um Probleme und Chancen von Erforschung, Rekonstruktion und neuer Verankerung dieser „Kunst-Geschichte(n)“ im „Gedächtnis“ von Stadt und Region.

Überraschend detailreich entdeckt der Leser, wie diese Kunstsammlung von zwei Neubrandenburger Bürgern gestiftet wurde und sich entwickelte,



Die Preisverleihung an Dr. Elke Pretzel. Es freuen sich (v. l. n. r.) Marco Zabel, OB Silvio Witt, die Preisträgerin, Andreas Grund und Ingo Meyer. Foto: Annalise-Wagner-Stiftung/Stadt Neubrandenburg

welche materiellen bzw. künstlerisch-ästhetischen Werte sowie bürgerschaftliche Traditionen sie in die Stadtgesellschaft einbrachten, welche Fakten den Verlust der Sammlungsobjekte am Kriegsende belegen und welche Rolle dieser Verlust nach 1945 in der städtischen Erinnerungskultur spielte. Leuchtkraft und Ausstrahlung erhält dieses Bild durch weit gefasste zeitgeschichtliche und regionalhistorische, kunst-, museums- und kulturgeschichtliche Kontexte.

Zur kunstwissenschaftlichen Rekonstruktion dieser „verlorenen Neubrandenburger Sammlung“ gehört die Auseinandersetzung mit dem Thema „kriegsbedingt vermisste Kulturgüter“. Ein berührender Blick in die 1945 „abgebrochene“ Geschichte öffnet sich u. a. mit dem „Katalog der zurückerlangten Werke“, der den „Scherben-Fund von 2006“ erschließt. Eindringlich wird vermittelt, dass diese physisch zerstörten Objekte eine „hohe ideelle und moralische Botschaft in sich tragen“, in ihren Brüchen und Verletzungen das „Sichtbarmachen der eigenen Geschichte“ ermöglichen und ihre Aufnahme in die Dauerausstellung der heutigen Kunstsammlung Neubrandenburg ein Stück „zurückgewonnene Identität“ bedeutet.

Die Dissertationsschrift von Dr. Elke Pretzel gehört zu den ersten Arbeiten, die „gebrochene Geschichten“ und kriegsbedingte Kulturgutverluste speziell von kleineren Museen und Kunstsammlungen in Mecklenburg und in Ostdeutschland wissenschaftlich beleuchten. Sie kann „zum Bezugspunkt werden für weitere regional oder überregional angelegte Studien, die bisher weitestgehend fehlen – und „als erfolgreiches Modellbeispiel [...] eine Ermutigung und Handreichung für kleinere Museen mit ähnlich schwieriger Quellenlage“ sein. Es ist zu wünschen, dass auch über die Museumsmauern hinaus viele Interessierte erreicht werden, weil es der Autorin gelingt, das Bild der Städtischen Kunstsammlung Neubrandenburg so farbig auszumalen, logisch aufzubauen und gut verständlich zu beschreiben, dass der Leser leicht und fasziniert Zugang findet.

So können diese „Kunst-Geschichte(n)“ insbesondere in Neubrandenburg „neue Impulse“ geben für die „Wahrnehmung eigener (Kultur-)Geschichte als „Facette der städtischen Identität“ oder für die Auseinandersetzung mit der „gebrochenen Geschichte“ der städtischen Zivilgesellschaft. Sie erzählen nicht zuletzt vom Wert und von der Wertschätzung des Bürgerengagements für Kunst und Kultur in Neubrandenburg, von gemeinnützigen Stiftungen und Stifterpersönlichkeiten oder der Tradition des Kunstvereins. Das sind Aspekte, die auch in Annalise Wagners Publikationen zur Städtischen Kunstsammlung Neubrandenburg eine besondere Rolle spielten, die wiederum zu den „wichtigen und verlässlichen Quellen“ für das Engagement von Dr. Elke Pretzel gehören.

Der 29. Annalise Wagner-Preis wurde coronabedingt erst am 1. Oktober verliehen, dem bundesweiten Tag der Stiftungen. Auch unter den aktuellen Bedingungen war die Festveranstaltung im Neustrelitzer Kulturquartier Mecklenburg-Strelitz berührend und wird den handverlesenen Gästen – Fachkollegen, Kultur- und Museumsfreunden, Vertretern von Politik und Ehrenamt – in Erinnerung bleiben. Die Laudatio hielt Prof. Dr. Gilbert Lupfer, Kunsthistoriker mit den Forschungsschwerpunkten Provenienzforschung und Museumsgeschichte, seit Mai 2020 hauptamtlicher Vorstand der Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste. Die Preisverleihung wurde durch Silvio Witt, Oberbürgermeister der Stadt Neubrandenburg, Andreas Grund, Bürgermeister der Stadt Neustrelitz, Ingo Meyer, Geschäftsführer der Neubrandenburger Stadtwerke, und Marco Zabel, stellv. Kuratoriumsvorsitzender der Annalise-Wagner-Stiftung, vorgenommen.

#### **DR. ELKE PRETZEL**

Dr. Elke Pretzel ist seit 1988 wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Kunstsammlung Neubrandenburg, die 1981 neu begründet wurde. Nach 1990 nahm diese Institution die Suche nach Informati-

onen zu Geschichte und Kulturgutverlusten ihrer historischen Vorgängereinrichtung auf und erinnert heute in ihrer Dauerausstellung daran. Elke Pretzels Forschungen fußen im dienstlichen Auftrag, doch die akribische, schwierige Spurensuche führte sie weit darüber hinaus. Regelmäßig veröffentlichte sie ihre Forschungsergebnisse zur „Geschichte einer verlorenen Sammlung“, übernahm ab 2003 die Zusammenarbeit mit der Datenbank Lost Art der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste/Deutsches Zentrum für Kulturgutverluste und gab das „Verzeichnis der kriegsbedingt vermissten Gemälde, Grafiken, Porzellanarbeiten und Skulpturen ...“ heraus (2004, korrigiert 2013). Als 2006 die „Scherben-Funde“ als Überreste der historischen Städtischen Kunstsammlung identifiziert werden konnten, initiierte sie eine Erstaussstellung der Funde, begleitete wissenschaftlich die sensible sichtbare Rekonstruktion einzelner Figuren, kuratierte das 2014 eröffnete Ausstellungskabinett mit „verletzten Neubrandenburger Fragmenten“ und inspirierte das „Brandzimmer“, eine Rauminstallation des Künstlers Simon Schubert, die seit 2018 als Teil der Dauerausstellung eindrucksvoll an den Verlust erinnert. So machte sie aus einem Scherbenhaufen eine Lebensaufgabe.



Dr. Elke Pretzel.

Foto: Annelise-Wagner-Stiftung/Stadt Neubrandenburg

## Neue Publikationen aus Museen in Mecklenburg-Vorpommern

### Kunstmuseum Ahrenshoop

- „also wird gemalt“ der Bauhäusler Fritz Kuhr. Zusammengestellt und erläutert von Hermann und Ute Famulla, Hrsg.: Kunstmuseum Ahrenshoop, Ahrenshoop 2019, 132 S., Abb.
- Hans Brass (1885-1959) Retrospektive. Katalog zur Ausstellung, Texte: Dr. Katrin Arrieta, Stefan Isensee, Sebastian Kleinschmidt, Hrsg.: Kunstmuseum Ahrenshoop, Ahrenshoop 2019, 108 S., Abb.

### Museum im Steintor Anklam

- Heimatkalender Anklam und Umgebung 2021, 92. Jahrgang, Neue Folge 30, 176 S. Hrsg. vom Historischen Verein Anklam und Umgebung e. V., Sitz im Museum im Steintor Anklam.
- Hornburg, Wilfried: Anklam - Früher & Heute. Sutton Verlag Erfurt 2020, 121 S.
- Eggert, Peter: Das „Schützenheim Bluthlust“ am Bluthluster Park in Anklam. Eigenverlag Peter Eggert 2020.

### Vineta-Museum Barth

- Albrecht, Gerd/Vogel, Gerd-Helge (Hrsg.): Ernst Moritz Arndt (1769-1860). Bilder aus seinem Leben und seiner vorpommerschen Heimat während der Franzosenzeit. Kiel 2020, Verlag Ludwig, 316 S., 53 Abb.

### Regionalmuseum Neubrandenburg

- Biallas, Christoph: Nur Beton? Moderne in Neubrandenburg (Schriftenreihe des Regionalmuseums Neubrandenburg, 51), Neubrandenburg: Regionalmuseum 2019, 92 S, Abb.

### Kunstsammlung Neubrandenburg

- Pretzel, Elke: Eine gebrochene Sammlung. Die Städtische Kunstsammlung in Neubrandenburg (1890-1945). Rekonstruktion der während des Zweiten Weltkrieges verlustig gegangenen Sammlung als Beispiel für Kulturgutverluste klei-

nerer Museen in Mecklenburg. Dissertation, Philosophische Fakultät der Universität Greifswald, 2019, Friedland 2020, Steffen Media (Edition Le-sezeichen), 631 S., zahlreiche Abb.

### Historisch-Technisches Museum Peenemünde

- Aumann, Philipp/ Köhler, Thomas: Vernichtender Fortschritt. Serienfertigung und Kriegseinsatz der Peenemünder Vergeltungswaffen, Berlin 2018, Ch. Links Verlag, 198 S.

### Luftfahrttechnisches Museum Rechlin

- Förderverein Luftfahrttechnisches Museum Rechlin e.V./Luftfahrttechnisches Museum Rechlin e.V. (Hrsg.): Geschichte und Technik in und um Rechlin. Vom Propeller- und Strahlflugzeug zum Rettungsboot, 3. überarb. Auflage, Rechlin 2018, 48 S.

### Kulturhistorisches Museum Rostock

- Grafik: Eine Frage Der Form. Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung des Kulturhistorischen Museums Rostock, Schriften des Kulturhistorischen Museums Rostock, Neue Folge 21, Rostock 2019, 282 S.
- Karge, Annelen: Unterwegs in Rostock. Stadtbildfotografie des 19. und 20. Jahrhunderts, Rostock 2020, Hinstorff-Verlag, 120 S., Abb.

### Stiftung Mecklenburg Schwerin

- Ostrop, Florian (Hrsg.): Der erste Weltkrieg und Mecklenburg. Dokumentation einer gemeinsamen Konferenz des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge Mecklenburg-Vorpommern, der Stiftung Mecklenburg und der Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern am 25. Mai 2018, Schwerin 2019, 126 S., Abb.

**Staatliche Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen Mecklenburg-Vorpommern / Staatliches Museum Schwerin**

- Drinkuth, Friederike: Schloss Mirow. Amtlicher Führer. Hrsg.: Staatliche Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin 2018, 81 S., Abb.
- Meiner, Jörg: Luisen-Gedenkstätte Schloss Hohenzieritz. Amtlicher Führer. Hrsg.: Staatliche Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen Mecklenburg-Vorpommern, Schwerin 2018, 79 S., Abb.
- Röder, Kornelia/Bürgel, Deborah/Zinnow, Pirko Kristin (Hrsg.): Hinter dem Horizont... Kunst der DDR aus den Sammlungen des Staatlichen Museums Schwerin, Dresden 2018, Sandstein Verlag, 223 S., Abb.

**Deutsches Meeresmuseum Stralsund**

- Historisch-Meereskundliches Jahrbuch / History of Oceanography Yearbook, Bd. / Vol. 23 (2019). Hrsg.: Deutsches Meeresmuseum / Ed.: German Oceanographic Museum, Stralsund 2019, 273 S., Abb.

**Stadtgeschichtliches Museum Waren**

- Kniesz, Jürgen (Hrsg.): Herbst 89 in Waren (Müritzk). Zeitzeugen berichten über die Friedliche Revolution (Schriftenreihe des Warener Museums- und Geschichtsvereins, Bd. 34), Waren 2020, 420 S., Abb.

# VERBANDSLEBEN

## Die Herbsttagung des Museumsverbandes am 20. und 21. Oktober 2019 in Plau am See

Ortwin Pelc

Zur Herbsttagung 2019 versammelten sich am Vormittag des 20. Oktober rund 70 Mitglieder im Rathaussaal von Plau am See. Nach der Begrüßung durch die Vorsitzende des Museumsverbandes, Dr. Kathrin Möller, um 10.05 Uhr und dem Grußwort des Plauer Bürgermeisters Norbert Reier folgten mehrere Vorträge zum Rahmenthema „Freunde & Helfer“. Anna-Elisabeth Jensen vom Museum Lolland-Falster / Dänemark, die wir bereits von der Verbandstagung in Nykøbing im April 2017 gut kannten, bot einen Vergleich an: „Ehrenamtliche & Freiwillige im Museum Lolland-Falster – Superuser, Freunde, Assistenten, Experten. Ein Beispiel für die Funktionen von Freiwilligen in einem dänischen kulturgeschichtlichen Museum im Vergleich mit anderen dänischen Museen“. Bei Marion Schael, Kunstmuseum Ahrenshoop, hieß es „Voller Einsatz für das Kunstmuseum – Bürgerschaftliches Engagement (Ehrenamt) im Kunstmuseum Ahrenshoop e. V.“. Jan Holze von der Stiftung für Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement in Mecklenburg-Vorpommern sprach zum Thema „Engagement braucht Unterstützung – die Unterstützungsmöglichkeiten der Ehrenamtsstiftung M-V“.

Nach einer anschließenden Diskussion stand die Mittagspause zur freien Verfügung und bot Gelegenheit, sich beim Essen auszutauschen oder Plau ein wenig zu erkunden.

Ab 14 Uhr stellten Hendrik Menzl vom Servicecenter Kultur und Maria Freyer vom „Mittelstand 4.0 Kompetenzzentrum“ ihre jeweiligen Angebote vor. Cornelia Chamrad und Stefan Siebert von der Uni-



Dr. Volker Probst leitete souverän die Mitgliederversammlung des Museumsverbandes.

Foto: Ortwin Pelc

versitätsbibliothek Rostock gaben Hinweise zur „Notfallprävention für Sammlungen in Museen, Archiven und Bibliotheken“.

Zu den Vorträgen wurden Fragen gestellt und Beiträge aus dem Publikum beigesteuert, ehe in der aktuellen Stunde kurze Berichte aus einzelnen Museen und dem Verband vorgetragen wurden, u. a. von Antje Hückstedt, der Sprecherin des Arbeitskreises Immaterielles Kulturerbe im Museumsverband.

Die nach einer Kaffeepause stattfindende Mitgliederversammlung des Museumsverbandes wurde von Dr. Volker Probst geleitet. Den Rechenschaftsbericht des Vorstandes erstattete die Vorsitzende Dr. Kathrin Möller, den anschließenden Finanzbericht Marion Schael als Schatzmeisterin. Nach

dem Bericht der Kassenprüfer Olaf Both und Dorina Kasten folgte durch Handzeichen – bei Enthaltung der Vorstandsmitglieder – die einstimmige Entlastung des Vorstandes durch die anwesenden Mitglieder.

Nachdem alle ihre Hotels bezogen hatten, traf man sich um 19 Uhr in guter Tradition zum gemeinsamen Abendessen im Parkhotel Klüschenberg. Bei einem reichhaltigen Buffet in angenehmer Atmosphäre gab es bis in den späten Abend hinein anregende Gespräche.

Am Montag, dem 21. Oktober, begann die Exkursion um 9 Uhr mit dem Treffen vor dem Burgmuseum in Plau, das von den ehrenamtlichen Mitgliedern des Plauer Heimatvereins betreut wird. Nach einer kurzen Einführung durch Dieter Ehrke, dem 1. Vorsitzenden des Vereins, gab es ausreichend Gelegenheit, die vielfältigen Ausstellungsbereiche, insbesondere zur Entwicklung von Handwerk (u. a. Textilverarbeitung, Fischerei) und Technik (u. a. Fotografie, Druckerei, Ernst Alban), aber auch zu Kunst und Natur auf beiden Etagen zu besichtigen. Es zeigte sich erneut, dass ehrenamtlich geführte museale Einrichtungen durch das Engage-



Bei der Besichtigung des Museums im Amtsturm Lübz mussten sich die Teilnehmer nicht nur in zwei Gruppen aufteilen, sondern auch recht eng zusammenrücken.

Foto: Ortwin Pelc

ment und die Beharrlichkeit einer kleinen Gruppe von Enthusiasten mit Leben erfüllt werden können, was auch an der Qualität der Sammlung und an der Art der Präsentation erkennbar wurde.

Zuvor oder danach bestiegen die meisten Teilnehmer auch den benachbarten Burgturm. Neben dem Verlies und der Turmuhr werden dort Ausstellungen zur Stadtgeschichte ab dem Frühmittelalter gezeigt und man genießt den weiten Blick aus den Fledermaus-Gauben über Stadt und Landschaft. Um 10 Uhr ging es mit dem Bus und einigen Privat-PKWs nach Lübz, wo die Tagungsteilnehmer vor dem Stadtmuseum und dem dazugehörigen Amtsturm von Ilona Paschke als Gastgeberin begrüßt wurden. Im Turm sind auf vier Etagen Ausstellungen zur Burg, zur Entwicklung der Stadt Lübz, zum prägenden dortigen Handwerk und zum Leben der Lübzler um 1900 zu besichtigen. Wie in Plau mussten schmale Treppen erklettert werden, um im Obergeschoss eine Turmuhr von 1856 zu besichtigen sowie Informationen zur Lübzler Brauerei zu erhalten. Im benachbarten Bürgerhaus, dem ehemaligen Amtshaus, erwartete die Besucher neben den historischen Räumen u.a. eine frühere Amtsstube, Exponate zum traditionellen Handwerk sowie „Großmutter's Stube“. Die anschließende Mittagspause gab Gelegenheit zu einem Imbiss und einem kurzen Stadtrundgang.

Um 13 Uhr ging es mit dem Bus weiter nach Meyenburg zur Besichtigung des im dortigen Schloss beheimateten Modemuseums mit der bekannten Sammlung von Josefine Edle von Krepl. Geschäftsführerin Irena Berjas führte durch die weitläufigen Schlossräume voller beeindruckender Exponate, vor allem zur Entwicklung der Damenmode aus der Zeit zwischen ca. 1900 und 1980 mit Kleidern, Schuhen, Taschen, Hüten, Schals sowie Schmuckstücken. Nach Kaffee und Kuchen in den Museumsräumen fuhren die meisten Exkursionsteilnehmer 15.30 Uhr mit dem Bus zurück nach Plau und traten von dort die Heimreise an.

# MITTEILUNGEN

## **Pressemitteilung des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e. V. vom 15. Mai 2020 Ein Rettungsschirm für's Kulturerbe**

Vorstand des Museums-  
verbandes in M-V

Die Corona-Pandemie hat viele Verlierer. Bund, Land und Kommunen bemühen sich, Rettungsschirme für besonders gefährdete Existenzen oder für ganze Branchen zu spannen. Museen sind zwar keine gewinnorientierten Einrichtungen, aber auch ihre Haushalte geraten durch fehlende Besucher und Veranstaltungen in Schieflage. Seit wenigen Tagen haben viele mit zusätzlichem – auch finanziellem – Aufwand die Voraussetzungen geschaffen, um mit eingeschränktem Angebot wieder öffnen zu können.

Den Museumsverband in Mecklenburg-Vorpommern haben in den vergangenen Tagen besorgniserregende Informationen aus der Museumslandschaft unseres Landes erreicht. Die Folgen der Krise könnten gravierender sein als bisher abzusehen war. Die bei wegbrechenden kommunalen Einnahmen mittel- und langfristig zu erwartenden Einsparungen werden auch die Museen treffen. Zu befürchtende Schließungen als Folge von Sparmaßnahmen der öffentlichen Hand werden vor allem die kommunalen Museen treffen. Schon jetzt verzeichnen kleinere und privat geführte Museen zum Teil gravierende Einbrüche durch wegbrechende Einnahmen, die sich im Verlauf des Jahres nicht mehr kompensieren lassen werden. Verluste in der Museumslandschaft werden dauerhaft und nicht zu kompensieren sein, wenn nicht schon jetzt kluge Konzepte für die Zukunft ins Auge gefasst werden. Es gilt, die Museen nicht nur, wie bisher, als Freizeit- und Tourismuseinrichtungen zu sehen, sondern als Bildungseinrichtungen und

Bewahrer unserer Landeskultur anzuerkennen und sie als solche zu behandeln. Der Museumsverband steht zu Gesprächen und Empfehlungen für einen Maßnahmenplan zur Verfügung. Er sieht das Land in der Pflicht, hier die richtigen Signale zu setzen, den Museen und ihren Beschäftigten eine Perspektive zu geben und einem Verlust von Landeskultur vorzubeugen.

Der Museumsverband sorgt sich schon jetzt um die Zeit nach Corona. Wird in den „Zeiten knapper Kassen“, in denen all das Geld für Rettungsschirme wieder eingesammelt wird, das große Gürtelenger-Schnallen folgen? Werden Träger und untere Rechtsaufsichtsbehörden wieder mit dem nur in Deutschland bekannten Unwort der „freiwilligen Aufgabe“ die kulturelle Substanz als Sparpotenzial der Haushalte ausmachen?

Der Museumsverband des Landes fordert deshalb entschieden, die gegenwärtig erforderlichen Einschränkungen zum Anlass zu nehmen, die Grundlagen für eine Museumspolitik zu schaffen, in der die Pflege des kulturellen Erbes unseres Landes, wie es uns von vergangenen Generationen übergeben wurde, zu einer auch finanziell abgesicherten Pflicht zu machen, so wie es in anderen Ländern – und auch anderen Bundesländern – der Fall ist. Der Museumsverband steht der Landesregierung für die Arbeit an Konzepten auf diesem Weg gern zur Verfügung.

## **Pressemitteilung: WIR „HORTEN“ NICHT, WIR BEWAHREN! Antwort des Vorstandes des Museumsverbandes in M-V auf den OZ-Artikel vom 13. August 2020**

Der Museumsverband in Mecklenburg-Vorpommern als engagierter Dachverband von über 200 Museen und musealen Einrichtungen unseres Bundeslandes ist zutiefst irritiert über die vom Rostocker CDU-Fraktionschef Daniel Peters in der „Ostsee Zeitung“ vom 13.8.2020 angestrebten Überlegungen zum Umgang mit den Sammlungen der in der Hansestadt beheimateten Museen. Dabei gehen Daniel Peters Überlegungen von der nicht korrekten Annahme aus, dass die Museen vor allem dem Zwecke des Zeigens dienen. Diese Überlegungen mögen in einer touristisch ausgerichteten Stadt naheliegend sein, doch ist das Ausstellen nur eine von mehreren gleichberechtigten Aufgaben musealer Einrichtungen: Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen/Vermitteln.

Ein Sammlungsobjekt ist nicht deshalb von geringerem Wert als ein anderes, nur, weil es nicht oder nur selten gezeigt wird. Museen treten als Treuhänder der Gesellschaft auf; und nicht nur der heutigen Gesellschaft, sondern eben auch zukünftiger, indem sie sammeln, bewahren und forschen. Über zum Teil viele Generationen wurde von Privatleuten, engagierten Bürger\*innen und Institutionen Kulturgut gesammelt, um es für die Gemeinschaft zu bewahren: Menschen, denen das Gedächtnis der Zivilgesellschaft wichtig war und ist. Welch ein Signal wäre es an all jene Menschen, die der Institution „Museum“ vor allem deswegen so viel Vertrauen entgegenbringen, weil sie sicher sind, dass dort eben nicht verkauft und verramscht wird, weil Kulturgut dem Spekulationsmarkt dauerhaft entzogen ist. Dieses Vertrauen würde mit einem Verkauf von Kulturgut und dem Antasten der mühsam aufgebauten Substanz unserer heutigen Archive und Museen massiv geschädigt werden; schon gar, wenn der Verkauf des „wertlosen“

Kulturgutes dazu dient, die klammen Stadtkassen zu entlasten. Wer ist autorisiert zu entscheiden, welche dieser Erinnerungsstücke für künftige Generationen einen Wert haben werden und welche nicht? Museen, Archive und Bibliotheken sind der materialisierte Erinnerungsspeicher von Kommunen, Nationen und der Menschheit.

Zu den allgemein anerkannten Grundlagen der Museumsarbeit gehört die Verpflichtung, alle einmal aufgenommenen Sammlungsgegenstände prinzipiell für alle Zeiten zu bewahren. Der „ICOM Code of Ethics for Museums“ von 2004 definiert das in Art. 2.18 so: „Das Museum soll Richtlinien festlegen und anwenden, die sicherstellen, dass alle (vorübergehend oder dauerhaft) in seinem Besitz befindlichen Sammlungen und zugehörigen Informationen ordnungsgemäß dokumentiert werden, für gegenwärtigen Gebrauch verfügbar bleiben und an zukünftige Generationen weitergegeben werden und zwar in einem unter Berücksichtigung heutiger Kenntnisse und Mittel möglichst guten und sichtbaren Zustand.“ Die Abgabe von Sammlungsgegenständen stellt daher einen Ausnahmefall dar, dessen Abwicklung nur in engen Grenzen nach vorher festgelegten Richtlinien durchgeführt werden darf.“

Der Verkauf von Gegenständen aus Museen, zumal in Zeiten klammer öffentlicher Kassen, könnte das kulturelle Erbe unseres Landes gefährden, das ja aus der Summe der Artefakte besteht! Zudem würde ein Verkauf einen Tabubruch darstellen, der, entgegen aller ethisch-musealen Richtlinien, zu einem Dammbbruch im eigentlich als Konsens anerkannten Verständnis von der Unveräußerlichkeit von Kulturgut führen könnte. Denn es liegt auf der Hand, dass ein jeder Verkauf von Kulturgut einen dauerhaften, nicht wiedergutzumachenden

Verlust darstellt, der die Bemühungen von Generationen von Sammlern untergräbt und zudem auch der zukünftigen musealen Arbeit wichtige Arbeitsgrundlagen raubt. Nur ungern erinnert sich der Museumsverband an den durch undurchdachten politischen Willen zur Sammlungsverkleinerung entstandenen Schaden infolge der in Stralsund erfolgten Verkäufe aus den Beständen des Stadtarchivs. Einen ähnlichen über die Landesgrenzen hinweg wahrnehmbaren politischen Skandal und

einen ähnlichen Schaden für alle Beteiligten und auch für die Nachwelt in Rostock würde der Museumsverband M-V gerne zu vermeiden helfen. Auch, um die Bemühungen der Hansestadt um ein Landesmuseum nicht zu torpedieren.

Eine öffentliche Debatte um den Wert auch von nicht „sichtbaren“ Sammlungen und die Kommerzialisierung von Kulturgut erscheint uns in der gegebenen Situation und vor allem im Vorfeld von politischen Entscheidungen dringend angezeigt.

## Neuigkeiten aus der Fachstelle des Museumsverbandes in M-V

Die Geschäftsstelle des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e. V. befindet sich seit Oktober 2018, zentral gelegen, in der Rostocker Nördlichen Altstadt im Burgwall 15.

Einen großen Bestandteil der Arbeit im Jahr 2020 bildete, wie auch für die Museen im Land, die Auseinandersetzung mit der Corona-Pandemie. In der Geschäftsstelle wurde seit Beginn der Ausbreitung von Covid-19 daran gearbeitet, die Museen des Landes über den aktuellen Stand zu Schließungen, Öffnungen und den dazugehörigen Regelungen in den Landesverordnungen zu informieren. Hierzu stehen die Mitarbeitenden im Austausch mit dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Da die geplanten Veranstaltungen der Fachstelle im Bereich der Weiterbildungen und Tagungen zunächst abgesagt werden mussten, wird aktuell an einem neuen Programm gearbeitet. Die verschobenen Veranstaltungen werden später stattfinden und für Mitarbeitende der Museen zugänglich sein. Neben diesen kurzfristigen Entwicklungen wurde 2020 die geplante Evaluation der musealen Einrichtungen in Mecklenburg-Vorpommern durchgeführt. Die abschließenden Ergebnisse werden zum Jahresende 2020 bzw. Anfang 2021 erwartet und die Grundlage für die zukünftige Ausrichtung der Politik, aber auch für die Arbeit der Fachstelle bilden.

Die Fachstelle versteht sich als Unterstützung und Ansprechpartner für alle Museen in Mecklenburg-Vorpommern und bietet ein breites Spektrum an

Beratungen an. Aktuell wird dabei u. a. das Projekt zur Erweiterung der Dauerausstellung der Klosteranlage Rehna begleitet. Darüber hinaus beraten wir die Mitglieder in den Bereichen Sammlungsmanagement, Digitalisierung, Versicherungen etc. Um einen Überblick zu den speziell für Museen interessanten Fördermöglichkeiten zu geben, erstellt die Fachstelle aktuell eine Übersicht, die auf der Webseite des Verbandes erscheinen wird und aktuelle Ausschreibungen zusammenfasst. So sollen die Einrichtungen dabei unterstützt werden, Ideen mit der nötigen Finanzierung umsetzen zu können.

Zur Vernetzung und für den Austausch der Museen und Verbandsmitglieder untereinander betreut die Fachstelle auch den Newsletter des Verbandes, in dem neben relevanten Neuigkeiten zu Publikationen, Fördermöglichkeiten und Terminen aus der Museumsszene auch Stellenausschreibungen in unserem Bundesland und Objekte zum Tausch aus den Museen angeboten werden können.

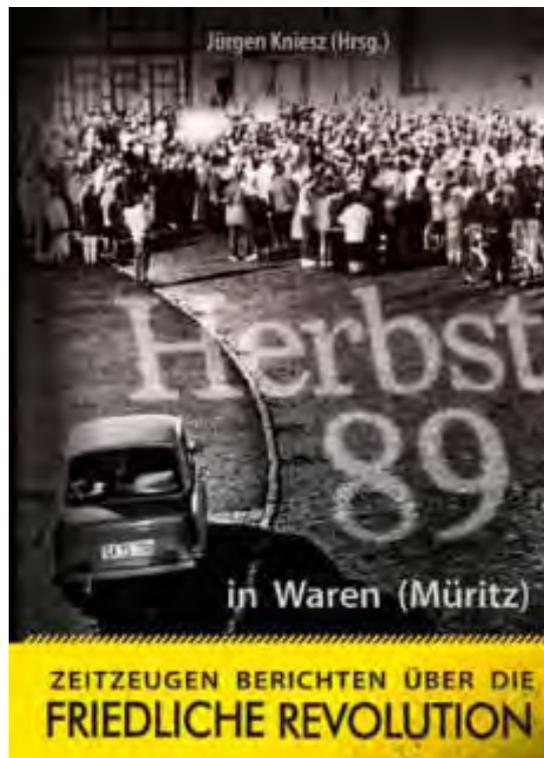
In der Geschäftsstelle des Museumsverbandes in Rostock sind derzeit drei Mitarbeiter beschäftigt. Die Organisation der Geschäftsstelle und die Buchhaltung liegen in den Händen von Anke Schriever, seit Mai 2020 ist Laura Tack als wissenschaftliche Mitarbeiterin verantwortlich für die Koordinierung der Verbandsarbeit, Andrej Quade übernahm im Oktober 2020 die Leitung der Fachstelle.

Erreichbar sind wir montags bis freitags von 9 bis 16 Uhr.

## 30 Jahre Friedliche Revolution – Der Herbst '89 in Waren

Unter dem Titel „Herbst 89 in Waren (Müritz)“ ist im Sommer 2020 die 34. Publikation der Schriftenreihe des Warener Museums- und Geschichtsvereins erschienen. 27 Zeitzeugen haben sich in dem 420 Seiten starken Buch verewigt und teilen ihre Erinnerungen an den Herbst 1989 in ganz persönlichen Erzählungen. Die Texte entstanden nach 30 Jahren und sind so auch durch die zurückliegenden Erlebnisse und Erfahrungen geprägt. Die Beteiligten erzählen die Geschichte aus verschiedenen Blickwinkeln. Es sind kleine Episoden, kurze Geschichten, die ihr Leben geprägt haben, illustriert mit historischen Dokumenten. Angeschoben hatte das Buch-Projekt Christoph de Boor, nachdem die Landesregierung Waren als zentralen „Wende-Gedenkort“ ausgewählt hatte und die Vorbereitungen zum Erinnern an den Herbst 1989 anstanden. Der friedliche Protest begann zunächst in seinem Wohnzimmer und wurde wegen immer mehr Mitstreitern in Kirchenräumen und dann in die Kirche verlegt. Am 16. Oktober 1989 trauten sich die Menschen nach der Fürbittandacht das erste Mal aus der Kirche auf die Straße.

Die Publikation ist gemeinsam mit dem Stadtgeschichtlichen Museum Waren entstanden.



Titel der Publikation.

Quelle: Stadtgeschichtliches Museum Waren

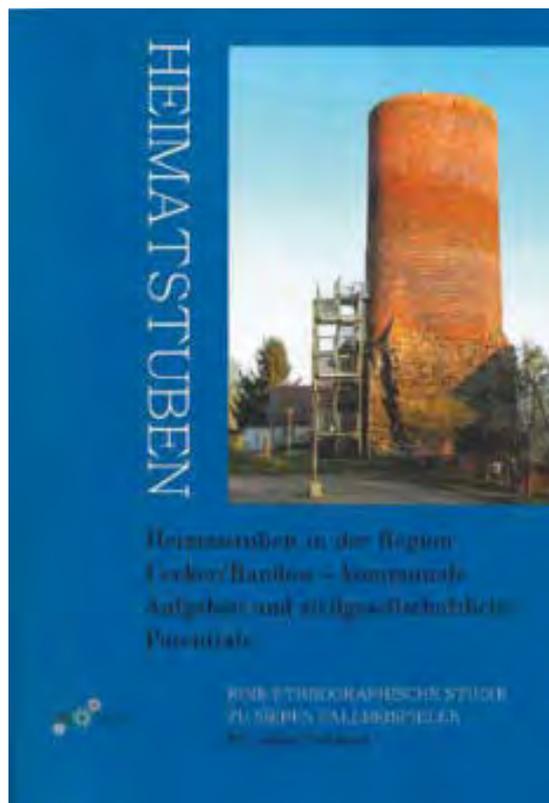
## Rezension Juliane Stückrad: Heimatstuben. Eine ethnografische Studie zu sieben Fallbeispielen

Juliane Stückrad: Heimatstuben in der Region Uecker/Randow – kommunale Aufgaben und zivilgesellschaftliche Potentiale. Eine ethnografische Studie zu sieben Fallbeispielen. Hrsg.: Modem – Mobiles Empowerment im ländlichen Raum, Arbeit und Leben e.V., Schwerin 2020, 80 S., zahlreiche Abb.

Die Eisenacher Ethnologin und Kulturforscherin Dr. Juliane Stückrad hat im Rahmen des durch die Bundeszentrale für politische Bildung geförderten Projektes MODEM (Mobiles demokratisches Empowerment für den ländlichen Raum) des Vereins Arbeit und Leben Mecklenburg-Vorpommern e. V. und in Kooperation mit dem Heimatverband Mecklenburg-Vorpommern e. V. eine Studie zu Heimatstuben in der Region Uecker/Randow vorgelegt.

Ausgehend von der Suche nach dem Zustand und den Perspektiven einer demokratischen Zivilgesellschaft im ländlichen Raum hat sich die Autorin in einem mehrjährigen Projekt der Institution „Heimatstube“ zugewandt. Exemplarisch für das Anliegen ist die Uecker-Randow-Region: ländlich und eher tourismusfern, mit der zusätzlichen thematischen Relevanz ihrer erst nach dem Zweiten Weltkrieg entstandenen Grenznähe zu Polen.

Die Studie ist für den Verband auch deshalb interessant, weil sie einen Ansatz zur Bestimmung der im Verband durchaus diskutierten vermeintlich nötigen Grenzziehung zwischen Heimatstube und Museum anbietet. Sind die zahlreichen, häufig im Rahmen von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen entstandenen Heimatstuben als nicht nachhaltiger Wildwuchs in der Museumslandschaft abzulehnen, unprofessionell und weder finanziell noch personell zukunftsfähig? Oder ist die Beschäftigung mit lokaler und regionaler Geschichte iden-



Titel der rezensierten Publikation.  
Quelle: Verlagsprospekt

titätsstiftende Voraussetzung für ein politisches Bewusstsein, das nicht in abstrakten Lehrbüchern und Sammlungen der großen Museen entstehen kann?

Auf 80 Seiten werden exemplarisch sieben sehr unterschiedliche Heimatstuben in ihrer Entstehung, ihren Sammlungen, deren Dokumentation und ihren Ausstellungs- und anderen Aktivitäten untersucht und daraus Potenziale und Entwicklungsmöglichkeiten abgeleitet. Ein umfangreicher

Abschnitt sich ergebender Schlussfolgerungen unterstreicht nicht nur die Existenzberechtigung und die Potenziale der Einrichtungen, sondern bietet als Ergebnis eine interessante Definition des Begriffs Heimatstube: und zwar nicht als „unprofessionelles“, „kleines“, „ehrenamtliches“ Museum, sondern als vielschichtigere, freie und eigenständige Einrichtung. Vom „wilden Museum“ ist die Rede, das deutlich größere Freiheiten habe als das klassische Museum. Diese Definition gestattet, wie die Beispiele zeigen, auch die Ausrichtung der Heimatstuben als „Sammlung zum Anfassen“, als Erlebnis- oder Begegnungsort ohne den strengen und vordergründigen musealen Anspruch auf die

Nachhaltigkeit einer Sammlung. Diese Begriffsbestimmung der Heimatstube ist eine gute Grundlage zur Klärung der Beziehung zum (ja, auch ungeschützten) Begriff des Museums. Die Heimatstube ist nicht weniger, sondern vielfältiger oder freier. Ist die Arbeit einer Heimatstube – als eine der Möglichkeiten – jedoch auf die nachhaltige Bewahrung einer Sammlung gerichtet, dann müssen auch Standards und Techniken wie sie im Museum gelten, erlernt und angewendet werden: Das stellte dann einen Berührungspunkt zum Museumsverband dar. Die Studie wird zum Download angeboten: [modern-arbeitundleben.de](http://modern-arbeitundleben.de).

## Rezension Sabine Maurischat: Konservierung und Pflege von Kulturgut Ein neuer Leitfaden für die Erhaltung und den Schutz von Kulturgut

Sabine Maurischat: Konservierung und Pflege von Kulturgut – Leitfaden für die Praxis. transcript-Verlag, Bielefeld 2020, 203 S., ISBN 978-3-8376-4914-7.

Der fachgerechte Umgang mit dem anvertrauten Kulturgut ist eine Aufgabe, der sich Museumsmitarbeiter täglich stellen müssen: Ob es nun um den Aufbau von Ausstellungen geht, die Inventarisierung und Katalogisierung, den Leihverkehr oder die Verwendung von Sammlungsobjekten in museumspädagogischen Veranstaltungen. Oberstes Ziel muss es sein, die Sammlungen zu bewahren und materialschonend mit ihnen umzugehen. Nur wenige Häuser haben unter ihren Mitarbeitern Restauratoren, die mit ihrem Fachwissen diese Tätigkeiten unterstützen und begleiten können. So ist es äußerst hilfreich, einen Leitfaden für die Praxis zu haben, wie er 2020 im transcript-Verlag Bielefeld in der Reihe „Schriften zum Kultur- und Museumsmanagement“ erschienen ist. Unter dem Titel „Konservierung und Pflege von Kulturgut“ hat die Restauratorin Sabine Maurischat ein sehr informatives, faktenreiches und gut lesbares Handbuch veröffentlicht, mit dem sie alle Personen im kulturellen Bereich ansprechen möchte, die Umgang mit historischem und kulturhistorischem Sammlungsgut haben. Die besondere Spezifik naturkundlicher Sammlungen bleibt hier unberücksichtigt. Die fünf Kapitel des rund 200 Seiten umfassenden Buches sind so untergliedert, dass ein gezieltes Nachschlagen möglich ist. Nach einer Einleitung befasst sich die Autorin in Kapitel 2, das sei ihr zugestanden, mit dem „Beruf des Restaurators und seinen Aufgaben in Sammlungen, Archiven und Museen“. Arbeitsabläufe und Untersuchungsmethoden werden kurz vorgestellt, wobei die Aufgaben der Konservierung und Restaurie-



Titel der rezensierten Publikation.  
Quelle: transcript-Verlag

rung ganz bewusst der präventiven Konservierung gegenübergestellt und kommentiert werden. Den inhaltlichen Schwerpunkt des Buches stellt Kapitel 3 dar: „Der Umgang mit Kulturgut – Vom Arbeitsschutz, Klima und Licht zu biologischem Befall und Quarantänerraum“. Ausgehend von den Objektmaterialitäten werden Fragen der optimalen Lagerung, des Objekthandlings und des objekt-

gerechten Inventarisierens angesprochen. Darüber hinaus stellen Schadensbilder an Musealien den Gegenstand der Betrachtung dar. Diese rechtzeitig zu erkennen, ist für den Nichtfachmann oft schwierig. Die Autorin nennt nicht nur typische Objektschäden, sie erklärt auch deren Ursachen und gibt Ratschläge, wie damit umzugehen ist. Für den Sammlungskurator ist nicht zuletzt eine entscheidende Frage, welche Objekte man in den Leihverkehr geben darf und was dabei zu beachten ist. Auch zu dieser Problematik gibt die Autorin

wertvolle Hinweise. Das kurz gefasste Kapitel 4 stellt „Tipps und Tricks für einen effizienten Ausstellungsaufbau“ vor. Hier kann die Autorin alten Museumshasen wohl nicht allzu viel Neues mitteilen, wohl aber dem Neuling wertvolle grundlegende Kenntnisse vermitteln.

Hinweisen möchte ich auch auf das letzte Kapitel, das „Hilfreiche Zusatzinformationen“ gibt, so zu weiterführender Literatur und Bezugsadressen von Material. Alles in Allem handelt es sich um eine sehr empfehlenswerte Neuerscheinung!

# PERSONALIA

## Zum Tode von Gerhard Schulze (1938–2019)

Am 18. Oktober 2019 verstarb der langjährige stellvertretende Direktor des Deutschen Meeresmuseums, Gerhard Schulze, im 84. Lebensjahr. Gerhard Schulze wurde am 25. Mai 1938 in Dessau geboren. Nach seiner Schulzeit machte er zunächst eine Ausbildung als Müller, die er 1955 erfolgreich abschloss. Diese Tätigkeit sollte später, aber noch zu DDR-Zeiten, die Grundlage einer engen Wissenschaftler-Freundschaft mit Prof. Wolfhart Schultz von der Universität Kiel werden. Nach der Berufsausbildung studierte Gerhard Schulze Museologie an der Fachschule für Heimatmuseen in Weißenfels an der Saale. Von dort ging er dann für eine kurze Zeit an das Heimatmuseum in Güstrow, bevor er 1960 seine Tätigkeit als stellvertretender Direktor bei Dr. Sonnfried Streicher am Meeresmuseum in Stralsund begann.

Als Leiter des Fachbereiches Meeresbiologie betreute er zunächst als einer von zwei Wissenschaftlern alle zoologischen Sammlungen von den Krebsen bis zu den Walen. Seine Diplomarbeit verfasste er zum Thema „Zur Verbreitung der Gammariden (Amphipoda, Crustacea) in den Chara-Wiesen des östlichen Teiles der Darßer-Boddenkette“. Das Diplom-Zeugnis wurde am 23. Februar 1971 von der Humboldt-Universität zu Berlin ausgestellt. Sein besonderes Interesse galt jedoch immer den Meeressäugetieren. Ab 1981 arbeitete Gerhard Schulze an einer Monografie über Schweinswale, die er 1996 in der Neuen Brehm-Bücherei publizierte. Das Buch gehört auch heute noch zu den Standardwerken in der Bibliothek eines jeden Meeressäugetierspezialisten und ist immer noch die umfangreichste Monografie über Schweinswale weltweit. Seine Forschung an den



Gerhard Schulze beim Vermessen eines Schweinswals, seinem Hauptforschungsgebiet im DMM. Foto: Horst Schröder/DMM-Archiv

Schweinswalen in den Ostseegewässern der DDR brachte Gerhard Schulze mit dem oben erwähnten westdeutschen Schweinswalforscher Prof. Wolfhart Schultz aus Schleswig-Holstein zusammen. So beherbergte öfters der ausgebildete Müller Gerhard Schulze den Mühlen-Besitzer und Mühlen-

Begeisterten Wolfhart Schultz bei dessen Besuchen in Stralsund heimlich in seinem Haus, was in dieser Zeit nicht gerne gesehen war. Die gemeinsamen Interessen „Schweinswalforschung“ und „Müllerhandwerk“ verbanden die beiden Forscher und machten sie zu eng zusammenarbeitenden Wissenschaftler-Kollegen aus zwei verschiedenen politischen Systemen. Unter dem Titel „Wale an der Küste von Mecklenburg-Vorpommern“ erschien 1991 in der Zeitschrift MEER UND MUSEUM (Band 7) ein umfangreicher Beitrag von Gerhard Schulze. Darin trägt er alle seit 1365 nachgewiesenen Wale an der südlichen Ostseeküste zusammen. In der Einleitung heißt es: „Als ein Beitrag zur Erforschung der Fauna unseres Landes sei dieser Überblick über die Wale vor und an der Küste Mecklenburg-Vorpommerns verstanden. Möge er das öffentliche Interesse an diesen faszinierenden und bedrohten Säugetieren fördern.“ In weiteren zahlreichen Veröffentlichungen über Walvorkommen in der Ostsee und in der DDR-Fernsehserie „Delfine – geschickt, gescheit und freundlich“ stellte Gerhard Schulze sein Wissen einem großen Publikum zur Verfügung.

Die wichtigste Aufgabe von Gerhard Schulze am Meeresmuseum war jedoch, zusammen mit seinem Direktor, Dr. Sonnfried Streicher, die Ausstellungen des Museums weiter auszubauen. Das unter Otto Dibbelt 1951 gegründete noch kleine und provisorisch eingerichtete Natur-Museum wurde ab 1956 unter Sonnfried Streicher zielgerichtet und etappenweise in eine – in vielerlei Hinsicht – völlig neue und wesentlich größere Bildungs- und Forschungseinrichtung, nämlich das Meeresmuseum, erweitert. Einer der Quantensprünge war da-

bei die Herrichtung der gotischen Kirchenhalle der Klosteranlage als großes Ausstellungshaus für das Museum. Hierbei hatte Gerhard Schulze mit seinem hervorragenden Gefühl für die Gestaltung von Ausstellungen wesentlich mitgewirkt. Als das Museum dann 1974 als „Museum für Meereskunde und Fischerei der DDR“ der Öffentlichkeit übergeben wurde, wurde es von Besuchern überrannt. Es entwickelte sich von da an mit bis zu 900.000 Besuchern im Jahr zum meistbesuchten Museum der DDR. Nach der Wiedervereinigung erhielt das Museum als einziges Meeresmuseum in Deutschland den Rang eines national bedeutsamen Museums, wurde damit vom Bund, dem Land Mecklenburg-Vorpommern und der Hansestadt Stralsund finanziell gefördert und weiter ausgebaut. Gerhard Schulze hat bei der Weiterentwicklung des Museums einen erheblichen Beitrag geleistet und große Spuren im Haus hinterlassen. Selbst in seinem wohlverdienten Ruhestand wurde er vom Museumsteam um weitere Unterstützung gebeten. Bei der Feier zu seinem 65. Geburtstag wurde Gerhard Schulze vom Museumsdirektor Dr. Harald Benke gebeten, bei der Planung des OZEANEUMs als Wal-Kenner die Leitung der Arbeitsgruppe der Ausstellung „Riesen der Meere“ zu übernehmen. Gerhard Schulze folgte der Bitte und konzipierte mit seinem Team die weltweit größte Ausstellung zu Walen. Das OZEANEUM erhielt zwei Jahre nach seiner Eröffnung die Auszeichnung als European Museum of the Year 2010, die Auszeichnung als bestes Museum Europas des Jahres 2010. Die Stiftung Deutsches Meeresmuseum und seine Museumsmannschaft sind Gerhard Schulze zu großem Dank verpflichtet.

## Nachruf Silvana Rieck (1958-2020)

Wir trauern um Silvana Rieck, die langjährige Leiterin des Stadt- und Bädermuseums in Bad Doberan, die nach schwerer Krankheit am 6. September 2020 im Alter von 62 Jahren verstorben ist. In den 38 Jahren ihrer Tätigkeit, zunächst als Mitarbeiterin und später als Leiterin, hat sie mit großem Einsatz, Einfühlungsvermögen und Liebe zum Detail die Geschichte der Stadt Bad Doberan und besonders die Heiligendamms ergründet und für die Museumsbesucher erlebbar gemacht.

In den zahlreich von ihr erarbeiteten Sonderausstellungen war die Liebe zu Bad Doberan und Heiligendamm immer spürbar, was sich besonders in ihrer beeindruckenden Themenvielfalt zeigt: sei es die Geschichte des Badens und des Urlaubs an der Ostsee, die Esskultur in der Kaiserzeit und das Leben im Doberaner „Pensionopolis“, Handwerkskunst aus Doberan, Landmesser Voss und sein Vermächtnis für die Stadt, oder seien es die Zisterzienser und ihr hiesiges Kloster oder die Architekten und Baumeister Doberans. Letztere Ausstellung konnte sie 2018 nicht mehr fertigstellen, doch in diesem Jahr haben die Mitarbeiter des Museums sie erweitert, fertiggestellt und im September eröffnet.

Silvana engagierte sich für die historische Badegesellschaft. Beim historischen Anbaden, dem jährlichen Wasserfest „AquaNostra“ in Heiligendamm, verkörperte sie von jeher die „Stiftsdame Freifrau von Levetzow“. Sie war Ratgeberin, Ideenfinderin und durch ihre Rolle immer ein aktiver Bestandteil des Festes, das nach und nach zu einer Attraktion im Seebad wurde. Als Leiterin des Doberaner Ehm-Welk-Hauses und Mitglied im „Freundeskreis Ehm Welk e. V.“ war sie stets daran interessiert, Ehm Welks literarisches Vermächtnis zu pflegen und für die Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Ihr wohl größtes Projekt aber war die Instandsetzung und Erhaltung des historischen Möckelhauses, dem Standort des Stadt- und Bädermuseums.



Silvana Rieck. Foto: Stadt- und Bädermuseum Bad Doberan

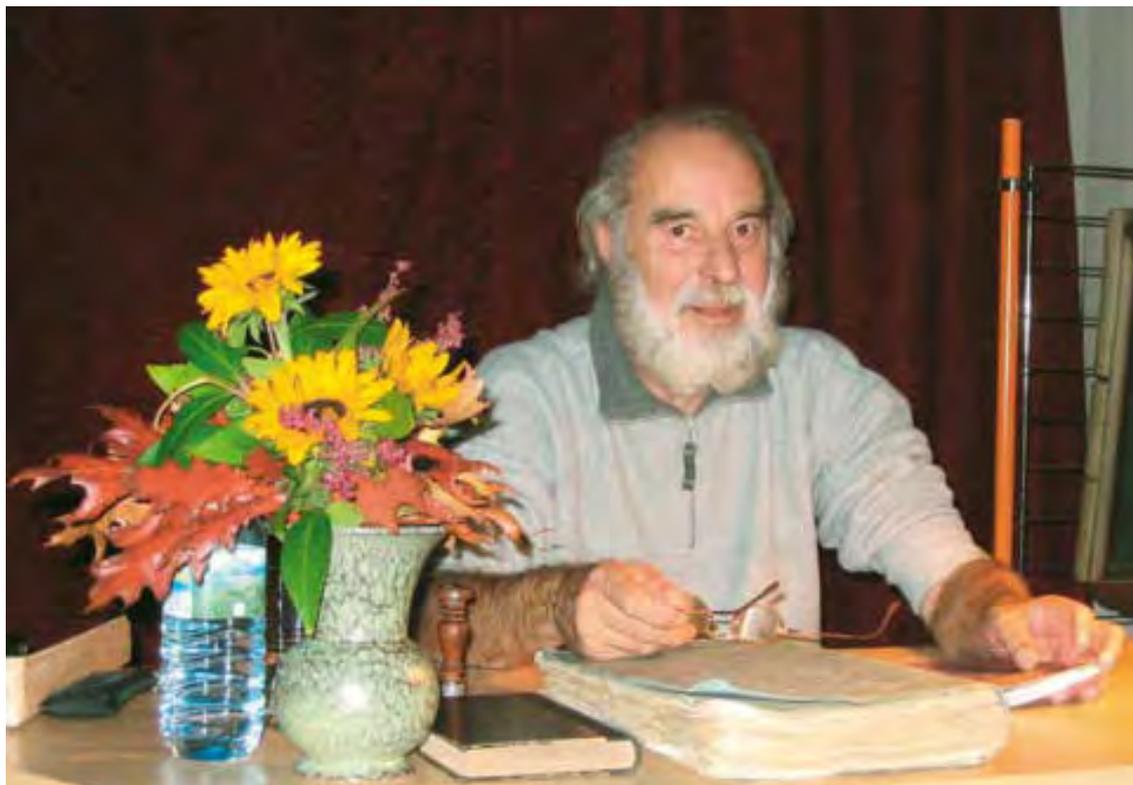
In den ehemaligen Wohnräumen des Architekten Gotthilf Ludwig Möckel schuf sie eine Ausstellung zur Geschichte des ersten deutschen Seebades, die nicht nur für Einheimische, sondern auch für Touristen ein Erlebnis ist. Die Erhaltung des Hauses als Denkmal und das Bestehen des Museums an diesem Ort als Teil der vielfältigen Museumslandschaft Mecklenburg-Vorpommerns war ihre Herzensangelegenheit.

Silvana Rieck – eine ruhige, stets freundliche und kluge Frau – hat ihre ganze Kraft mit viel Hingabe und Engagement in ihre Arbeit gesteckt. Wir haben sie sehr geschätzt. Erst im vergangenen Jahr verabschiedete sie sich in den Ruhestand, um wieder zu genesen. Jetzt mussten wir von Silvana, einem besonderen Menschen, Abschied nehmen. Die Kolleginnen und Kollegen des Stadt- und Bädermuseums und der Stadtverwaltung Bad Doberan werden sie stets in dankbarer Erinnerung behalten.

## In memoriam. Peter Maubach (1938 – 2020)

Peter Maubach verstarb am 23. Juli 2020 im Alter von 81 Jahren in Neubrandenburg. Er zählt zu den Mitbegründern des 1990 gegründeten Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern. In jener Zeit der Um- und Aufbrüche im Osten Deutschlands spielte der unermüdliche Historiker und Museologe eine herausragende Rolle. Zum Beispiel als Mitinitiator bei der Wiedergründung des Neubrandenburger Museumsvereins am 5. November 1990 im Saal der Gaststätte „Rosengarten“. Bis 1999 führte der rastlose Vier-Tore-Städter den Vorsitz dieses Vereins. Danach war er dessen Geschäftsführer.

Der gebürtige Dresdner begann 1965 die Arbeit im Norden der DDR an der Berufsschule in Strassburg. In der Mitte seines Lebens wandte er sich seit April 1983 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am damaligen Historischen Bezirksmuseum Neubrandenburg für mehr als zwei Jahrzehnte der Erforschung der Stadtgeschichte zu. Als leidenschaftlicher Geschichtsforscher, persönliches Vorbild für seine Mitarbeiter und weitsichtiger Initiator brachte er den Neubrandenburgern viele neue Erkenntnisse und Einsichten auf vielfältigen Gebieten der Stadtgeschichte näher. Die Themenliste ist erfreulich lang. So etwa Biografisches über



Peter Maubach bei einer Buchlesung. Foto: Regionalmuseum Neubrandenburg

den ersten Maschinenbauer Mecklenburgs, Ernst Alban, den Demokraten und Regionalhistoriker Ernst Boll, aber auch Historisches: über die hiesige Pianofortefabrik, die Neubrandenburger Museumsgeschichte und die Stadt der vier Tore im Ersten Weltkrieg. Kurzum: Er war bald schon ein ausgewiesener Spezialist für die Geschichte der Stadt Neubrandenburg.

Das geschichtsinteressierte Publikum der Stadt am Tollensesee und viele Schulklassen strömten in zwei bis drei Sonderausstellungen pro Jahr zu jeweils interessanten und spannenden Themen in das Haus am Friedrich-Engels-Ring 7. Seine Vorträge, Museums- und Stadtführungen sowie Publikationen erfreuten sich ständig wachsender Beliebtheit. Peter Maubach förderte neben alldem einheimische Autoren, beispielsweise zur Sport-, Mühlen- und Spielkartengeschichte. Doch auch er selbst war ein immens fleißiger Publizist. Mehr als 160 Titel zu Themen der Neubrandenburger Stadt- und der Regionalgeschichte vom Mittelalter bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts stehen in seiner Bibliografie. Er schrieb Biografien bedeutender Neubrandenburger Persönlichkeiten, zur Geschichte der Juden sowie zu Ereignissen in der Neubrandenburger Stadthistorie. In seinen Publikationen zeigt sich exemplarisch Maubachs ursprüngliche Freude am Entdecken, sein unbeschreiblicher Spaß am Auskundschaften historischer Geschehnisse und sein fachliches Können, alles Lokale und Regionale fundiert in den breiten Strom der Geschichte einzubetten.

Sein Wirken für das Neubrandenburger Museum reichte vom Einzug in die Villa am Friedrich-Engels-Ring über den Auszug in das Provisorium in der Poststraße 3 bis zur Weichenstellung für den Einzug in das Franziskaner-Kloster. Er prägte die Proteststimmung gegen die Schließung des Stadtgeschichtlichen Museums und den Kampf um eine Dauerlösung im Franziskanerkloster an der Stargarder Straße.

Seine wissenschaftliche Arbeit, sein leidenschaftliches Engagement und seine ertragreiche Publikationstätigkeit haben Peter Maubach hohe Anerkennung eingebracht. 2003 wurde er für sein Lebenswerk mit dem Daniel-Sanders-Kulturpreis geehrt. „Über 20 Jahre, die gesamte Mitte seines Lebens, hat er diesem Museum über Höhen und Tiefen hinweg gegeben. 20 Jahre, die Peter Maubach über die Grenzen Neubrandenburgs hinaus bekannt gemacht haben.“ Mit diesen Worten würdigte Wolf Karge das Schaffen des Preisträgers in seiner Laudatio. Von 1992 bis 1994 amtierte Peter Maubach als Direktor des Museums. Zu guter Letzt war er ein kompetenter Sachbearbeiter für historische Musealien an seinem Museum und ein unermüdlicher Vermittler Neubrandenburger Stadtgeschichte.

Peter Maubach hat über 81 Jahre gelebt, in Neubrandenburg mehr als zwei Jahrzehnte die Entwicklung des Geschichtsbildes entscheidend mitgeprägt und das geistige Leben in Mecklenburg-Vorpommern tief beeinflusst. In das Verwalten, Dokumentieren, Sichern und Pflegen der Bestände in einem der ältesten kulturhistorischen Museen in Mecklenburg-Vorpommern investierte Peter Maubach all seine Kräfte. Mehr noch: Er beteiligte sich als Stadthistoriker maßgeblich an der Diskussion um Gegenwart und Zukunft der Vier-Tore-Stadt. Im Franziskanerkloster, einem geschichtsträchtigen Ort, erzählt heute und in Zukunft eine faszinierende Dauerausstellung Stadt- und Regionalgeschichte; zweifelsfrei auch ein Verdienst des klugen, streitbaren und fröhlichen Sachsen. Die Erinnerung an seine Arbeit und seine Lebensspuren werden in unseren Gedanken und Herzen unendlich sein.

## Museum soll Spaß machen Obermuseumsrat Sonnfried Streicher wurde 90!

Am 4. November 2019 feierte Dr. Sonnfried Streicher, von 1956 bis 1995 Direktor des Deutschen Meeresmuseums in Stralsund (DMM), seinen 90. Geburtstag. Aus diesem besonderen Anlass veranstaltete das DMM ein Kolloquium mit dem Titel „Die Entwicklung des Deutschen Meeresmuseums von 1951 bis heute“, das am Geburtstag des Jubilars im Konferenzzentrum des Ozeaneums abgehalten wurde. Klar, dass auch der „Vater des Meeresmuseums“ selbst dort einiges aus seinem reichen Erinnerungsschatz zum Besten gab.

1929 im sächsischen Crimmitschau geboren, war es Sonnfried Streicher zunächst nicht möglich, das Abitur abzulegen. Er erlernte den Beruf des Werkzeugschlossers, bis er darauf aufmerksam gemacht wurde, dass es möglich sei, in Zwickau das Abitur nachzuholen. Seine Begeisterung für die Biologie führte dann zum Studium dieses Faches von 1950 bis 1954 in Leipzig. Dort wiederum suchte ein Professor eine studentische Hilfskraft und dann ging alles Schlag auf Schlag. Ein Angebot des Leipziger Naturkundemuseums schlug er nicht aus und wurde mit nur 25 Jahren Kustos und stellvertretender Museumsdirektor. Nebenbei war er Biologie-Dozent an der Fachschule für Heimatmuseen in Köthen. Nur zwei Jahre später, 1956, verschlug es den jungen Biologen nach Stralsund. Nach dem Tode von Otto Dibbelt (1881–1956), dem Begründer und ersten Direktor des Naturmuseums in Stralsund, übernahm Streicher zum 1. Juli 1956 dessen Position. Diese Personalie erwies sich als Glücksfall in mehrfacher Hinsicht, denn das Museum sollte komplett umgestaltet werden. Im Zuge dieser sich über viele Jahre hinziehenden Profilierung konnte Streicher seine eigenen Vorstellungen von Museum umsetzen. Dies funktionierte aber nur „mit meiner Mannschaft“, wie Streicher anlässlich eines Pressebeitrages zu seinem 90. betonte.



Sonnfried Streicher im Jahre 2009. Foto: Rolf Reinicke/DMM-Archiv

„Ich hatte ein tolles Team von Wissenschaftlern und Präparatoren um mich. Alles Individualisten, aber sie wollten das Museum voranbringen.“

1965 wurden die ersten meeresbiologischen Ausstellungen in Stralsund eröffnet, ein Jahr später erhielt das Haus die offizielle Bezeichnung „Meereskundliches Museum Stralsund“, ab 1974 hieß es „Museum für Meereskunde und Fischerei der DDR“, meist zu „Meeresmuseum“ abgekürzt. Gemäß der staatlich bestätigten Aufgabenstellung, den Lebensraum Meer und seine Erforschung und Nutzung durch den Menschen in Vergangenheit

und Gegenwart zu dokumentieren und darzustellen, wurden 1969 ein eigener Wissenschaftsbereich Meeresforschung geschaffen, die Sammlung entsprechender Geräte, Schiffsmodelle etc. forciert und erste Ausstellungsbereiche zur Meeresforschung aufgebaut bzw. geplant.

Streicher nahm an zahlreichen Forschungs- und Sammelreisen des Museums teil. So zum Beispiel an den beiden Expeditionen ins Rote Meer 1976 und 1979, durch die zahlreiche Objekte, vor allem Korallen, ins Stralsunder Museum gelangten. 1986 promovierte Sonnfried Streicher an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät der Humboldt-Universität Berlin auf dem Gebiet der Museologie naturwissenschaftlicher Museen in der DDR.

Ständig arbeiteten Streicher und seine Mannschaft daran, das Museum weiterzuentwickeln und voranzubringen. Über Jahrzehnte waren Umgestaltung, Veränderung, Umbauten und Erweiterungen das Ziel, dem sich der Museumsdirektor im ehemaligen Katharinenkloster mit ganzer Kraft verschrieben hatte. Diese Bemühungen führten schließlich dazu, dass das Meereskundemuseum in den 1980er Jahren zum meistbesuchten Museum der Republik bzw. nach 1990 in Norddeutschland wurde. Auch die erfolgreiche Überführung des bis dato städtischen Museums in die „Stiftung Deutsches Meeresmuseum“ konnte Streicher zu seinen Verdiensten zählen.

Streicher setzte sich als Bezirks-Naturschutzbeauftragter im Bezirk Rostock aktiv für den Natur- und Umweltschutz ein. Von 1955 bis 1990 war er

mit kurzen Unterbrechungen Vorsitzender der Fachgruppe bzw. der Sektion naturwissenschaftlicher Museen und zudem Mitglied im Rat für Museumswesen der DDR. Er leitete die Fachgruppe zur Profilierung der naturwissenschaftlichen Museen. Sonnfried Streicher leitete das Deutsche Meeresmuseum bis 1995. Sein Nachfolger wurde Dr. Harald Benke.

Seit 1993 fungierte Sonnfried Streicher, viele Jahre zusammen mit Dr. Walter Lenz (Hamburg), als Redakteur und Herausgeber des auf Initiative der Deutschen Gesellschaft für Meereskunde (DGM) ins Leben gerufenen Historisch-Meereskundlichen Jahrbuchs. Auch nach seinem Ausscheiden als Direktor 1995 nahm Sonnfried Streicher die Redaktion und – da er das Desktop-Publishing perfekt beherrschte – des gesamten Layouts des Jahrbuchs wahr, sodass bis 2017 22 Bände unter gemeinsamer Herausgeberschaft von DGM und DMM und Sonnfried Streichers Schriftleitung erschienen.

Wenn der ehemalige Direktor heute durch „sein“ Museum geht, freut er sich immer über das Geschaffene. Denn noch längere Zeit nach seinem Eintritt ins Rentenalter war Streicher als Berater und Unterstützer in das Tagesgeschehen des DMM eingebunden. Auch auf die Anfang 2021 beginnenden Umbauarbeiten des Meeresmuseums freut er sich. „Museum ist ständige Entwicklung und Museum soll vor allem Spaß machen“, so der Jubilar zu Beginn seines 91. Lebensjahrs.

## Ein Leben für die Museen – Ingrid Schmidt zum 80. Geburtstag

Am 8. März 2020 feierte die Museologin und Dipl. Ethnografin Ingrid Schmidt in Stralsund ihren 80. Geburtstag. Geboren in Swinemünde, aufgewachsen in Bergen auf Rügen und ausgebildet als Zahnarzthelferin, absolvierte sie von 1960 bis 1963 ein Museologie-Studium, das sie mit dem Staatsexamen abschloss. Von 1966 bis 1970 folgte ein berufsbegleitendes Studium der Ethnographie an der Humboldt-Universität Berlin.

Erste Station in Ingrid Schmidts museologischer Laufbahn war 1963 das Städtische Museum Ribnitz-Damgarten. Von dort wechselte sie 1965 an das Kulturhistorische Museum Stralsund, wo sie bis 1969 tätig war. Als sich abzeichnete, dass es in Rostock zwei neue maritime Museen geben würde, wechselte Ingrid Schmidt vom Strelasund an die Warnow. In Rostock wurde sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am 1968 (teil)eröffneten Schifffahrtsmuseum, das in den Räumen des ehemaligen Museums der Stadt Rostock eingerichtet worden war. Bevor Ingrid Schmidt in dem Haus am Steintor wirklich tätig werden konnte, wurde sie als Aufbauleiterin mit dem Aufbau der Ausstellungen des Schifffahrtsmuseums an Bord des ehemaligen DSR-Frachtschiffes DRESDEN betraut und leitete erfolgreich ein kleines Kollektiv von auf das Schiff delegierten Mitarbeitern des Schifffahrtsmuseums, das dann folgerichtig mit der Goldmedaille der Arbeiterfestspiele ausgezeichnet wurde. Das Schifffahrtsmuseum auf dem Traditionsschiff wurde im Juni 1970 eröffnet. Später wurde Ingrid Schmidt am Rostocker Schifffahrtsmuseum stellvertretende Direktorin unter den Direktoren Dr. Johannes Lachs (bis 1982) und Jörg Meyer (bis Januar 1986). Hier war sie über 15 Jahre lang verantwortlich für den Ankauf von Kulturgut und damit für den systematischen Sammlungsaufbau. Außerdem war Ingrid Schmidt ab 1980 sozusagen in Personalunion Leiterin des Warnemünde-Museums (heute Heimatmuseum Warnemünde), wo sie mit der



Ingrid Schmidt vor einer ihrer ehemaligen Wirkungsstätten, der Orangerie in Putbus.  
Foto: Renate Keitmann

Erarbeitung eines neuen Ausstellungskonzeptes betraut war.

Mitte 1986 verließ Ingrid Schmidt das Rostocker Schifffahrtsmuseum und begann beim Rostocker Hinstorff Verlag als Lektorin. Aufgrund ihrer oppositionellen Haltung musste sie davon ausgehen, dass sie in der DDR nicht mehr als Museologin und Historikerin würde arbeiten können. Diese Erkenntnis und die Befürchtung, dass ihr Sohn in der DDR nicht würde studieren dürfen, führten zu dem Entschluss, einen Ausreiseantrag zu stellen. Im Dezember 1989 verließen Ingrid Schmidt und ihr Sohn die kollabierende DDR in Richtung Kiel. Die Suche nach einer adäquaten museologischen Beschäftigung gestaltete sich allerdings schwierig,

sodass sie sich eine Zeitlang mit ABM- und Aus-  
hilfstätigkeiten, unter anderem im Städtischen  
Museum Glückstadt, begnügen musste.

Als 1991 die Stadt Bergen auf Rügen eine Stelle für  
den Aufbau eines stadtgeschichtlichen Museums  
ausschrieb, ergriff Ingrid Schmidt die Chance zu  
ihren Wurzeln nach Rügen zurückzukehren. Die  
Zielstellung lautete, das Museum in Bergen als  
einen Ort, der über Kultur und Geschichte Rügens  
erzählt, zu etablieren und in mehreren Bauab-  
schnitten die Lokalgeschichte mit der Regionalge-  
schichte zu verknüpfen. Allerdings waren die Vo-  
raussetzungen hierfür sehr beschränkt, da es bei  
Ingrid Schmidts Dienstantritt nur zwei(!) Samm-  
lungsobjekte (eine Ausrufer-Handglocke und die  
Replik eines Morgensterns) gab. Für die desig-  
nierte Museumsleiterin hieß das, in den nächsten  
Jahren zweigleisig zu fahren. Zum einen begab sie  
sich auf die Suche nach Sammlungsobjekten und  
bemühte sich auf Rügen sowie in Berlin und Stral-  
sund um Leihgaben von Objekten mit Bergener  
oder Rügener Provenienz, zum anderen organi-  
sierte sie Sonderausstellungen an verschiedenen  
Orten der Stadt, um den Bergenern einen Vorge-  
schmack auf „ihr“ zukünftiges Museum zu geben.  
Ende Juli 1992 öffnete dann in drei Räumen einer  
ehemaligen Stiftswohnung im Kloster Bergen das  
Museum seine Pforten. Der erste Abschnitt war  
der Geschichte des Bergener Klosters gewidmet  
und musste – wie auch alle weiteren Abschnitte  
– wegen des Mangels an eigenen Sammlungsob-  
jekten mit Leihgaben ausgestattet werden. Nach  
dem Umbau zweier weiterer Wohnungen konnte  
die Dauerausstellung deutlich erweitert werden  
und 1997 brachte das Bauvorhaben Billrothstraße

20 a große Fortschritte. Nun füllten sich die Lü-  
cken mit Exponaten, sodass zur Darstellung gan-  
zer Zeitabschnitte übergegangen werden konn-  
te. Als Ingrid Schmidt nach mehr als acht Jahren  
erfolgreichen Wirkens in Bergen im Jahr 2000 in  
den sogenannten Ruhestand ging, überließ sie die  
Neugestaltung der Ausstellungen in dem restau-  
rierten barocken Stiftsgebäude im Klosterhof be-  
wusst ihrem Nachfolger.

Auch nach ihrem Ausscheiden aus dem Berufsle-  
ben blieb Ingrid Schmidt der Kunst und Kultur Rü-  
gens eng verbunden. In der Orangerie Putbus rich-  
tete sie eine Ausstellung zur Geschichte Putbus' ein.  
Anschließend wurde sie 2001 Geschäftsfüh-  
rerin der 1999 gegründeten KulturStiftung Rügen,  
für die sie die vom Landkreis Rügen übernomme-  
nen Kunstobjekte inventarisierte und den ersten  
Katalog der stiftungseigenen Sammlung erarbei-  
tete.

Nachdem sie 2013 ihren Wohnsitz nach Stralsund  
verlagert hatte, konzentrierte sich Ingrid Schmidt  
auf die Kunstszene in der Hansestadt. Im Kunst-  
verein Stralsund zählt sie bis heute zu den akti-  
ven Mitgliedern und betätigte sich zeitweise auch  
im Vorstand des Vereins. Auch von Stralsund aus  
engagiert sie sich für die Rügener Bodenschätze  
und forderte 2018 den Verbleib des bei Schaprade  
gefundenen Schmuck- und Münzschatzes aus der  
Wikingerzeit. Dieser sollte – zusammen mit ande-  
ren über ganz Deutschland verteilten archäologi-  
schen Funden von der Insel Rügen – am besten in  
einem eigens dafür konzipierten regionalen Muse-  
um präsentiert werden, so die immer noch kämp-  
ferische und für „ihre“ Insel engagierte Jubilarin.

## Museumsrat Klaus Tiedemann ist 75 Jahre jung geworden

Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag! Jeder, der ihn kennt (und das sind viele Menschen), kennt auch seine abwegige Reaktion auf derartige Aufmerksamkeiten: „Du mich auch, empfehl mich den Göttern“. Er liebt die Ironie und nutzt sie gern pointiert mit charmantem Wortwitz in seinen öffentlichen Auftritten. Die sind besonders im Bereich der Kunstausstellungen gefragt. Das sind seine Sternstunden. Dann kann er mit seiner wohlklingenden und gut hörbaren Stimme die Anwesenden fesseln. Denn er verfügt neben dieser Naturbegabung auch noch über ein profundes Wissen zur Kunst besonders des 20. Jahrhunderts, das er rhetorisch gekonnt vermittelt. Viele Künstlerinnen und Künstler hat er persönlich kennenge-

lernt und sich mit ihren Werken befasst. Viele von ihnen sind ihm freundschaftlich verbunden, einige schon über Jahrzehnte.

Wenige Wochen nach Kriegsende 1945 in Altenkirchen auf der Insel Rügen geboren, machte er in Bergen das Abitur und zog auf die Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, um sich dort dem Studium der Kunsterziehung und Geschichte zu widmen. Sein wichtigster Lehrer (und auch Freund) wurde der Kunsthistoriker Nikolaus Zaske. Nach seinem Diplom gelang es ihm, sich dem Lehrerberuf zu entziehen, indem er eine Assistentenstelle an der Universität annahm, wo er zehn Jahre am Institut für Kunstgeschichte und später in der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit tätig war. Sein Vorha-



Klaus Tiedemann als Laudator während der Ausstellungseröffnung für Lisa Jürß im Kunstmuseum Schwaan am 7. Februar 2020.  
Foto: privat

ben, durch die „Kunst der Gegenwartsplastik“ zu zwei schmückenden Buchstaben und einem Punkt vor seinem Namen zu gelangen, fand zwar keinen Abschluss, hat ihn aber für diesen speziellen Bereich der bildenden Kunst sensibilisiert. In der Lehrtätigkeit und Öffentlichkeitsarbeit hat er sein Talent für wirkungsvolle und kompetente Auftritte geschult.

1978 trieb es den Vorpommer nach Mecklenburg. Noch heute begrüßt er gern bei der Überquerung der Trebel Richtung Osten die alte Heimat mit einem „Willkommern in Pommern“. In Rostock erwarteten ihn spannende Aufgaben: Zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter und dann als Abteilungsleiter für Sonderausstellungen in der Kunsthalle, die Dr. Horst Zimmermann leitete. Dazu gehörte auch die bereits etablierte und international beachtete Biennale der Ostseeländer unter Einbeziehung von Norwegen und Island. In Rostock fand er einen neuen Lebensmittelpunkt, den er sich auch in den folgenden Jahrzehnten erhalten hat.

1985 wurde er zum Direktor der Rostocker Kunsthalle berufen und 1987 mit dem Ehrentitel „Museumsrat“ ausgezeichnet. Auch wenn er gern damit kokettiert, ist er doch stolz darauf.

Diese Tätigkeit in der Kunsthalle brachte es mit sich, dass er in den Verband bildender Künstler der DDR (VBK) aufgenommen und als Leiter der Sektion Kunstwissenschaft auch Mitglied des Bezirksvorstandes wurde.

1988 eröffnete sich Klaus Tiedemann ein neues Betätigungsfeld. Er übernahm die Leitung der Ernst-Barlach-Gedenkstätte/Museen in Güstrow. Damit wechselte er beruflich aus dem Bezirk Rostock in den Bezirk Schwerin. Mit der Überführung der Gedenkstätte in eine Stiftung endete für ihn dieses Amt. Zwei Jahre war er als wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Kunstverein in Wiligrad engagiert, bevor ihn Barlach erneut „rief“. Er wechselte noch einmal, und nun nach Ratzeburg, wo ihm die Leitung des Ernst-Barlach-Museums „Altes Vaterhaus“ angetragen worden war. Nach sechs

Jahren des Pendelns zwischen Rostock und Ratzeburg beschloss er, freiberuflich zu arbeiten. Doch dann konnte er noch einmal eine längerfristige Aufgabe im Rostocker Max-Samuel-Haus wahrnehmen. In einem dreijährigen Projekt erforschte er das Leben und Werk des bis dahin nahezu unbekanntes jüdischen Malers Bruno Gimpel. Als Resultat entstanden ein Katalog und eine vielbeachtete Ausstellung.

1990 gehörte Klaus Tiedemann als Gründungsmitglied dem Vorstand des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern an und hat als Schatzmeister bis 1997 die Finanzen ohne Beanstandungen geleitet. Danach blieb er dem Verband, dessen Mitglied er bis heute ist, weiter treu und hat sich als Redakteur der jährlichen „Mitteilungen“ zwischen 2004 und 2015 erneut unentbehrlich gemacht.

Sein Eintritt in den Ruhestand 2008 hielt ihn nicht ab von seinem aktiven Auftreten als Ausstellungskurator, als Referent bei kunstgeschichtlichen Vorträgen und immer wieder als Eröffnungsredner bei Kunstschauen. Gefragt bleibt auch seine Mitarbeit im Kunstverein zu Rostock. Noch gut in Erinnerung ist seine kürzlich zum Geburtstag unserer verdienstvollen Kollegin Lisa Jürß in Schwaan gehaltene Laudatio. Eine wissenschaftliche und arbeitsintensive Herausforderung wurde für ihn 2015/16 die Mitautorenschaft am Werkverzeichnis für Jo Jastram.

Mit 70 Positionen ist Klaus Tiedemann im Katalog unserer Landesbibliothek in Schwerin gelistet. In den „Mitteilungen des Museumsverbandes“ vom vergangenen Jahr ist sein „persönliches Grußwort“ zum 50. Geburtstag der Rostocker Kunsthalle nachzulesen. Das dürfte aber noch nicht alles sein, denn außerhalb von Mecklenburg-Vorpommern ist er ebenfalls bekannt und geschätzt. Auch mit 75 Jahren ist Klaus Tiedemann offensichtlich noch lange nicht am Ende seiner aktiven Arbeit für die bildende Kunst angekommen. Das möge noch lange so bleiben.

## Neue Leiter und Mitarbeiter in den Malchower Museen

Das Jahr 2020 brachte gleich mehrere personelle Veränderungen in den Museen der Inselstadt Malchow. Mit Jahresbeginn 2020 wurde Tina Kartzewski Leiterin des „Kiek in un wunner di“ auf dem Gelände des Klosters Malchow. Sie übernahm die Aufgabe von Anke Hennig, die von 2015 bis 2019 für das Museum verantwortlich war und nun Assistentin der Geschäftsleitung beim Kultur- und Sportring e. V. ist, dem Betreiber der Malchower Museen. Als ausgebildete Hotelfachfrau war Tina Kartzewski bereits in verschiedenen Häusern in Mecklenburg-Vorpommern tätig. Ihre Erfahrungen bringt sie nun neben der alltäglichen Besucherbetreuung vor allem bei der Akquirierung neuer Be-

sucher und potenzieller Kooperationspartner, bei der Weiterentwicklung des Museumsmarketings, der Koordinierung von Veranstaltungen und bei der Strukturierung des Museumsablaufs ein.

Auch im Mecklenburgischen Orgelmuseum gibt es mit Anja Engel personelle Verstärkung. Als „rechte Hand“ unterstützt sie jetzt den Leiter des Orgelmuseums. Zuvor war sie im AGRONEUM in Alt Schwerin als Museumsassistentin tätig. Sie hat sich in ihrem neuen Aufgabenbereich vor allem die Steigerung der Besucherzahlen und des Umsatzes im Museumsshop auf die Fahnen geschrieben.

Daniela Lemke, die fast sieben Jahre lang das Kunstmuseum Kloster Malchow leitete, ist von



Alle auf Abstand – neue Mitarbeiter und Mitarbeiter mit neuen Aufgaben in den Malchower Museen. Foto: Friedrich Drese

nun an als kompetente und mit den Malchower Museen bestens vertraute Insiderin beim Kultur- und Sportring für das Marketing verantwortlich. Am 1. Oktober übergab sie den Staffelstab an Dr. Carsten Neumann, der Kunstgeschichte und Geschichte studierte und zuvor u. a. als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Ausstellungskurator bei den Schlösserverwaltungen in Berlin-Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern tätig war. Zu seinen Aufgaben als Leiter des Kunstmuseums zählen die weitere Entwicklung des Hauses, das Kuratieren von Ausstellungen zu verschiedenen Themen und die wissenschaftliche Betreuung der Sammlungen des Hauses, zu denen vor allem die Nachlässe einiger mit Malchow verbundenen Künstler gehören.

Die Mitarbeiter der Malchower Museen werden zudem durch junge Menschen unterstützt, die in den Häusern ein Freiwilliges Soziales Jahr leisten. In diesem Jahr sind es Sarah Simdorn im DDR-Museum, Alina Kettner im Kunst- und Paul Weber im Orgelmuseum.

Die Malchower Klosteranlage, in der allein drei Museen ihr Domizil haben, zieht jährlich bereits tausende Besucher an. Dennoch besitzt die Anla-

ge noch unausgeschöpftes museales und kulturelles Potenzial, das zukünftig weiter entwickelt werden soll. Die Ostdeutsche Sparkassenstiftung fördert dies beispielsweise durch die Finanzierung der Forschungsarbeit von Dr. Shirley Brückner, die seit Sommer 2020 ebenfalls im Kloster tätig ist. Sie studierte u. a. Geschichte, evangelische Theologie und Literaturwissenschaft und erforscht für das zukünftige Ausstellungskonzept die jahrhundertelange Geschichte des Klosters. Zuvor hat sie u. a. die Ausstellung „Leben nach Luther – Eine Kulturgeschichte des evangelischen Pfarrhauses“ am Deutschen Historischen Museum in Berlin kuratiert.

In der touristisch gut entwickelten Region soll die „Perle“ Kloster Malchow noch mehr Strahl- und Anziehungskraft entfalten. An diesem Ziel arbeitet das nun personell erweiterte Team der Malchower Museen mit viel Herzblut und Engagement.

## Laura Tack und Andrej Quade neu in der Fachstelle des Museumsverbandes

Anfang Mai 2020, auf dem Höhepunkt der diesjährigen Corona-Krise, wurde die Fachstelle des Museumsverbandes durch die Historikerin und Germanistin Laura Tack verstärkt. Durch gesundheitsbedingte Veränderungen war sie seither für die Museen Ansprechpartnerin bei Fragen aller Art. Vor ihrem Einstieg in die Fachstelle war Laura Tack bereits am Projekt der Evaluierung aller Museen in Mecklenburg-Vorpommern beteiligt und fand auf diese Weise den Kontakt zum Verband. Bereits während ihrer Studienzeit, die sie mit einem Magistergrad abschloss, setzte die begeisterte Bogenschützin, Katzenliebhaberin und ausgebildete Rostock-Stadtführerin den Kurs Richtung Museen. Und so sammelte sie mehrmals im Kulturhistorischen Museum Rostock, in der Kunsthalle Rostock

und dem Deutschen Historischen Museum Berlin Erfahrungen in der musealen Arbeit und lernte das Geschehen hinter den Kulissen der verschiedenen Häuser kennen.

Als gebürtige Rostockerin ist die nun 600-jährige Universität Laura Tacks Alma Mater, an der sie durch verschiedene Tätigkeiten am Historischen Institut Einblicke in den Wissenschaftsbetrieb erhielt. Um sich auch einmal einen anderen Wind um die Nase wehen zu lassen und neue Eindrücke zu gewinnen, lebte sie für ein Jahr in Kopenhagen und lernte auf diese Weise unsere dänischen Nachbarn besser kennen. Inspiration von außen zu bekommen, sie nach Hause nach M-V zu holen, um auf diese Weise unsere Region voranzubringen, ist für Laura Tack eine Investition in unser aller Zukunft.



Laura Tack. Foto: Privat



Andrej Quade. Foto: Köpcke/Weinhold, Berlin

Seit dem 1. Oktober 2020 ist auch der Historiker und Politikwissenschaftler Andrej Quade in der Geschäftsstelle mit an Bord. Der gebürtige Rostocker, der auch in der Hansestadt studierte, blickt auf eine bereits 13-jährige Erfahrung im Museumsbereich zurück und war bis zum September 2020 Direktor des in Wismar beheimateten Technischen Landesmuseums Mecklenburg-Vorpommern. In dieser Funktion arbeitete der begeisterte Radfahrer, Wanderer, Angler und Segler natürlich auch an der Umsetzung der Neukonzeption der Dauerausstellungen im phanTECHNIKUM mit.

Der Vater einer erwachsenen Tochter und eines erwachsenen Sohnes, der unter anderem auch Museen und Reisen zu seinen Leidenschaften zählt, fungiert als Sprecher der Fachgruppe der Technikhistorischen Museen im Deutschen Museumsbund und ist in der Arbeitsgruppe „Historische Schweißtechnik“ im Deutschen Verband für Schweißen und verwandte Verfahren engagiert.

---

## Neue Leiterinnen und Leiter in den Museen in Mecklenburg-Vorpommern

---

Vorstand des Museums-  
verbandes in M-V

### **Kunstmuseum Kloster Malchow**

Dr. Carsten Neumann

### **Kiek in un wunner di**

### **Kuriositäten & Raritäten Malchow**

Tina Kartzewski

### **Landesfachstelle Museum beim Museumsverband in Mecklenburg-Vorpommern e. V., Rostock**

Laura Tack

Andrej Quade

---

## Vorstandsmitglieder des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e. V.

---

### **Hinweis der Redaktion**

Aufgrund der Corona-Pandemie musste die Mitgliederversammlung des Museumsverbandes, die für den 25. Oktober 2020 geplant war, abgesagt werden. Daher konnte keine Neuwahl des Vorstandes stattfinden, sodass der bisherige Vorstand bis auf Weiteres im Amt bleibt.

Vorsitzende

#### **Dr. Kathrin Möller**

Schiffbau- & Schifffahrtsmuseum Rostock  
Schmarl-Dorf 40, 18106 Rostock  
E-Mail: kathrin.moeller@iga2003.de

Stellvertretender Vorsitzender

#### **Dr. Bernd Lukasch**

Frei im Felde 3, 17390 Schmatzin  
E-Mail: bernd@lukasch2.de

Kassenwartin

#### **Marion Schael**

Kunstmuseum Ahrenshoop  
Weg zum Hohen Ufer 36, 18347 Ahrenshoop  
E-Mail: info@kunstmuseum-ahrenshoop.de

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

#### **Dr. Stefan Knüppel**

Hans-Fallada-Museum Carwitz  
Zum Bohnenwerder 2,  
17258 Feldberger Seenlandschaft  
E-Mail: museum@fallada.de

#### **Werner Iffländer**

Strandweg 15, 18107 Elmenhorst  
E-Mail: iffwer@web.de

#### **Dr. Volker Probst**

Domplatz 5, 18273 Barlachstadt Güstrow  
E-Mail: volker.probst@mariratna.de

#### **Renate Seemann**

Blumenstraße 29, 17192 Waren  
E-Mail: r.see@t-online.de

#### **Dr. Steffen Stuth**

Kulturhistorisches Museum Rostock  
Klosterhof 7, 18055 Rostock  
E-Mail: kulturhistorisches.museum@rostock.de

#### **Marco Zabel**

Fritz-Reuter-Museum Stavenhagen  
Markt 1, 17153 Stavenhagen  
E-Mail: zabel.literaturmuseum@stavenhagen.de

## Mitgliederliste 2020 – Institutionelle Mitglieder

### **Kunstmuseums Ahrenshoop**

Weg zum Hohen Ufer 36, 18347 Ahrenshoop  
 Telefon: 038220.66790  
 E-Mail: info@kunstmuseum-ahrenshoop.de  
 (Dr. Katrin Arrieta, Marion Schael)

### **Dat lütt Museum**

Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde  
 Kirchweg 15, 19303 Alt Jabel  
 Telefon: 038759.20234  
 E-Mail: alt-jabel@elkm.de  
 (Christoph Tuttas)

### **Agroneum**

Achter de Isenbahn 1, 17214 Alt Schwerin  
 Telefon: 039932.47450  
 E-Mail: info@agroneum-altschwerin.de  
 (Anke Gutsch)

### **Heinrich-Schliemann-Museum**

Lindenallee 1, 17219 Ankershagen  
 Telefon: 039921.3252  
 E-Mail: haase@schliemann-museum.de  
 (Undine Haase)

### **Museum im Steintor**

Schulstraße 1, 17389 Anklam  
 Telefon: 03971.245503  
 E-Mail: info@museum-im-steintor.de  
 (Dr. Wilfried Hornburg)

### **Otto-Lilienthal-Museum**

Ellbogenstraße 1, 17389 Anklam  
 Telefon: 03971.245500  
 E-Mail: info@lilienthal-museum.de  
 (Dr. Peter Busse)

### **Stadt- und Bädernmuseum „Möckelhaus“**

Beethovenstraße 8, 18209 Bad Doberan  
 Telefon: 038203.62026  
 E-Mail: stadtmuseum@moeckelhaus.de  
 (Lisa Riess)

### **Salzmuseum Bad Sülze**

Saline 9, 18334 Bad Sülze  
 Telefon: 038229.80680  
 E-Mail: salzmuseum@t-online.de  
 (Christian Pauli, Karola Lück)

### **Bibelwelt Barth**

Sundische Str. 52, 18356 Barth  
 Telefon: 038231.77662  
 E-Mail: buero@bibelzentrum-barth.de  
 (Dr. Nicole Chibici-Revneanu)

### **Vineta-Museum der Stadt Barth**

Lange Straße 16, 18356 Barth  
 Telefon: 038231.81771  
 E-Mail: museumsleiter@vineta-museum.de  
 (Dr. Gerd Albrecht)

### **Windjammer Museum Barth**

Hafenstraße 22, 18356 Barth  
 Telefon: 038231.4001410  
 E-Mail: info@windjammer-museum.de  
 (Bernd Koppehele)

### **Klatschmohn-Verlag**

Am Campus 25, 18182 Bentwisch  
 Telefon: 0381.2066811  
 E-Mail: info@klatschmohn.de oder  
 a.kleinfeldt@klatschmohn.de  
 (Angelika Kleinfeldt)

**Stadtmuseum Bergen**

Billrothstraße 20a, 18528 Bergen a. Rügen  
Telefon: 03838.252226  
E-Mail: museum@stadt-bergen-auf-ruegen.de  
(Marika Emonds)

**Heimatmuseum Boizenburg**

Markt 1, 19258 Boizenburg  
Telefon: 038847.62665  
E-Mail: inga.ragnit@boizenburg.de  
(Inga Ragnit)

**Borner Forst- und Jagdmuseum**

„Ferdinand von Raesfeld“  
Chausseestraße 64, 18373 Born/Darß  
Telefon: 038234.30297  
E-Mail: nicola.nibisch@freenet.de  
(Nicola Nibisch)

**Marie-Hager-Haus**

Dewitzer Chaussee 17, 17094 Burg Stargard  
Telefon: 039603.21152 oder 25353  
E-Mail: museum@stargarder-land.de  
(Frank Saß)

**Höhenburg Stargard**

Burg 1, 17094 Burg Stargard  
Telefon: 039603.25353  
E-Mail: museum@stargarder-land.de  
(Frank Saß)

**Stadt Burg Stargard**

Mühlenstraße 30, 17094 Burg Stargard  
Telefon: 039603.25351

**Heimatmuseum Krummes Haus Bützow**

Schlossplatz 2, 18246 Bützow  
Telefon: 038461.4051 oder 66915  
E-Mail: krummes-haus@buetzow.de  
(Sabine Prescher)

**DDR-Museum Dargen/Usedom e. V.**

Bahnhofsstraße 7, 17419 Dargen  
Telefon: 038376.20290  
E-Mail: museumdargen@t-online.de  
(Sibylle Heuer)

**„Uns lüüt-Museum“ Dargun**

Kloster- und Schlossanlage, 17159 Dargun  
Telefon: 039959.20381  
E-Mail: mh-claassen@t-online.de  
(Marlies Claassen)

**Garnisonsverein Demmin „9. Ulanen“ e. V.**

Clara-Zetkin-Straße 7, 17109 Demmin  
Telefon: 0174.6146399  
E-Mail: garnisonsverein-dm@web.de  
(Peter Voss)

**Museum Festung Dömitz**

Auf der Festung 3, 19303 Dömitz  
Telefon: 038758.22401  
E-Mail: museum-doemitz@t-online.de  
(Jürgen Scharnweber)

**Kreisagrarmuseum Dorf Mecklenburg**

Postadresse: Schweriner Straße 83,  
23972 Dorf Mecklenburg  
Besucheradresse: Rambower Weg 9a,  
23972 Dorf Mecklenburg  
Telefon: 03841.790020 oder 796510  
E-Mail: kreisagrarmuseum@web.de  
(Dr. Björn Berg)

**Hans-Fallada-Museum Carwitz**

Zum Bohnenwerder 2,  
17258 Feldberger Seenlandschaft  
Telefon: 039831.20359  
E-Mail: museum@fallada.de  
(Dr. Stefan Knüppel)

**Schützenverein Blumenthal**

Dorfstraße 8, 17379 Ferdinandshof  
 Telefon: 039778.29384  
 E-Mail: vorstand@sv-ferdinandshof.de  
 (Wolfgang Thiel)

**Museumsanlage Gadebusch**

Amtsstraße 5, 19205 Gadebusch  
 Telefon: 03886.211160  
 E-Mail: museumsanlage@gadebusch.info  
 (Kornelia Neuhaus-Kühne)

**Ernst-Moritz-Arndt-Museum**

An den Anlagen 1, 18574 Garz auf Rügen  
 Telefon: 038304.12212  
 E-Mail: info@arndt-museum.de  
 (Katharina Venz-Weiße)

**Museum Jagdschloss Gelbensande e.V.**

Am Schloss 1, 18182 Gelbensande  
 Telefon: 038201.475  
 E-Mail: info@museum-jagdschloss-gelbensande.de  
 (Ellen Martens, Antje Friesecke)

**Mönchguter Museen**

Poststraße 9, 18586 Ostseebad Göhren  
 Telefon: 038308.2175  
 E-Mail: museum@goehren-ruegen.de  
 (Ellen Melzer, Petra Wolf)

**Landschulmuseum Göldenitz**

Am See 7, 18196 Göldenitz  
 Telefon: 038208.264  
 E-Mail: info@landschulmuseum.de  
 (Stephan Kasimirschak)

**Museum Goldberg**

Müllerweg 2, 19399 Goldberg  
 Telefon: 038736.82050  
 E-Mail: museum@amt-goldberg-mildenitz.de  
 (Dr. Fred Ruchhöft)

**Heimatmuseum Graal-Müritz**

Parkstraße 21, 18181 Graal-Müritz  
 Telefon: 038306.74556  
 E-Mail: weyrichgm@outlook.de  
 (Joachim Weyrich)

**Heimatmuseum Grabow**

Marktstraße 19, 19300 Grabow  
 Telefon: 038756.70054  
 E-Mail: museum@grabow.de  
 (Christian Krautz)

**Greifswalder Museumswerft e. V.**

Salinenstraße 20, 17489 Greifswald  
 Telefon: 03834.771998  
 E-Mail: museumswerft-greifswald@web.de

**Caspar-David-Friedrich-Zentrum**

Lange Straße 57, 17489 Greifswald  
 Telefon: 03834.884568  
 E-Mail: info@caspar-david-friedrich-gesellschaft.de  
 (Caroline Barth)

**Pommersches Landesmuseum**

Rakower Straße 9, 17489 Greifswald  
 Telefon: 03834.83120  
 E-Mail: info@pommersches-landesmuseum.de  
 (Dr. Uwe Schröder)

**Veterinärhistorisches Regionalmuseum**

An der Wiek 5, 17493 Greifswald/Insel Riems  
 Telefon: 038351.80016  
 E-Mail: museum-uns-riems@web.de  
 (Franziska Hagen)

**Städtisches Museum Grevesmühlen**

Kirchplatz 5, 23936 Grevesmühlen  
 Telefon: 03881.723260  
 E-Mail: m.safarjan@grevesmuehlen.de  
 (Marina Safarjan)

**Lehmmuseum Gnevsdorf**

c/o Förderkreis Lehmmuseum Gnevsdorf e. V.  
Am Bahnhof 2, 19395 Ganzlin  
Telefon: 038737.33830 oder 0160.6562899  
E-Mail: lehmmuseum@web.de  
(Britta Wolff, Andrea Theis)

**Heimatismuseum Grimmen Im Mühlentor**

Mühlenstraße 9a, 18507 Grimmen  
Telefon: 038326.2261 oder 47265  
E-Mail: museum@grimmen.de  
(Sabine Fukarek)

**Freilichtmuseum Groß Raden**

c/o Verein der Freunde und Förderer des  
Archäologischen Freilichtmuseums Groß Raden e. V.  
Kastanienallee 49, 19406 Groß Raden  
Telefon: 03847.2252  
E-Mail: museum.gross.raden@kulturerbe-mv.de  
(Heike Pilz)

**Museum der Stadt Güstrow**

Franz-Parr-Platz 10, 18273 Barlachstadt Güstrow  
Telefon: 03843.769120  
E-Mail: stadtmuseum@guestrow.de  
(Iris Brüdgam)

**Norddeutsches Krippenmuseum**

Heiligengeisthof 5, 18273 Barlachstadt Güstrow  
Telefon: 03843.466744  
E-Mail: info@norddeutsches-krippenmuseum.de  
(Arne Schult)

**Ernst Barlach Stiftung**

Heidberg 15, 18273 Barlachstadt Güstrow  
Telefon: 03843.844000  
E-Mail: info@barlach-museen.de  
(Dr. Magdalena Schulz-Ohm)

**Capito Mecklenburg-Vorpommern**

Lindenplatz 12, 19230 Hagenow  
E-Mail: mv@capito.eu  
(Nils Wölbke)

**Museum für Alltagskultur der Griesen Gegend  
und Alte Synagoge Hagenow**

Lange Straße 79, 19230 Hagenow  
Telefon: 03883.722042  
E-Mail: museum@hagenow.de  
(Henry Gawlick)

**Museum „Villa Irmgard“**

Maxim-Gorki-Straße 13, 17424 Heringsdorf  
Telefon: 038378.22361 oder 24426  
E-Mail: villa-irmgard@drei-kaiserbaeder.de  
(Dr. Karin Lehmann)

**Kranichmuseum Hessenburg**

Dorfplatz 3, 18314 Hessenburg  
Telefon: 038223.669900  
E-Mail: info@kranichmuseum.de  
(Dr. Bettina Klein)

**Jürgenstorfer Oldtimer Club e. V.**

Warener Straße 48, 17153 Jürgenstorf  
Telefon: 0152.54636744 oder 0176.84184458  
E-Mail: Oldtimerclub@gmx.net  
(Jörg Steingraf)

**Inselmuseum Insel Poel**

Möwenweg 4, 23999 Kirchdorf/Poel  
Telefon: 038425.20732  
E-Mail: inselmuseum@insel-poel.de  
(Petra Giertz)

**Freilichtmuseum Klockenhagen**

Mecklenburger Straße 57, 18311 Klockenhagen  
Telefon: 03821.2775  
E-Mail: info@freilichtmuseum-klockenhagen.de  
(Fried Krüger)

**Gerhard-Hauptmann-Stiftung Kloster**

Kirchweg 13, 18565 Kloster/Insel Hiddensee  
Telefon: 038300.397  
E-Mail: ploetz@hauptmannhaus.de  
(Franziska Ploetz)

**Heimatmuseum Hiddensee**

Kirchweg 1, 18565 Kloster/Insel Hiddensee  
 Telefon: 038300.363  
 E-Mail: archiv@heimatmuseum-hiddensee.de  
 (Jana Leistner)

**Eggert Gustavs Museum in der Alten Schmiede**

Eggert Gustavs Gesellschaft e. V.  
 Am Bau 12, 18565 Kloster/Insel Hiddensee  
 Telefon: 0163.4878287  
 E-Mail: museum@gustavs.de  
 (Heiko Björn Gustavs)

**Museum Atelier Otto Niemeyer-Holstein**

Lüttenort, 17459 Koserow  
 Telefon: 038375.20213  
 E-Mail: atelier-onh@t-online.de  
 (Franka Keil)

**Technisches Denkmal Ziegelei Benzin e. V.**

Ziegeleiweg 8, 19386 Kritzow OT Benzin  
 Telefon: 038731.8059  
 E-Mail: idieterich@t-online.de  
 (Ingeborg Dieterich)

**Museum und Stadtbibliothek Kröpelin**

Hauptstraße 5, 18236 Kröpelin  
 Telefon: 03829.2682  
 E-Mail: stadtbibliothek-kroepelin@t-online.de

**Museum Atelierhaus Rösler-Kröhnke**

Schlosstraße 4, 18225 Kühlungsborn  
 Telefon: 038293.15339  
 E-Mail: info@anka-kroehnke.de  
 (Anka Kröhnke)

**Bunker 302**

Bunker Betriebsgesellschaft mbH  
 Eichenthaler Weg 7, 18334 Lindholz  
 Telefon: 038320.649866  
 E-Mail: wenzel@bunker-302.de  
 (Thomas Wenzel)

**Wolhynier-Umsiedler-Museum**

Heimatverein Linstow  
 Hofstraße 5, 18292 Linstow  
 Telefon: 038457.51963  
 E-Mail: wolhynien.linstow@gmx.de  
 (Christiane Lengnik)

**Dorf Museum Lohmen**

Dorfstraße 12, 18276 Lohmen  
 Telefon: 038458.20040 oder 0172.3125724  
 E-Mail: dorf-museum-lohmen@t-online.de  
 (Dr. Heinz Koch)

**„Naturforschende Gesellschaft West-Mecklenburg“****e. V. NGM**

Schlossfreiheit 4, 19288 Ludwigslust  
 Telefon: 03874.250932 oder 417889  
 E-Mail: uwejuieg@googlemail.de

**Stadtmuseum „Amtsturm“ Lübz**

Am Markt 25, 19386 Lübz  
 Telefon: 038731.507430  
 E-Mail: info@luebzerland.de  
 (Ilona Paschke)

**Museumsverein Malchin e. V.**

Goethestraße 5, 17139 Malchin  
 Telefon: 03994.227235  
 E-Mail: Gielow@t-online.de  
 (Michael Gielow)

**DDR-Alltagsmuseum im Filmpalast**

Kirchstraße 25, 17213 Malchow  
 Telefon: 039932.18000  
 E-Mail: info@ddrmuseum-malchow.de  
 (Susanne Reichert)

**Kunstmuseum Kloster Malchow**

Kloster 32-34, 17213 Malchow  
 Telefon: 039932.82392  
 E-Mail: info@kloster-malchow.de  
 (Dr. Carsten Neumann)

**Kiek in un wunner di  
Kuriositäten & Raritäten**

Friedrich-Lessen-Weg 1, 17213 Malchow  
Telefon: 039932.12602  
E-Mail: info@kiekinunwunnerdi.de  
(Tina Kartzewski)

**Mecklenburgisches Orgelmuseum Malchow**

Kloster 26, 17213 Malchow  
Telefon: 039932.12537  
E-Mail: orgelmuseum@freenet.de  
(Friedrich Drese)

**Vereinigung Kirchturm Mirow e. V.  
Johanniter-Museum zu Mirow e. V.**

Rudolphistr. 36, 17252 Mirow  
Telefon: 039833.27871 oder 0152.33767061  
E-Mail: h-graehlert@web.de  
(Hartwig Grählert)

**Museum in der Burg**

Alte Burg 1, 19306 Neustadt-Glewe  
Postanschrift: Stadt Neustadt-Glewe, Markt 1,  
19306 Neustadt-Glewe  
Telefon: 038757.50065  
E-Mail: b.kley@neustadt-glewe.de  
(Britta Kley)

**Kunstsammlung Neubrandenburg**

Große Wollweberstraße 24, 17033 Neubrandenburg  
Telefon: 0395.5551290  
E-Mail: kunstsammlung@neubrandenburg.de  
(Dr. Merete Cobarg)

**Regionalmuseum Neubrandenburg**

Treptower Straße 38, 17033 Neubrandenburg  
Telefon: 0395.5551271  
E-Mail: museum@neubrandenburg.de  
(Dr. Rolf Voß)

**Förderstiftung für Kunst und Wissenschaft**

Steinstraße 6, 17036 Neubrandenburg  
Telefon: 0395.45479870  
E-Mail: foerderstiftung@ntel.ch  
(Marko Klappstein)

**Landeschützenverband in Mecklenburg-  
Vorpommern von 1990 e. V.**

Zur Datsche 15, 17034 Neubrandenburg  
Telefon: 0395.7775130  
E-Mail: info@lsv-mv.de  
(Gerd Hamm)

**Heinrich-Schliemann-Gedenkstätte**

Am Brink 1, 18233 Neubukow  
Telefon: 038294.16690  
E-Mail: schliemann-neubukow@gmx.de  
(Frau Tonn)

**Museumsverein Neukloster**

Rosenweg 23, 23992 Neukloster  
Telefon: 038422.25512  
E-Mail: Museum-neukloster@web.de  
(Heinrich Ripke)

**Kulturquartier Mecklenburg-Strelitz**

Schlossstraße 12/13, 17235 Neustrelitz  
Telefon: 03981.2390910  
E-Mail: direktion@kulturquartier-neustrelitz.de  
(Dorothea Klein-Onnen)

**Museum der Stadt Parchim**

Lindenstraße 38, 19370 Parchim  
Telefon: 03871.213210  
E-Mail: museum@parchim.de

**Museum der Stadt Pasewalk**

Prenzlauer Straße 23a, 17309 Pasewalk  
Telefon: 03973.251233 oder 03973.251234  
E-Mail: museum@pasewalk.de  
(Anke Holstein)

**Historisch-Technisches Museum Peenemünde**

Im Kraftwerk, 17449 Peenemünde  
 Telefon: 038371.5050  
 E-Mail: HTM@peenemuende.de  
 (Dr. Philipp Aumann)

**Maritim-Museum Betriebsgesellschaft mbH**

Haupthafen, 17449 Peenemünde  
 Telefon: 038371.89054 oder 0176.10777707  
 E-Mail: postmaster@u-461.de  
 (Dr. Thomas Lamla)

**Alte Burg Penzlin****Kulturgeschichtliches Museum für Alltagsmagie und Hexenverfolgungen in Mecklenburg**

Postadresse: Stadt Penzlin, Museum Alte Burg,  
 Warener Chaussee 55a, 17217 Penzlin  
 Besucheradresse: Alte Burg 1, 17217 Penzlin  
 Telefon: 03962.210494  
 E-Mail: alte.burg@penzlin.de  
 (Prof. Dr. Andrea Rudolph)

**Erinnerungs-, Bildungs- und Begegnungsstätte****Alt Rehse e. V.**

Am Gutshof 1, OT Alt Rehse, 17217 Penzlin  
 Telefon: 03962.221123 oder 0172.3266724  
 E-Mail: info@ebb-alt-rehse.de  
 (Dr. Rainer Stommer)

**Burgmuseum Plau am See**

Burgplatz 2, 19395 Plau am See  
 Telefon: 038735.46527 oder 038735.44375  
 E-Mail: dieter@ehrkehome.de  
 (Dieter Ehrke)

**Darß-Museum Prerow**

Waldstraße 48, 18375 Prerow  
 Telefon: 038233.69750  
 E-Mail: darss-museum@ostseebad-prerow.de  
 (Antje Hückstädt)

**Prora-Zentrum Bildung•Dokumentation•Forschung**

Mukraner Straße 12 (bei der Jugendherberge),  
 18609 Prora  
 Telefon: 038393.127921 oder 0162.7350307  
 E-Mail: info@prora-zentrum.de  
 (Susanna Misgajski)

**Dokumentationszentrum Prora**

Dritte Straße 4, 18609 Prora  
 Telefon: 030.27594166  
 E-Mail: info@prora.eu  
 (Irene Schlundt)

**KulturStiftung Rügen**

Orangerie zu Putbus  
 Alleestraße 35, 18581 Putbus  
 Telefon: 038301.889797  
 E-Mail: info@kulturstiftung-ruegen.de

**Dunkelkammer Rastow**

Hausanschrift:  
 Bahnhofstraße 28, 19077 Rastow  
 Postanschrift:  
 c/o Reinhard Labahn, Neue Straße 21, 19077 Rastow  
 Telefon: 03868.300627  
 E-Mail: rlr04@t-online.de  
 (Reinhard Labahn)

**Förderverein Luftfahrttechnisches Museum Rechlin**

Am Claasee, 17248 Rechlin  
 Telefon: 03823.20424  
 E-Mail: winfried.kirschke@t-online.de  
 (Winfried Kirschke)

**Erdölmuseum Reinkenhagen**

Alte Dorfstraße 10,  
 18519 Sundhagen/OT Reinkenhagen  
 Telefon: 038328.70500  
 E-Mail: erdoelmuseumreinkenhagen@yahoo.de  
 (Dieter Landes)

**Heimatmuseum der Stadt Rerik**

Dünenstraße 4, 18230 Ostseebad Rerik  
Telefon: 038296.78294 oder 0175.4363403  
E-Mail: info@rerik.de  
(Thomas Köhler)

**Deutsches Bernsteinmuseum**

Im Kloster 1-2, 18311 Ribnitz-Damgarten  
Telefon: 03821.4622 oder 03821.2931  
E-Mail: verwaltung@deutsches-bernsteinmuseum.de  
(Axel Attula)

**CRYPTONEUM Legenden-Museum**

Zu Fuchsbau 4, 18147 Rostock  
Telefon: 0381.4019736 oder 0175.7766501  
E-Mail: info@cryptoneum.de  
(Dr. Hartmut Schmied)

**Geschichtswerkstatt Rostock e.V.**

Kröpeliner Tor, 18055 Rostock  
Telefon: 0381.1216415  
E-Mail: kontakt@geschichtswerkstatt-rostock.de  
(Angrit Lorenzen-Schmidt)

**Juni Media GmbH & Co KG**

Joachim-Jungius-Straße 9, 18059 Rostock  
Telefon: 0381.4023482-0  
E-Mail: info@juni-media.com

**Kulturhistorisches Museum Rostock**

Klosterhof 7, 18055 Rostock  
Telefon: 0381.3814530  
E-Mail: kulturhistorisches.museum@rostock.de  
(Dr. Steffen Stuth)

**Kunsthalle Rostock**

Pro-Kunsthalle e.V.  
Hamburger Straße 40, 18069 Rostock  
Telefon: 0381.381 700  
E-Mail: kunsthalle@rostock.de  
(Dr. Jens Uwe Neumann)

**Schiffahrtsmuseum Rostock**

IGA Rostock 2003 GmbH  
Schmarl-Dorf 40, 18106 Rostock  
Telefon: 0381.12831 364  
E-Mail: schiffahrtsmuseum@iga2003.de  
(Dr. Kathrin Möller)

**Pinkau Interactive Entertainment GmbH**

Am Leuchtturm, 18119 Rostock  
Telefon: 0381.7785122  
E-Mail: info@pinkau.de

**Universität Rostock, Zoologische Sammlung**

Universitätsplatz 2, 18055 Rostock  
Telefon: 0381.4986261  
E-Mail: sekretariat.asz@uni-rostock.de  
(Prof. Dr. S. Richter)

**Heimatmuseum Warnemünde**

Postadresse: Museumsverein Warnemünde e. V.  
Uwe Heimhardt  
Stephan-Jantzen-Str. 2a, 18119 Rostock-Warnemünde  
Besucheradresse: Alexandrinenstraße 31  
18119 Rostock-Warnemünde  
Telefon: 0381.52667  
E-Mail: wegner@heimatmuseum-warnemuende.de  
(Christoph Wegner)

**Forst- und Köhlerhof Wiethagen**

c/o Verein der Freunde und Förderer des  
Forst- und Köhlerhofes Wiethagen e. V.  
18182 Rostock-Wiethagen  
Telefon: 038202.2035  
E-Mail: kontakt@koehlerhof-wiethagen.de  
(Michael Groitzsch)

**Heimatstuben im Haus des Gastes der Stadt Röbel**

Straße der Deutschen Einheit 2,  
17207 Röbel/Müritz  
Telefon: 039931.53592  
E-Mail: stadtinfo.roebel@t-online.de

**Kreidemuseum Rügen**

Creta gGmbH  
 Gummanz 3a, 18551 Sagard  
 Telefon: 038302.56229  
 E-Mail: info@kreidemuseum.de  
 (Manfred Kutscher)

**Förderverein Fischerei- und Hafenumuseum e. V.**

Im Stadthafen, 18546 Sassnitz  
 Telefon: 038392.57846 oder 0171.7430125  
 E-Mail: info@hafenumuseum.de  
 (Andreas Pfaffe)

**Erlebniswelt U-Boot GmbH**

Hafenstraße 18, 18546 Sassnitz  
 Telefon: 038392.677888  
 E-Mail: info@hms-otus.com  
 (Slavka Petan)

**Volkskundemuseum Schönberg**

Am Markt 1, 23923 Schönberg  
 Telefon: 038828.348993  
 E-Mail: museumrz@aol.com  
 (Olaf Both)

**Freilichtmuseum „Bechelsdorfer Schulzenhof“**

Johannes-Boye-Straße 7  
 23923 Schönberg  
 (Kontakt über Volkskundemuseum)

**Kunstmühle Schwaan**

Mühlenstraße 12, 18258 Schwaan  
 Telefon: 03844.891792  
 E-Mail: info@kunstmuseum-schwaan.de  
 (Heiko Brunner)

**Grenzhuis Schlagsdorf**

Neubauernweg 1, 19217 Schlagsdorf  
 Telefon: 038875.20326  
 E-Mail: info@grenzhuis.de  
 (Dr. Andreas Wagner)

**Freilichtmuseum für Volkskunde Schwerin-Mueß**

Alte Crivitzer Landstraße 13, 19063 Schwerin-Mueß  
 Telefon: 0385.208410  
 E-Mail: freilichtmuseum@schwerin.de  
 (Gesine Kröhnert)

**Staatliche Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen****Mecklenburg-Vorpommern****Staatliches Museum Schwerin**

Werderstraße 141, 19055 Schwerin  
 Telefon: 0385.58847200  
 E-Mail: info@ssgk-mv.de  
 (Dr. Pirko Kristin Zinnow)

**Landesamt für Kultur- und Denkmalpflege****Archäologisches Landesmuseum**

Domhof 4/5, 19055 Schwerin  
 Telefon: 0385.58879111  
 E-Mail: d.jantzen@kulturerbe-mv.de  
 (Dr. Detlev Jantzen)

**Mecklenburgische Eisenbahn- und Technikmuseum**

Zum Bahnhof 13, 19053 Schwerin  
 Telefon: 0385.4863438 oder 0151.52709446  
 E-Mail: r.xanke@arcor.de

**Internationales Feuerwehrmuseum Schwerin e. V.**

Halle am Fernsehturm  
 Hamburger Allee 68, 19063 Schwerin  
 Telefon: 0385.3102 oder 0178.1641641  
 E-Mail: info@ifm-schwerin.de  
 (Klaus-Dieter Voß)

**Stiftung Mecklenburg**

Schliemannstraße 2, 19053 Schwerin  
 Telefon: 0385.5007782  
 E-Mail: info@stiftung-mecklenburg.de  
 (Dr. Florian Ostrop)

**Fritz Reuter-Literaturmuseum**

Markt 1, 17153 Stavenhagen  
Telefon: 039954.21072 oder 039954.21145  
E-Mail: zabel@literaturmuseum-stavenhagen.de  
(Marco Zabel)

**Heimatmuseum Sternberg**

Mühlenstraße 6, 19406 Sternberg  
Telefon: 03847.2162  
E-Mail: heimatmuseum@stadt-sternberg.de

**Deutsches Meeresmuseum**

Katharinenberg 14-20, 18439 Stralsund  
Telefon: 03831.2650210  
E-Mail: info@meeresmuseum.de  
(Dr. Harald Benke, Andreas Tanschus)

**Stralsund Museum**

Mönchstraße 25-27, 18439 Stralsund  
Telefon: 03831.253600  
E-Mail: museum@stralsund.de  
(Dr. Maren Heun)

**Heimatmuseum Strasburg**

Pfarrstraße 22, 17235 Strasburg (Uckermark)  
Telefon: 039753.20046  
E-Mail: touristeninfo@strasburg.de  
(Kerstin Gerhard)

**Thünen-Museum Tellow**

17168 Tellow/Mecklenburg  
Telefon: 039976.5410  
E-Mail: Thuenen-Museum-Tellow@t-online.de  
(Angela Ziegler)

**Schmetterlingsfarm Trassenheide**

Wiesenweg 5, 17449 Trassenheide  
Telefon: 038371.28218  
E-Mail: info@schmetterlingsfarm.de  
(Sabine und Hilmar Lehmann)

**Stadtmuseum Teterow**

Südliche Ringstraße 1, 17166 Teterow  
Telefon: 03996.172827  
E-Mail: museum@teterow.de  
(Meike Jezmann)

**Ukranenland Historische Werkstätten e.V.**

Jetznitzer Straße 31, 17358 Torgelow  
Telefon: 03976.2023397  
E-Mail: ukranenland@gmx.de

**Heimatmuseum Tribsees**

Am Kirchplatz 7, 18465 Tribsees  
Telefon: 038320.649803  
E-Mail: heimatmuseum@tribsees.de  
(Rainer Pestel, Monika Voß)

**Haffmuseum Ueckermünde**

Am Rathaus 3, 17373 Ueckermünde  
Telefon: 039771.28442  
E-Mail: haffmuseum@ueckermuende.de  
(Astrid Wirth)

**Stadtgeschichtliches Museum Waren**

Neuer Markt 1 (Rathaus), 17192 Waren (Müritz)  
Telefon: 03991.177351  
E-Mail: info@stadtmuseum-waren.de  
(Jürgen Kniesz)

**Müritzeum gGmbH**

Zur Steinmole 1, 17192 Waren (Müritz)  
Telefon: 03991.633680  
E-Mail: a.nagel@mueritzeum.de oder  
m.kuester@mueritzeum.de  
(Andrea Nagel)

**Stadtgeschichtliches Museum der Hansestadt  
Wismar „Schabell“**

Besucheradresse: Schweinsbrücke 6/8, 23966 Wismar  
Postadresse: Beguinenstraße 4, 23966 Wismar  
Telefon: 03841.2243110  
E-Mail: museum@wismar.de  
(Corinna Schubert)

**phanTECHNIKUM Wismar**  
**Technisches Landesmuseum**  
**Mecklenburg-Vorpommern**

Zum Festplatz 8, 23966 Wismar  
Telefon: 03841.257811  
E-Mail: info@phantechnikum.de

**Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin**

Ludwigsluster Straße 2b, 19288 Wöbbelin  
Telefon: 038753.80792  
E-Mail: info@gedenkstaetten-woebbelin.de  
(Ramona Ramsenthaler)

**Mühlenmuseum Windmühlenstadt Woldegk**

Karl-Liebknecht-Platz 1, 17348 Woldegk  
Telefon: 03963.211384 oder 03963.258536  
E-Mail: k.kroll@amt-woldegk.de  
(Roland Stapel)

**Kutschenmuseum Kobrow gGmbH**

Kastanienallee 14, 19406 Wamckow  
Telefon: 0162.4688879  
E-Mail: Gea.vanBurgsteden@gut-sternberg.de  
oder info@kutschenmuseum-mv.de  
(Gea van Burgsteden)

**Museen der Stadt Wolgast**

Rathausplatz 6, 17438 Wolgast  
Telefon: 03836.203041  
E-Mail: museum@wolgast.de  
(Stefan Rahde)

**Museumshof Zingst**

Strandstraße 1, 18374 Ostseeheilbad Zingst  
Telefon: 038232.15561  
E-Mail: info@museumshof-zingst.de  
(Susanne Stieler)

---

## Mitgliederliste 2020 – Fördernde Mitglieder

---

### **ERCO Leuchten GmbH**

Segment Museum  
Reichenberger Straße 113a, 10999 Berlin  
Telefon: 030.76996717  
E-Mail: a.schroeder@erco.com  
(Alexander Schroeder)

### **Martens & Prahł Versicherungskontor GmbH Stralsund**

Neuer Markt 9, 18439 Stralsund  
Telefon: 03831.61420

### **Panaton Rostock**

Corporate Communication  
Hermannstraße 20 d, 18055 Rostock  
Telefon: 030.60930300

### **Provinzial Nord Brandkasse AG**

Abt.03-5350  
Sophienblatt 33, 24097 Kiel  
Telefon: 0431.6034422  
E-Mail: sven.jantzen@provinzial.de  
(Sven Jantzen)

### **OstseeSparkasse Rostock**

Am Vögenteich 23, 18057 Rostock  
Telefon: 0381.643-1200  
E-Mail: hmartens@ospa.de  
(Henri Martens)

---

## Mitgliederliste 2020 – Individuelle Mitglieder

---

### Hinweis der Redaktion

Da die gemäß Datenschutzgrundverordnung (DSGVO) erforderliche schriftliche Einwilligung zur Veröffentlichung persönlicher Daten nicht von al-

len Mitgliedern des Museumsverbandes vorliegt, hat der Vorstand entschieden, die Daten seiner 70 Individuellen Mitglieder nicht zu veröffentlichen.

---

## Autorenverzeichnis

---

**Dr. Harald Benke**

Deutsches Meeresmuseum  
Katharinenberg 14-20, 18439 Stralsund

**Dr. Peter Danker-Carstensen**

Badenstraße 41, 18439 Stralsund

**Undine Haase**

Heinrich-Schliemann-Museum  
Lindenallee 1, 17219 Ankershagen

**Dr. Wilfried Hornburg**

Museum im Steintor  
Schulstraße 1, 17389 Anklam

**Dr. Wolf Karge**

Klöresgang 5, 19053 Schwerin

**Jürgen Kniesz**

Stadtgeschichtliches Museum Waren  
Neuer Markt 1, 17192 Waren

**Dr. Stefan Knüppel**

Hans-Fallada-Museum Carwitz  
Zum Bohnenwerder 2  
17258 Feldberger Seenlandschaft

**Thomas Kühn M.A.**

Museum für Alltagskultur der Griesen Gegend  
und Alte Synagoge Hagenow  
Lange Straße 79, 19230 Hagenow

**Dr. Bernd Lukasch**

Frei im Felde 3, 17390 Schmatzin

**Diana Meyen**

Deutsches Meeresmuseum  
Katharinenberg 14-20, 18439 Stralsund

**Dr. Kathrin Möller**

Seelöwenring 14 d, 18059 Rostock

**Dr. Carsten Neumann**

Kunstmuseum Kloster Malchow  
Kloster 32-34, 17213 Malchow

**Dr. Ortwin Pelc**

Halstenbeker Weg 65, 22523 Hamburg

**Lisa Riess**

Stadt- und Bädernuseum „Möckelhaus“  
Beethovenstraße 8, 18209 Bad Doberan

**Renate Seemann**

Blumenstraße 29, 17192 Waren

**Dr. Antje Strahl**

Falckenbergstraße 6a, 18059 Rostock

**Dr. Reno Stutz**

Seelöwenring 14 d, 18059 Rostock

**Dr. Jürgen Tremper**

Robert-Bosch-Straße 7, 28357 Bremen

**Christoph Wegner**

Heimatismuseum Warnemünde  
Alexandrinestraße 31, 18119 Rostock-Warnemünde

**Marco Zabel**

Fritz-Reuter-Museum Stavenhagen  
Markt 1, 17153 Stavenhagen